

David Jaffin

# SALOMO

Israel am Scheideweg





David Jaffin

# Salomo – Israel am Scheideweg



Verlag der  
Liebenzeller Mission  
Bad Liebenzell

Dank für die Bearbeitung des Manuskriptes zu diesem Buch an Frau  
Heide Pfeiffer und Fräulein Ute Langefeld

ISBN 3-88002-394-8

Alle Rechte vorbehalten, auch der auszugsweisen Wiedergabe  
und Fotokopie

© Copyright 1989 by Verlag der Liebenzeller Mission,  
Bad Liebenzell

Umschlagbild: »Salomon« – ein Mosaik in der Basilika des hl. Markus,  
Venedig

Umschlaggestaltung: Graphisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms

Satz: Knipp, EDV-gesteuerter Lichtsatz, Wetter 2

Herstellung: St.-Johannis-Druckerei, Lahr-Dinglingen

Printed in W.-Germany

# Inhalt

Salomo – Israel am Scheideweg . . . . .	7
Salomo im inneren Zwiespalt . . . . .	22
»Bitte, was ich dir geben soll« . . . . .	33
Salomos berühmtes Urteil . . . . .	38
»Salomo, Herr über alle Königreiche ...« . . . . .	42
Salomo baut dem Herrn einen Tempel . . . . .	51
Die Einweihung des Tempels . . . . .	60
Salomos Gebet . . . . .	69
»Er neige unser Herz zu ihm« . . . . .	80
Der Herr erscheint Salomo zum zweitenmal . . . . .	89
Die Königin von Saba . . . . .	98
Salomo und die fremden Götter . . . . .	103
Die Teilung des Reiches kündigt sich an . . . . .	108
»Verlaß dich auf den Herrn ...« . . . . .	114
Der Sinn der Arbeit . . . . .	118

THE HISTORY OF THE UNITED STATES

The history of the United States is a story of growth and change. It begins with the first settlers who came to the shores of North America. These early pioneers faced many hardships, but they persevered and built a new life for themselves. Over time, the colonies grew and became more independent. The American Revolution was a turning point in the nation's history. It was a struggle for freedom and self-governance. The United States emerged as a new nation, one that was committed to the principles of liberty and justice for all. The years following the Revolution were a time of rapid expansion and development. The United States grew from a small collection of colonies to a vast, powerful nation. The industrial revolution brought about significant changes in the way people lived and worked. The United States became a world leader in industry and commerce. The Civil War was a major event in the nation's history. It was a struggle over the issue of slavery, and it resulted in the preservation of the Union. The Reconstruction era followed, a time of rebuilding and reform. The United States emerged from the Civil War as a more unified and powerful nation. The years following the Civil War were a time of continued growth and development. The United States became a world power, and its influence was felt around the globe. The United States has a rich and diverse history, and it continues to grow and change today.

The history of the United States is a story of growth and change. It begins with the first settlers who came to the shores of North America. These early pioneers faced many hardships, but they persevered and built a new life for themselves. Over time, the colonies grew and became more independent. The American Revolution was a turning point in the nation's history. It was a struggle for freedom and self-governance. The United States emerged as a new nation, one that was committed to the principles of liberty and justice for all. The years following the Revolution were a time of rapid expansion and development. The United States grew from a small collection of colonies to a vast, powerful nation. The industrial revolution brought about significant changes in the way people lived and worked. The United States became a world leader in industry and commerce. The Civil War was a major event in the nation's history. It was a struggle over the issue of slavery, and it resulted in the preservation of the Union. The Reconstruction era followed, a time of rebuilding and reform. The United States emerged from the Civil War as a more unified and powerful nation. The years following the Civil War were a time of continued growth and development. The United States became a world power, and its influence was felt around the globe. The United States has a rich and diverse history, and it continues to grow and change today.

## Salomo – Israel am Scheideweg

*Adonija aber, der Sohn der Haggit, empörte sich und sprach: Ich will König werden! Und er schaffte sich Wagen und Gespanne an und fünfzig Mann als seine Leibwache. Und sein Vater hatte ihm nie etwas verwehrt sein Leben lang, daß er gesagt hätte: Warum tust du das? Und er war auch ein sehr schöner Mann und war David geboren als der nächste Sohn nach Absalom. Und er beriet sich mit Joab, dem Sohn der Zeruja, und mit Abjatar, dem Priester; die hielten zu Adonija. Aber Zadok, der Priester, und Benaja, der Sohn Jojadas, und Nathan, der Prophet, und Schimi und Rei und die Helden Davids waren nicht mit Adonija. Und als Adonija Schafe und Rinder und gemästetes Vieh opferte bei dem Stein Sohelet, der neben der Quelle Rogel liegt, lud er alle seine Brüder, des Königs Söhne, ein und alle Männer Judas, die dem König dienten. Aber den Propheten Nathan und Benaja und die Helden und seinen Bruder Salomo lud er nicht ein.*

*Da sprach Nathan zu Batseba, Salomos Mutter: Hast du nicht gehört, daß Adonija, der Sohn der Haggit, König geworden ist, und David, unser Herr, weiß nichts davon? So komm nun, ich will dir einen Rat geben, daß du dein Leben und das Leben deines Sohnes Salomo errettest. Auf, geh zum König David hinein und sprich zu ihm: Hast du nicht, mein Herr und König, deiner Magd geschworen: Dein Sohn Salomo soll nach mir König sein, und er soll auf meinem Thron sitzen? Warum ist dann Adonija König geworden? Siehe, während du noch da bist und mit dem König redest, will ich nach dir hineinkommen und deine Worte zu Ende führen. Und Batseba ging hinein zum König in das Gemach. Der König aber war sehr alt, und Abischag von Schunem diente dem König. Und Batseba neigte sich und fiel vor dem König nieder. Der König aber sprach: Was willst du? Sie sprach zu ihm: Mein Herr, du hast deiner Magd geschworen bei dem Herrn, deinem Gott: Dein Sohn Salomo soll König sein nach mir und auf meinem Thron sitzen. Nun aber siehe, Adonija ist König geworden, und du, mein Herr und König, weißt nichts davon. Er hat Stiere und gemästetes Vieh und viele Schafe geopfert und hat alle Söhne des Königs geladen, dazu Abjatar, den Priester, und Joab, den Feldhauptmann; aber deinen Knecht Salomo hat er nicht geladen. Du aber, mein Herr und König, die Augen von ganz Israel sehen*

auf dich, daß du ihnen kundtust, wer auf dem Thron meines Herrn und Königs nach ihm sitzen soll. Wenn aber mein Herr und König sich zu seinen Vätern gelegt hat, so werden ich und mein Sohn Salomo als Empörer dastehen. Während sie noch mit dem König redete, kam der Prophet Nathan. Und sie sagten dem König an: Siehe, da ist der Prophet Nathan. Und als er hinein vor den König kam, fiel er vor dem König nieder auf sein Angesicht zur Erde und sprach: Mein Herr und König, hast du gesagt: Adonija soll nach mir König sein und auf meinem Thron sitzen? Denn er ist heute hinabgegangen und hat geopfert Stiere und Mastvieh und viele Schafe und hat alle Söhne des Königs geladen und die Hauptleute, dazu den Priester Abjatar. Und siehe, sie essen und trinken vor ihm und rufen: Es lebe der König Adonija! Aber mich, deinen Knecht, und Zadok, den Priester, und Benaja, den Sohn Jojadas, und deinen Knecht Salomo hat er nicht geladen. Ist das von meinem Herrn und König befohlen, und du hast deine Großen nicht wissen lassen, wer auf dem Thron meines Herrn und Königs nach ihm sitzen soll? Der König David antwortete und sprach: Ruft mir Batseba! Und sie kam hinein vor den König. Und als sie vor dem König stand, schwor der König und sprach: So wahr der Herr lebt, der mich erlöst hat aus aller Not: ich will heute tun, wie ich dir geschworen habe bei dem Herrn, dem Gott Israels, als ich sagte: Salomo, dein Sohn, soll nach mir König sein, und er soll für mich auf meinem Thron sitzen. Da neigte sich Batseba mit ihrem Antlitz zur Erde und fiel vor dem König nieder und sprach: Lang lebe mein Herr, der König David!

Und der König David sprach: Ruft mir den Priester Zadok und den Propheten Nathan und Benaja, den Sohn Jojadas! Und als sie hineinkamen vor den König, sprach der König zu ihnen: Nehmt mit euch die Großen eures Herrn und setzt meinen Sohn Salomo auf mein Maultier und führt ihn hinab zum Gihon. Und der Priester Zadok samt dem Propheten Nathan salbe ihn dort zum König über Israel. Und blast die Posaunen und ruft: Es lebe der König Salomo! Und zieht wieder hinauf hinter ihm her, und er soll kommen und sitzen auf meinem Thron und für mich König sein. Denn ihn setze ich zum Fürsten über Israel und Juda ein. Da antwortete Benaja, der Sohn Jojadas, dem König und sprach: So sei es! Der Herr, der Gott meines Herrn und Königs, bestätige es! Wie der Herr mit meinem Herrn, dem König, gewesen ist, so sei er auch mit Salomo, daß sein Thron größer werde als der Thron meines Herrn, des Königs David! Da gingen hinab der Priester Zadok und der Prophet Nathan und Benaja, der Sohn Jojadas,



und die Kreter und Pleter und setzten Salomo auf das Maultier des Königs David und führten ihn zum Gihon. Und der Priester Zadok nahm das Ölhorn aus dem Zelt und salbte Salomo. Und sie bliesen die Posaunen, und alles Volk rief: Es lebe der König Salomo! Und alles Volk zog wieder herauf hinter ihm her, und das Volk blies mit Flöten und war sehr fröhlich, so daß die Erde von ihrem Geschrei erbebte.

Und Adonija hörte es und alle, die er geladen hatte und die bei ihm waren, und sie hatten schon gegessen. Und als Joab den Schall der Posaune hörte, sprach er: Was soll das Geschrei und Getümmel der Stadt? Als er noch redete, siehe, da kam Jonatan, der Sohn des Priesters Abjatar. Und Adonija sprach: Komm her, denn du bist ein redlicher Mann und bringst gute Botschaft. Jonatan antwortete und sprach zu Adonija: Nein, denn unser Herr, der König David, hat Salomo zum König gemacht und hat mit ihm gesandt den Priester Zadok und den Propheten Nathan und Benaja, den Sohn Jojadas, und die Kreter und Pleter, und sie haben ihn auf des Königs Maultier gesetzt. Und Zadok, der Priester, samt dem Propheten Nathan hat ihn gesalbt zum König beim Gihon, und sie sind von da heraufgezogen mit Freuden, so daß die Stadt voll Getümmel wurde. Das ist das Geschrei, das ihr gehört habt. Und schon sitzt Salomo auf dem königlichen Thron, und die Großen des Königs sind hineingegangen, zu segnen unsern Herrn, den König David, und haben gesagt: Dein Gott mache Salomos Namen herrlicher als deinen Namen und lasse seinen Thron größer werden als deinen Thron! Und der König hat sich verneigt auf seinem Lager und hat so gesagt: Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, der heute einen meiner Söhne auf meinen Thron gesetzt hat, daß es meine Augen gesehen haben. Da erschrecken alle, die bei Adonija geladen waren, und machten sich auf und gingen hin, jeder seinen Weg. Aber Adonija fürchtete sich vor Salomo und machte sich auf, ging hin und faßte die Hörner des Altars.

Und es wurde Salomo angesagt: Siehe, Adonija fürchtet den König Salomo, und siehe, er faßt die Hörner des Altars und spricht: Der König Salomo schwöre mir heute, daß er seinen Knecht nicht töten wird mit dem Schwert. Salomo sprach: Wird er redlich sein, so soll kein Haar von ihm auf die Erde fallen; wird aber Böses an ihm gefunden, so soll er sterben. Und der König Salomo sandte hin und ließ ihn vom Altar holen. Und als er kam, fiel er vor dem König Salomo nieder. Salomo aber sprach zu ihm: Geh in dein Haus!

1. Könige 1, 5-53

Dies ist ein sehr langer Text, und er scheint zuerst sehr wenig theologischen Tiefgang zu haben, aber ich sehe zehn zentrale Punkte hinter diesem Text:

1. Dieser ganze Kampf und die damit verbundene Verwirrung ist die Auswirkung von Davids Sünde.

Davids Ehebruch und Mord haben deutliche biblische Konsequenzen. Seine darauffolgende Buße hat die gleiche Auswirkung wie die des üblen Königs Ahab. Er selbst wird geschont, aber die Strafe geht auf seine Kinder über.

Das ist eine Sache, die für uns moderne Menschen kaum anzunehmen ist, da es seit Hesekiel 18, ein auch für Luther zentraler Text, offenbar ist, daß meine Schuld immer nur meine eigene Schuld bleibt, aber daß die meines Vaters, Großvaters und Urgroßvaters für mich keine Konsequenzen hat. Wir werden ins Gericht kommen, um die eigene Schuld zu verantworten, jedoch nicht die Schuld des Vaters, Großvaters und Urgroßvaters.

Aber zu Davids Lebenszeit bestand die eigene Identität nicht aus dem »Ich«, sondern daraus, daß ich der Nachkomme meines Vaters, meines Großvaters und meines Urgroßvaters bin. Ich bin das vierte Glied in dieser Kette, ein Teil einer Tradition. Mein Bewußtsein ist nicht ein persönliches, sondern ein kollektives Bewußtsein.

Diese Vorstellung ist das Gegenteil unseres Identitätsverständnisses. Ich denke anders als mein Vater und ganz anders als mein Großvater und Urgroßvater. Wir wissen als Christen, daß wir von Gott einzeln berufen werden – entweder lehnen wir persönlich Jesus ab oder wir nehmen ihn an. Es gibt hier keinen kollektiven Sinn mehr.

Das Glaubensbekenntnis des Volkes Israel dagegen war nie ein persönliches Glaubensbekenntnis, auch nicht in späterer Zeit: »Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein.« Hier geht es nicht nur bis ins vierte Glied, sondern um das ganze Volk. Sacharja sagt (Kapitel 12, 10), daß das ganze Volk Israel den annehmen wird, den sie durchbohrt haben. Das ist der gekreuzigte Jesus. Hier geht es um ein ganzes Volk und das Bewußtsein dieses ganzen Volkes.

Die griechischen Tragödien (meiner Ansicht nach die größten Tragödien), allen voran die von Sophokles, aber auch Aischylos und Euripides, gehen immer mit vollem Recht davon aus, daß man in eine Familie, in eine Geschich-

te hineinversetzt ist. Meine Erbanlagen, meine Geburt, meine Erziehung – all das ist vorgegeben und versetzt mich in eine Lage, die ich nicht bestimmt habe. Ich bin eine Person, die von Gott geschaffen ist und zu einem guten Teil von Erbanlagen und Erziehung bestimmt wird. Die große Lüge der modernen Zeit ist die Behauptung: »Ich bin ein freier Mensch.«

Aber genaugenommen bin ich überhaupt nicht frei, denn die Lage, in der ich lebe, ist vorgegeben, und die Entscheidungen, die ich treffe, werden zum großen Teil durch diese Lage bestimmt. Sicher habe ich auch gewisse Freiheiten. Die zentrale Freiheit ist meine Entscheidung für oder gegen Jesus. Auch z. B. die Wahl meines Ehepartners kann ich selbst bestimmen, aber ich werde gleichzeitig durch meine Erbanlagen und meine Lebenssituation darin beeinflusst. Der Gedankengang, ein Glied in der Kette zu sein, ist für uns also auch nicht ganz fremd.

Die Auswirkungen der Schuld Davids – Ehebruch mit Batseba, der Mutter von Salomo, und Mord an Batsebas Mann Uriah, der kein Israelit ist, was für David aber keine Legitimation bedeutet – werden erst an seinen Kindern deutlich.

Amnon, Davids ältester Sohn, ist der rechtmäßige Erbe. Aber er ist in Tamar, seine Halbschwester, verliebt, und eine Verbindung der beiden ist nach dem jüdischen Gesetz nicht erlaubt. Um sein Ziel dennoch zu erreichen, täuscht er eine Krankheit vor und bekommt sie auf eigenen Wunsch als Pflegerin geschickt. Er nützt die Situation und vergewaltigt seine Halbschwester.

Absalom, Davids dritter Sohn und Bruder Tamars, rächt sie, indem er Amnon umbringt. Darauf muß Absalom fliehen. Nun, Amnon ist tot, der zweite Sohn ist geistig behindert und damit nicht in der Lage, die Macht zu übernehmen. Als dritter Sohn ist Absalom *der* Nachfolger Davids. Es ist offensichtlich, daß er für die Thronnachfolge prädestiniert ist. Er ist vielleicht noch begabter als Salomo, er ist ein Mann von Tat und er ist ein Mann, der das Volk für sich gewinnen kann.

Aber eine biblisch zentrale Eigenschaft fehlt ihm – der Gehorsam. Wie auch Saul mangelt es ihm daran. Aber er möchte den Thron, also wartet er auf den Tod seines Vaters. Als David immer älter wird, beginnt er, unruhig zu wer-

den. Deshalb versucht er das Volk für sich zu gewinnen, indem er es durch Ratschläge günstig zu beeinflussen versucht, und vor allem, indem er seine persönliche Ausstrahlung bewußt einsetzt; genauso wie unsere Politiker sich heute verhalten, um an Sympathie zu gewinnen. Absalom erreicht sein Ziel und hat das Volk auf seiner Seite.

David weiß darüber Bescheid, aber er sieht ihn als seinen Nachfolger, und er tut deshalb alles, um ihn zu schonen. Absalom »dankt« es ihm, indem er sich in der heiligen Stadt Hebron zum König macht. Aber auch jetzt möchte David Absalom noch schonen. Er schickt einen Spion, Huschai, zu ihm, der ihn gegen den Rat Ahitophels – zu dieser Zeit der klügste Mann im Reich – dazu bringt, die unvermeidliche Schlacht gegen David noch hinauszuzögern, indem er Absalom – auf dessen Eitelkeit abzielend – rät, abwartend sich auf die Sympathie des Volkes zu verlassen.

Dadurch hat David Zeit, sich zu retten, indem er aus Jerusalem flieht. (Bei seinem Weggang weint er, der größte König Israels, über diese Stadt, so wie später Jesus, der endgültige König und »Sohn Davids« über Jerusalem weinen wird.) Für die darauffolgende Schlacht gibt er dann den Befehl, Absaloms Leben zu schonen.

Ein Mann sieht den Feind mit den langen Haaren in den Ästen eines Baumes verfangen hängen (die Strafe Gottes für seine Eitelkeit). Er informiert Joab. Nach einigem Hin und Her stößt dieser Absalom drei Stäbe ins Herz und seine Knappen »schlagen ihn tot«. Denn Joab wußte sehr genau, daß Absalom David bei nächster Gelegenheit töten würde.

Trotz allem trauert David um Absalom. Auch die Frage der Thronfolge ist damit wieder ungeklärt. Adonija beginnt mit der Thronbesteigung zu liebäugeln. Aber David stirbt nicht. Das ist die Tragödie aller Kinder, die König werden wollen. Auch Adonija verhält sich wie Absalom, er macht sich selbst zum König.

Was kann für einen wirklich großen König und guten Vater wie David schwieriger und schmerzlicher sein, als all das zu erleben, obwohl er Adonija ja alles gegeben hatte, was dieser wollte.

Verwöhnte Kinder sind nicht die besten Kinder. Das muß man auch heute immer wieder neu erkennen. Auch wir verwöhnen unsere Kinder heute, ob in Deutschland oder in

Amerika, aber dies bedeutet nicht, daß daraus die besten Kinder werden. Davids Mord und Ehebruch zeigt noch zu seinen Lebzeiten Auswirkung an ihm und seinen Kindern.

In seiner endgültigen Auslegung der Thora ging Jesus gerade auf diese zwei Gebote ein, Ehebruch und Mord. Er, der Sohn Davids, überwindet da, wo David gefehlt hat, er lebt ohne Haß und ohne Begierde. Was sagte er zu den Schriftgelehrten und Pharisäern? »In euren Herzen ist nur Ehebruch und Mord.«

2. Die ersten vier Verse des Kapitels habe ich nicht ausgelegt. Jeder würde damit in Verlegenheit kommen, aber Tatsache ist, daß es darin sehr weltlich zugeht. Als Christ könnte man den Kopf schütteln und sich fragen: »Soll das Gottes Buch und damit Gottes Wort sein? Es ist eben das Alte Testament, im Neuen Testament geht es anders zu.«

Ja und nein. Tatsächlich zeigt die Bibel die Menschen, wie sie wirklich sind, sie entblößt das wahre Verhalten der Menschen. Ich glaube auch nicht, daß sich die Menschen heute wesentlich anders verhalten als zur Zeit Davids. Diese Machtgier, überhaupt die Gier jeder Art, dieses weltliche Denken und das weltliche Vorgehen prägten unsere Zeit genauso wie Davids Zeit. Hier sehen wir wieder deutlich, daß die Bibel kein Märchenbuch ist, wie unsere Kritiker behaupten, sondern daß sie realistisch und aktuell ist.

Auch im Neuen Testament gibt es Versager: Z. B. Petrus, den die Katholische Kirche zum Papst gemacht hat. Was für ein Versager war dieser Mensch, aber trotzdem – oder gerade deshalb – redet die Bibel unverblümt über ihn. Er tut oft das Falsche und verleugnet Jesus dann dreimal.

Die Bibel ist so ehrlich und offen wie möglich. Es gibt kein Buch, das die Menschen so entblößt wie Gottes Wort. Aber *trotzdem* kommt Gott mit uns ans Ziel.

Dies ist seelsorgerlich gerade heute sehr wichtig. Wir leben in einer üblen Welt, in der schlimme Dinge geschehen, im Privatbereich, im Sozialbereich, im politischen Bereich, alles ist voll von Heuchelei und Unehrlichkeit. Aber Gott kommt ans Ziel. Genauso wie er trotz aller Widerstände mit David ans Ziel kam.

Für David gibt es eine wichtige Person, nicht der Priester, nicht Batseba, sondern Nathan. Dieser ist das Sprachrohr Gottes. Nathan ist der wahre Prophet, gerade der Prophet,

der den Finger in Davids Wunde gelegt hat. Nachdem David Ehebruch und Mord begangen hat, kommt er und erzählt ihm die Geschichte eines armen Mannes, der nur ein Schäfchen hatte, und die eines reichen Mannes, der alles hatte, was er sich wünschen konnte. Aber als der reiche Mann Besuch bekommt, schlachtet er statt eines von seinen Tieren das einzige Schäfchen von diesem armen Mann.

David ist so entsetzt, daß er zeichenhaft seine Kleider zerreißt und urteilt: »Dieser Mann muß sterben und die Schuld vierfach ersetzt werden.« Darauf sagt Nathan ihm auf den Kopf zu: »Du bist der Mann, David. Du hast mit Batseba Ehebruch begangen, obwohl du mehrere Frauen hast, und ihren Mann töten lassen. Du hast dein eigenes Todesurteil als König über dich ausgesprochen.« Aber dann setzt sich gerade Nathan für Batseba ein.

Nathan weiß in bezug auf Batseba und Salomo, daß es Gottes verborgener Weg ist, diesen – obwohl wesentlich jünger als Adonija – auf den Thron zu setzen. Salomo ist der König, den Gott haben möchte. Gerade ihn, der aus einer auf Ehebruch und Mord gegründeten Verbindung hervorging.

So merkwürdig sind Gottes Wege und Führungen. Solche Wege und solche Art von Führungen sind durch die ganze Bibel erkennbar. Wurde nicht der schlimmste Verfolger der Gemeinde, Saulus, später der größte Missionar Jesu? War es nicht die verrufene Hure, Maria Magdalena, die als erste dem Auferstandenen begegnen durfte? War nicht der größte Prophet Israels, Mose, ein Totschläger und dazu verurteilt, vierzig Jahre in der Wüste zu verweilen? Als Seelsorger müssen wir uns bewußt sein, daß Gottes Wege verborgene Wege sind. Er geht Wege, die wir nicht voraussehen können. Er bringt letzten Endes alles ans Licht. Das Leben mit ihm ist voller Überraschungen.

Wir haben es nicht im Griff. Wenn wir von einer Sache nichts erwarten, ergeben sich doch oft überraschende Wendungen. Sind wir dagegen einer Sache ganz sicher, so erleben wir des öfteren, daß nichts daraus wird. Es liegt weder an unserem Willen noch an unserer Intelligenz. Jesus Christus kommt an sein Ziel, oft durch unser Versagen, durch Menschen wie Batseba. Selbst in Jesu Stammbaum kommt eine Hure vor, Rahab von Jericho.

Hier aber ist Nathan die zentrale Gestalt, weil er für Gott

spricht, mitten in diesem menschlichen Geschehen. Auch Batseba reagiert menschlich. Sie möchte, daß ihr Kind an die Macht kommt. Aber nur eines zählt, und das ist Gottes Weg, dieser wird mit Hilfe seines Propheten Nathan aufgezeigt.

3. Niemand kann Gottes Plan vorgreifen. Das ist es, was wir hier lernen. Absalom und Adonija versuchen, gegen den Plan Gottes zu handeln. Das Ergebnis ist überall gleich: Mißlingen. Es ist kein Zufall, daß Jesus Paulus nicht heilt, sondern ihm diesen »Pfahl im Fleisch« läßt. Wohl hat er Paulus ungeheure Kraft gegeben, aber er weiß auch, daß Paulus ohne diesen »Pfahl im Fleisch« fallen wird.

Auf die gleiche Weise sind wir alle gefährdet. Je mehr Glauben man hat, desto größer ist die Gefährdung, sich einzubilden, alles alleine zu können.

Ich habe in dieser Beziehung viel von Luther gelernt. Dieser stellte sich bewußt in Schwachheit unter das Kreuz, denn er wußte, daß nur von dort seine Kraft kommt.

Dies ist der einzig richtige Weg, unser tägliches Leben zu führen: in der Erkenntnis, daß alles von Gott kommt; nicht aus uns selbst, unserer Klugheit, unserer Stärke und Einsicht. Wenn wir nur an uns selbst glauben, werden wir es schwer haben. Besser ist es, uns täglich ganz und gar unter ihn zu erniedrigen – »Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig«.

Die Geschichte Absaloms und Adonijas zeigt, daß man Gottes Plan nicht verändern kann. Auch der begabte und von David als Thronfolger bestimmte Absalom entspricht nicht Gottes Vorstellung.

4. Die ganze Geschichte Salomos hat letzten Endes mit einem Thema zu tun: Entzweiung. Salomos Reich wird nach seinem Tod geteilt. Eine Andeutung davon sehen wir in all diesen Machtkämpfen: Adonijas gegen Salomo, Absaloms gegen Amnon, oder Absaloms gegen David, ständige Entzweiung innerhalb der Familie. Später wird das Reich und das Volk entzweit, Juda und Israel werden nach Salomos Tod getrennt und nicht mehr vereinigt. Erst Jesus Christus stellt mit seinen zwölf Jüngern die zwölf Stämme Israels zeichenhaft wieder her, um dann am Ende der Tage

die Wiedervereinigung Israels als Erbschaft des Landes zu vollenden.

Aber Adonijas Auseinandersetzung mit Salomo, seine Selbstkrönung, geschieht nicht nur aus Machtanspruch heraus, sondern ist vor allem eine Verteidigungshaltung, deren Ursache letztendlich in der eigenen Schwäche liegt.

Schon bei meinem Dackel kann ich diese Grundhaltung erkennen. Wenn er ein großer Hund wäre, würde er seltener einen anderen Hund anbellern, warum sollte er? Er wäre sich seiner Größe und damit seiner Kraft und Überlegenheit bewußt so wie Csabo, der Polizeihund in unserem Ort. Dieser bellt nur gegenüber Menschen oder noch größeren Hunden. Aber mein Dackel hat Angst, weil er weiß, daß die anderen ihm überlegen sind. Deshalb greift er zuerst an.

So reagiert auch Adonija. Die Selbstkrönung ist kein Machtbeweis, sondern ein Resultat der Schwachheit. Bei fast allen Menschen, die einer Sache vorgreifen, liegt die Ursache in der eigenen Schwäche. Sie wissen, daß sie die nötige Stärke nicht besitzen, und bauen deshalb auf den Überraschungseffekt ihrer Handlung.

Hitlers Blitzkrieg gegen die ganze Welt war genaugenommen ein Wahnsinn, der eben aus Schwachheit heraus entstand. Aber in unserer Welt ereignen sich solche Handlungen immer wieder.

Kurz vor Beginn eines Vortrages hatte ich eine merkwürdige Begegnung dieser Art. Als ich gerade nach dem Händewaschen aus der Tür trat, stand ich einem regelrechten Riesen gegenüber. Zugegeben sind für uns relativ kleingewachsene Juden viele Menschen Riesen, aber dieser Mann hatte die stattliche Größe von etwas über zwei Metern, was mich innerlich ein wenig beunruhigte. Wohl griff ich ihn nicht an, aber ich sagte zu ihm: »Grüß Gott, Goliath.« Darauf antwortete er mir: »Ich würde lieber David als Goliath sein.« – Das söhnte mich mit meiner Größe dann wieder aus.

5. Auffällig an dieser Geschichte ist, daß immer zwei Personen den Willen Gottes bezeugen. Oft sind diese zwei Zeugen Nathan, der Prophet, und Zadok, der Priester von Jerusalem, so z. B. als Zeugen bei der Einsalbung eine Kombination, die im endgültigen Propheten und Priester, Jesus von Nazareth, Vollendung findet.



Eine ungewöhnliche Verbindung stellt ein anderes Paar, Nathan und Batseba. Doch diese Verbindung findet ihre Weiterführung bei Maria Magdalena, der ersten, die den auferstandenen Jesus erkennt. Oder auch Maria, Marthas Schwester, die Jesus für seinen Tod als König Israels, INRI, salbt. Obwohl das Zeugnis einer Frau weder im Alten Testament noch im Neuen Testament rechtlich etwas gilt, gehören diese doch zu den Zeugen.

David wird durch das Weibliche und das Göttliche überzeugt: Batseba, die Ursache seiner Schwäche, und Nathan, der Vertreter des Göttlichen, der Stärke. Eine Weiterführung dieser Verbindung von Schwachheit und Stärke wird – wie wir es durch dieses Buch sehen werden – in Salomo erkennbar, er, der die Weisheit Gottes in sich trägt, aber damit auch gleichzeitig eine Schwachheit, die ihn zu Fall bringt.

Diese gemeinsame Salbung durch einen Priester und einen Propheten ist bedeutungsvoll, denn aus dem Haus und Geschlecht Salomos kommt der endgültige König der Weisheit, Jesus Christus, der endgültige Prophet und Hohepriester in alle Ewigkeit. Psalm 72, ein Psalm Salomos, bezeugt diese Verbindung zu Jesus hin.

6. Zur Krönung Salomos gibt David den Befehl, Posaunen blasen zu lassen. Posaunen spielen bei vielen Ereignissen der Bibel eine Rolle. Sie blasen zu Volksversammlungen, zum heiligen Krieg, zum Lob und Dank des Herrn. Vor allem werden sie ertönen, wenn Jesus Christus wiederkommt – zum heiligen Krieg, um mit dem Schwert für Israel zu kämpfen.

Im heutigen Israel erschallen Posaunen auch zu Rosh Hashanah, zum Neujahr, wenn Gott ins Buch des Lebens einträgt, wer in diesem Jahr leben oder sterben wird.

Hier gilt der Posaunenruf Adonija und Salomo – einer wird hinfällig, für den anderen bedeutet es der Anfang als König Israels. Es ist eine triumphale Art zu zeigen, daß der neue König, der Gesalbte Gottes, nun feststeht, eine Verkündigung, die gleichzeitig Gottes Gericht und Gottes Verheißung nach sich zieht: Gericht über Adonija, Verheißung für Salomo.

7. Ein weiterer Ansatzpunkt in diesem Kapitel ist die Be-

deutung der darin vorkommenden Tiere. In der gesamten Bibel spielen Tiere eine wichtige Rolle. Der Mensch durfte den Tieren ihre Namen geben und bekam damit auch die Herrschaft über sie. Aber was haben wir daraus gemacht? Wir benützen Tierbezeichnungen, um andere Menschen zu beschimpfen. »Du Kamel, du Schwein«, oder »du Dackel« sind an der Tagesordnung. Aber trotzdem sind Tiere für uns Menschen wichtig.

Zur Errettung der alten Schöpfung wurden von Noah alle Tierarten gerettet, auch die unreinen. In die neue Welt wird zuerst ein Rabe, ein unreiner Vogel, geschickt, später dann eine Taube, ein reiner Vogel, der dreimal ausgesickt wird. Die Bedeutung der Taube ist dreifach: Heiliger Geist, neues Leben und Frieden.

Auch beim Auszug aus Ägypten haben Tiere eine große Bedeutung. Nach der neunten Plage hätte Mose mit Frauen und Kindern aus dem Land gehen können, aber er bleibt, denn auch die Tiere gehören zum Volk Israel, nicht zuletzt, weil er sie als Opfertiere für den Gottesdienst benötigt.

Unsere Beziehung zu den Tieren ist in gewisser Weise ein Gradmesser unseres Verhältnisses zu Gottes Schöpfung. Wer Tiere verachtet, der verachtet damit auch die Schöpfung Gottes. Unser mißlungener Schöpfungsauftrag ist ein Grund, warum Jesus zum Gericht wiederkommen wird. Tiere sterben, weil wir den Auftrag, den Gott uns gegeben hat, nicht ernst genommen haben. Mit dem Vorrecht der Namensgebung haben wir auch die Verpflichtung übernommen, über die Tiere zu herrschen, – jedoch so, wie Gott über uns herrscht: mit Liebe und Gerechtigkeit.

In diesem Kapitel hier spielen drei Tiere eine Rolle: Kuh, Widder und Maultier. Im Horn einer Kuh wird das Salböl aufbewahrt. Das Widderhorn (die Urposaune) wird geblasen, um die Salbung des neuen Königs zu verkünden. Auf dem Maultier reitet der König. (Später wird Jesus auf einem Esel, der noch nie geritten wurde, reiten, um die Einmaligkeit seines Königreiches zu symbolisieren.) Salomos Inthronisation beinhaltet zugleich eine dreifache Bestätigung der Rolle der Tiere. Das Volk dagegen spielt eine geringe Rolle. Es jubelt nur dem neuen König zu, als er nach der Salbung in den Palast zurückkehrt.

Auch Jesaja wählt zeichenhaft Tiere, um das Tausendjährige Friedensreich darzustellen (Kapitel 11: Wilde und zah-

me Tiere liegen friedlich beieinander). Im Talmud, der für uns jedoch kein verpflichtendes Buch ist, steht eine tief sinnige Aussage: »Gott hat die Schnake vor dem Menschen geschaffen, damit dieser sich gegenüber den Tieren nicht so wichtig nimmt.« Das ist eine kluge Aussage, denn die Überheblichkeit gegenüber Tieren ist letztendlich eine Überheblichkeit gegenüber Gott. Ein kluger Freund von mir sagte einmal, daß ein Grund meiner Beziehung zu Tieren der sei, daß Tiere schuldlos sind, ganz im Gegenteil zu uns, die wir alle in Schuld verstrickt sind. Dies bedeutet jedoch nicht, daß sie gut sind; sie sind eben so, wie sie sind.

8. Ein Grundzug dieser Geschichte ist – vergleichbar mit dem gesamten Alten Testament oder auch der Apostelgeschichte –, daß immer wieder Bewegung, Entwicklungen und Dramatik von Menschen ausgeht. Dennoch werden immer wieder göttliche Ziele erreicht. Auch die Welt, in der wir heute leben, ist verwirrend in ihrer Lebhaftigkeit, ist voll von Ängsten und Gefahren.

Aber ein Grundgesetz, das schon hier aufgezeigt wird, hat Bedeutung für die ganze Menschheitsgeschichte. Trotz aller Verwirrung und allem Chaos gibt es eine begreifbare Entwicklung, Gottes Heilsplan. Er wird an sein Ziel kommen, oft gegen unseren Willen und gegen unsere Wahrnehmung. Gerade wenn wir meinen, daß alles verloren ist, kommt er ans Ziel. Nicht wir werden das Himmelreich für ihn vorbereiten (wie es die liberale Theologie glaubt), sondern dann, wenn es anscheinend keinen Ausweg mehr für uns Christen und für Israel gibt – denn beide Bünde haben Gültigkeit –, gerade dann wird Jesus den Ausweg zeigen.

Die Geschichte Israels und die der Gemeinde Jesu sind sich sehr ähnlich. Während der Richterzeit z. B. fällt Israel immer wieder von Gott ab. Aber wenn es wieder nach Gott ruft, so setzt der Herr einen neuen Richter über das Volk.

Jeder von uns ist vom Abfall gegenüber Gott betroffen. Es gibt keinen Gläubigen, der immer stark und tief im Glauben ist. Selbst Elia flieht vor einer Frau, Isebel, obwohl er gegen 850 Priester und Propheten des Baal und der Aschera wie ein starker Held herrschen konnte. Sogar Elia bekennt sich zu seiner Schwäche: »Es ist genug, ich bin nicht besser als meine Väter.«

Auch unser Glaube verflacht durch Selbstsicherheit,

durch Absicherung, durch den Glauben an die eigene Frömmigkeit. Aber immer wieder zeigt der Herr uns diese Schwachpunkte unseres Lebens und hilft uns. Deswegen muß der große Missionar Paulus diesen »Pfahl im Fleisch« tragen. Der Herr kommt ans Ziel. Auch hier in dieser Geschichte kommt Gott, vertreten durch seinen Propheten Nathan, trotz aller menschlichen Dynamik, ans Ziel.

9. Schon bei seiner Inthronisation tritt Salomo als Friedenskönig auf. Adonija sucht Asyl, indem er zu den Hörnern am Altar geht; ein Ort, an dem ihm niemand etwas tun darf. Salomo läßt ihn zumindest vorläufig in Frieden gehen. Aber Salomo, der Friedenskönig, hat nicht nur positive Bedeutung. In seinen Friedensbestrebungen geht er Bündnisse mit fremden Mächten ein, er nimmt sich ausländische Frauen, bringt damit auch Götzenkulte ins Land und leistet dadurch der Reichsteilung Vorschub.

10. Der letzte Punkt ist die Rolle des Volkes in dieser Geschichte. »Es lebe der König, es lebe der König!« ruft das Volk. Dies bedeutet keine Demokratie, sondern Verherrlichung der Monarchie. »Demokratie ist ein schlechtes politisches System, aber besser als alle anderen«, wie Churchill es einmal sagte.

In der Bibel geht es nicht demokratisch zu. Das Volk spielt hier letzten Endes keine Rolle. Es gibt Kräfte und Mächte, die viel stärker sind als dieses Volk. Auch Hitler z. B. manipulierte sein Volk. Er nutzte die guten Eigenschaften der Deutschen für seine diktatorischen Zwecke. Treue, Kooperationsfähigkeit und Zusammenhalt beutete er im übelsten Sinn aus.

Das Volk hier ist nur wie eine Masse. Diese löst sich erst im Neuen Bund auf, wenn jeder einzelne vor die Wahl gestellt wird, sich für oder gegen Jesus zu entscheiden. Selbst kleinste soziologische Einheiten wie die Familie werden durch die Entscheidung für oder gegen Jesus entzweit.

Diese Art der Entzweiung zieht sich von Salomo bis heute durch die Geschichte. Jesu Ruf hat die Zweiteilung als Konsequenz. Begriffe wie »Das Volk, die Masse« spielen dann keine Rolle mehr. Im Neuen Bund geht es nur um eine persönliche Entscheidung. Alles andere wird hinfällig. Die Dynamik des weltlichen Geschehens und der weltlichen Ge-

schichte hat dann keinen Einfluß mehr. Nur noch Gottes Zielsetzung ist dann aktuell. Aber hier – zur Zeit Davids und Salomos – zeigt Nathan dem Volk Gottes Heilsweg.

## Salomo im inneren Zwiespalt

*Aber Adonija, der Sohn der Haggit, kam zu Batseba, der Mutter Salomos. Und sie sprach: Kommst du auch mit Frieden? Er sprach: Ja! Und er sprach: Ich habe mit dir zu reden. Sie sprach: Sage an! Er sprach: Du weißt, daß das Königtum mein war und ganz Israel hatte sich auf mich gerichtet, daß ich König sein sollte; aber nun hat sich das Königtum gewandt und ist meinem Bruder zuteil geworden – von dem Herrn ist's ihm zuteil geworden. Nun bitte ich eins von dir; du wollest mich nicht abweisen! Sie sprach zu ihm: Sage an! Er sprach: Rede mit dem König Salomo, denn er wird dich nicht abweisen, daß er mir gebe Abischag von Schunem zur Frau. Batseba sprach: Gut, ich will mit dem König deinetwegen reden.*

*Und Batseba ging hin zum König Salomo, um mit ihm zu reden Adonijas wegen. Und der König stand auf und ging ihr entgegen und neigte sich vor ihr und setzte sich auf seinen Thron. Und es wurde der Mutter des Königs ein Thron hingestellt, und sie setzte sich zu seiner Rechten. Und sie sprach: Ich habe eine kleine Bitte an dich; du wollest mich nicht abweisen. Der König sprach zu ihr: Bitte, meine Mutter, ich will dich nicht abweisen. Sie sprach: Gib doch Abischag von Schunem deinem Bruder Adonija zur Frau! Da antwortete der König Salomo und sprach zu seiner Mutter: Warum bittest du um Abischag von Schunem für Adonija? Erbitte ihm doch auch das Königtum! Denn er ist mein älterer Bruder, und zu ihm hält der Priester Abjatar und Joab, der Sohn der Zeruja. Und der König Salomo schwor bei dem Herrn und sprach: Gott tue mir dies und das, diese Bitte soll Adonija sein Leben kosten! Und nun, so wahr der Herr lebt, der mich bestätigt hat und gesetzt auf den Thron meines Vaters David und der mir ein Haus gemacht hat, wie er zugesagt hat: heute noch soll Adonija sterben! Und der König Salomo sandte hin Benaja, den Sohn Jojadas; der stieß ihn nieder, daß er starb. Und zu dem Priester Abjatar sprach der König: Geh hin nach Anatot zu deinem Besitz, denn du bist des Todes. Aber ich will dich heute nicht töten, denn du hast die Lade Gottes des Herrn vor meinem Vater David getragen und hast alles mitgelitten, was mein Vater gelitten hat. So verstieß Salomo den Abjatar, daß er*

nicht mehr Priester des Herrn sein durfte, damit erfüllt würde des Herrn Wort, das er über das Haus Elis geredet hatte in Silo.

Und die Kunde davon kam vor Joab; denn Joab hatte Adonija angehangen und nicht Absalom. Da floh Joab in das Zelt des Herrn und faßte die Hörner des Altars. Und es wurde dem König Salomo angesagt: Joab ist zum Zelt des Herrn geflohen, und siehe, er steht am Altar. Da sandte Salomo hin Benaja, den Sohn Jojadas, und sprach: Geh, stoß ihn nieder! Und als Benaja zum Zelt des Herrn kam, sprach er zu Joab: So sagt der König: Geh heraus! Er sprach: Nein, hier will ich sterben. Und Benaja sagte das dem König wieder und sprach: So hat Joab geredet, und so hat er mir geantwortet. Der König sprach zu ihm: Tu, wie er gesagt hat, und stoß ihn nieder und begrabe ihn, damit du das Blut, das Joab ohne Grund vergossen hat, von mir tust und von meines Vaters Hause. Und der Herr lasse das Blut auf sein Haupt kommen, weil er zwei Männer erschlagen hat, die gerechter und besser waren als er, und sie getötet hat mit dem Schwert, ohne daß mein Vater David darum wußte, nämlich Abner, den Sohn Ners, den Feldhauptmann über Israel, und Amasa, den Sohn Jeters, den Feldhauptmann über Juda. Ihr Blut komme auf das Haupt Joabs und seiner Nachkommen für immer; aber David und seine Nachkommen, sein Haus und sein Thron sollen Frieden haben ewiglich von dem Herrn! Und Benaja, der Sohn Jojadas, ging hin und stieß ihn nieder und tötete ihn. Und er wurde begraben in seinem Hause in der Wüste. Und der König setzte Benaja, den Sohn Jojadas, an seiner Statt über das Heer, und den Priester Zadok setzte der König an die Stelle Abjatars.

Und der König sandte hin und ließ Schimi rufen und sprach zu ihm: Baue dir ein Haus in Jerusalem und wohne dort und geh von da nicht heraus, weder hierhin noch dahin. An dem Tag, an dem du hinausgehen und über den Bach Kidron gehen wirst – so wisse, daß du des Todes sterben mußt; dein Blut komme dann auf dein Haupt! Schimi sprach zum König: Das ist recht so; wie mein Herr, der König, geredet hat, so wird dein Knecht tun. So wohnte Schimi in Jerusalem lange Zeit. Es begab sich aber nach drei Jahren, daß zwei Knechte dem Schimi entliefen zu Achisch, dem Sohn Maachas, dem König von Gat. Und es wurde Schimi angesagt: Siehe, deine Knechte sind in Gat. Da machte sich Schimi auf und sattelte seinen Esel und zog hin nach Gat zu Achisch, um seine Knechte zu suchen. Und als er hinkam, brachte er seine Knechte von Gat zurück. Und es wurde Salomo angesagt, daß Schimi von Jerusalem nach Gat gezogen und wiedergekommen

wäre. Da sandte der König hin und ließ Schimi rufen und sprach zu ihm: Hab ich dich nicht schwören lassen bei dem Herrn und dich gewarnt: an dem Tag, an dem du die Stadt verläßt und hierhin oder dorthin gehst, sollst du wissen, daß du des Todes sterben mußt? Und du sprachst zu mir: Es ist recht so; ich habe es gehört. Warum hast du denn nicht gehalten den Schwur vor dem Herrn und das Gebot, das ich dir geboten habe? Und der König sprach zu Schimi: Du weißt all das Böse, dessen dein Herz sich bewußt ist und das du meinem Vater David angetan hast. Nun läßt der Herr dies Böse auf dein Haupt kommen; aber der König Salomo ist gesegnet, und der Thron Davids wird feststehen vor dem Herrn ewiglich. Und der König gebot Benaja, dem Sohn Jojadas; der ging hin und stieß ihn nieder, daß er starb.

Und das Königtum wurde gefestigt durch Salomos Hand.

1. Könige 2, 13-46

An dieser Stelle kommt die Persönlichkeit Salomos wieder klar zum Ausdruck. Auf der einen Seite ist er mit Weisheit begnadet, er ist ein tiefgläubiger Mann, auf der anderen Seite aber geht er Wege, die ihm widersprechen. Die Situation Salomos ist so, daß er wahrscheinlich kaum in der Lage ist, das Richtige zu tun, denn jeder Weg, den er gehen würde, würde zu Gefahr und letzten Endes zu Schuld führen.

In diesem Zwiespalt Salomos sehe ich die Lage eines jeden von uns. Hier eben ist es eine Herrscherpersönlichkeit, aber das Problem der Moralität, der Handlungsweise taucht auch immer wieder in unserem eigenen Privatleben auf. Durch die Mittel und Wege, die wir anwenden, um unseren Lebensstandard zu sichern, unsere soziale Stellung zu behaupten, Karriere zu machen und uns vor unliebsamen Ereignissen abzusichern, laden wir oft Schuld auf uns. Diese Problematik betrifft keineswegs nur Könige oder Führungspersönlichkeiten. Zwar töten wir nicht wie Salomo, aber auch wir tun viel Übles, um uns selbst abzusichern, unser Ziel zu erreichen, um Ruhe und Frieden zu erlangen. Aber gerade *was* wir tun, bringt uns in Unruhe und Unfrieden.

Das zweite, zentrale Thema dieses Geschehens ist, daß trotz allem Gott sein Ziel erreicht. Wohl kann der Mensch nach eigener Regie denken und handeln, doch lenkt Gott



das Geschehen. In der Entblößung der Schuld Salomos und der anderer Könige sehen wir, daß trotz allem ein Weg zu Gottes Ziel, zu Jesus Christus, führt.

Das ist der Weg, den er persönlich mit jedem von uns gehen wird: die Erkenntnis, daß wir unsere Sache – wie Salomo – selbst in die Hand nehmen wollen und uns dadurch in tiefe Schuld verstricken, aber dann auch die Erkenntnis, daß wahrer Friede und wahre Ruhe nur in Jesus Christus zu finden sind.

Ich war tief beeindruckt, als ich von Mitarbeitern des Schwarzen Kreuzes hörte, daß Mörder und Totschläger, die sie im Gefängnis betreuen, großes Bedürfnis nach Gottes Wort haben, weil sie erkannt haben, daß sie zutiefst schuldig sind.

Aber die große Problematik unserer Zeit ist, daß die meisten Menschen nicht um ihre eigene Schuld wissen. Dadurch, daß sie meinen, eine saubere Weste vor sich, der Welt und Gott zu haben, können sie nicht zum Heil kommen. Nur indem wir selbst entblößt werden, indem wir sehen, wie es wirklich mit uns steht, kann uns das Heilsangebot Jesu vergegenwärtigt werden. Aber wie leicht tun wir die Sache damit ab, daß wir uns versichern, immer das Gute und Rechte zu versuchen, anständige Menschen zu sein, uns doch schließlich und endlich Christen nennen. Aber das ist der Weg der Gegner Jesu.

Die Bibel entblößt diesen Weg, indem sie zeigt, daß sogar der große König Salomo sich trotz seiner Vernunft, seiner Wahrheit und Weisheit letzten Endes in die tiefste Schuld verstrickte.

Salomo gilt als Friedenskönig in Israel. Auch Cäsar Augustus, der zur Zeit der Geburt Jesu regierte, und der Antichrist werden so bezeichnet. Aber sie alle schaffen durch das Schwert Frieden; ein Weg, den Jesus Christus, der wahre Friedenskönig, bei seiner ersten Ankunft nicht einschlug, sondern, ganz im Gegenteil, sich freiwillig einem erbarmungslosen Tod auslieferte. Andererseits dürfen wir aber nicht vergessen, daß der wiederkommende Jesus mit seinem göttlichen Schwert endgültigen Frieden schaffen wird.

Dieser Zwiespalt ist auch bei Salomo erkennbar. Auf der einen Seite widersprechen Salomos Wege dem Weg Jesu auf Erden, denn seine Wege sind die der Welt – so wie die

des Cäsar Augustus' oder des Antichristen. Auf der anderen Seite führt der Weg Salomos auf Jesus zu. Auch Jesus wird mit dem Schwert Gerechtigkeit schaffen und dadurch Frieden bringen. Salomos Wege sind übel und weltlich, aber trotzdem dienen sie dem Herrn, um zu Jesus Christus zu führen. Deshalb darf man Salomo *nie* nur einseitig sehen, er ist nicht nur positiv, aber auch nicht nur negativ.

Salomo rechtfertigt seine Handlungen, indem er auf die Rechtsnachfolge Davids verweist. Er nimmt den Segen Davids in Anspruch, aber er handelt nicht auf die gleiche Weise wie David. Auch hier wieder ein Zwiespalt: Joab, der Feldherr, und Abjatar, der Priester, waren zentrale Gestalten unter David. Niemals erhob David die Hand gegen sie.

Aber Salomo kann sich trotz allem auf David berufen, denn dieser hatte ihn zum rechtmäßigen König erklärt. Auf Salomo ruht nun das messianische Erbe. Der Weg zum Messias geht über David und Salomo. Die Verheißung (2. Sam 7, 16) ist eindeutig: »Aber dein Haus und dein Königtum sollen beständig sein in Ewigkeit vor mir, und dein Thron soll ewiglich bestehen.«

Aber Salomos Rechtfertigung bezieht sich auch auf den Segen Gottes. Mit seiner Inthronisation übernahm er den Segen, der auf dem Königtum Davids, dem Haus und Geschlecht Davids ruht. Aber hat Gott je befohlen, daß Salomo seine Feinde umbringen soll? Gibt es für ihn irgendeine Aufforderung, Adonija, Joab und Schimi umzubringen oder Abjatar ins Exil zu schicken? Gott rechtfertigt Salomos Verhalten nicht. Der Weg von David über Salomo zum Messias ist wohl gesegnet, aber er ist auch voller Schuld. Jesus, der Messias, kam, um diesen Weg der Schuld zu sühnen. In der Bergpredigt legt Jesus gerade die zwei Gebote im göttlichen Sinne aus, die David übertreten hat. Über David, den großen und gesegneten König und David, den Mörder und Ehebrecher, führt der Weg zu Jesus, dem Messias. Also auch hier ein Zwiespalt.

Als ich mich mit Literatur beschäftigte, fiel mir auf, daß die griechischen Tragödienschreiber immer wieder eine Kernaussage der Bibel betonen. Indem wir in der Verurteilung anderer Menschen zu weit gehen, machen wir uns selbst schuldig, auch wenn diese Menschen zuvor viel Schuld auf sich geladen haben.

Dazu gibt es ein berühmtes Beispiel in der Bibel. Die

Revolution gegen das Haus Ahab, welches ein übles und verworfenes Haus war, richtet ein ungeheures Blutbad an. Das Ziel, Israel von diesem Haus zu befreien, ist wohl richtig, aber Israel lädt durch die Ausrottung des Hauses Ahab große Schuld auf sich.

Auch Salomo hat in gewisser Weise recht, wenn er Joab für seine Taten (zweifacher Mord) zur Rechenschaft zieht. Aber indem er Joab töten läßt, macht er sich schuldig. Auch für uns gilt, daß wir Schuld auf uns laden, wenn wir versuchen, böse Taten etc. zu vergelten. Denn Jesus untersagte uns, Böses mit Bösem zu vergelten.

In der deutschen Literatur gibt es ein gutes Beispiel über diesen Sachverhalt: Kleists Michael Kohlhaas. Der Held, ein rechtschaffener Mann, muß auf dem Weg zum Pferdemarkt viele Zollgrenzen passieren. Da neue Herrscher im Land sind, beträgt der Zoll eine enorme Summe. Die Pferde, die Michael Kohlhaas als Pfand zurücklassen muß, werden nur ungenügend gepflegt und geschunden. Nach dem Auslösen der Pferde versucht er, das ihm zustehende Recht auf legale Weise zu erlangen. Als ihm dies nicht zuteil wird, richtet er selbständig, indem er die Schuldigen umbringt und einen Feldzug gegen das Böse beginnt. Aber dadurch, daß er das Böse vergilt, setzt er sich selbst ins Unrecht und wird zum Bösen. – Eine biblische Grundwahrheit, die hier thematisiert wird.

In dem Moment, wenn wir gegen das Böse angehen, kommen wir in den Machtbereich des Bösen, und das Böse ist stärker als wir. Deswegen fordert Jesus uns auf, unsere Feinde zu lieben, damit kein Haß über uns komme.

Salomo lädt durch sein Verhalten die Schuld Joabs auf sich und sein Haus. Auch David wurde schuldig, aber nicht im gleichen Sinn wie Salomo. Er verhält sich ganz anders gegenüber Saul und Absalom, den beiden Menschen, die voll Unrecht gegen ihn vorgehen. Adonijas Verhalten, zu dem wir später kommen, ist ähnlich, aber lange nicht so gefährlich wie das Sauls und Absaloms.

Als Saul weiß, daß er verworfen ist, und erkennt, daß der von Samuel gesalbte David, der wahre König ist, geht er ohne Berechtigung gegen David vor. David hat nicht gegen ihn gehandelt, aber Saul verfolgt ihn und versucht mehrmals, ihn umzubringen, zunächst im Palast, dann auf dem Feld und in der Wüste. David bietet sich zweimal die Mög-

lichkeit, Saul ohne Probleme umzubringen. Seine Truppe, in der auch Verbrecher sind, steht hinter ihm und fordert ihn sogar dazu auf. Aber David legt keine Hand an Saul. Weder in der Höhle En-Gedi, wo er einen Zipfel vom Rock Sauls abschneidet, noch in der Wüste Sif, wo er Sauls Spieß und Wasserkrug als Zeichen seiner Anwesenheit an sich nimmt.

David liebte seine Feinde. Er handelte nicht gegen die Gebote Gottes, er vergalt Böses mit Gutem. Aber das ist nicht der Weg Salomos. Wenn Salomo sich schon auf David beruft, dann müßte er konsequenterweise auch insgesamt entsprechend dem Erbe Davids handeln.

Genauso inkonsequent handeln diese Friedensdemonstranten, die sich nur auf »Selig sind die Friedfertigen« – beziehen, aber dem restlichen Teil der Bergpredigt wenig Beachtung schenken.

Aber Davids Erbe ist umfangreicher. Auch Absalom, seinen Sohn, der ihn am liebsten tot sehen würde, möchte er verschonen. Absalom versucht, zu seinem Recht zu kommen, indem er den politischen Weg geht. So wie es auch heute noch geschieht, versucht er die Sympathie des Volkes zu erlangen und sich dann in Hebron zum König zu salben. Aber um sein Königtum zu festigen, muß er David töten. Dieser kann sich wohl aus Jerusalem retten, aber nicht die darauffolgende Schlacht verhindern. Deshalb gibt er den Befehl, Absalom nicht zu töten. Joab aber widersetzt sich und läßt Absalom töten. Dadurch macht er sich schuldig. Genausowenig wie Absalom getötet werden durfte, hätte man Joab nicht töten dürfen, als er bei den Hörnern am Altar stand. Beide sterben in gewissem Sinne zu Unrecht. David, der Absalom verschonen wollte, trauert heftig um ihn, obwohl das Vorgehen Joabs, menschlich gesehen, klug und vorausschauend war.

Ganz anders dagegen geht Salomo mit Adonija und Joab um. Wenn Salomo sich auf David beruft, dann müßte das Wesen Davids in seinen Handlungen erkennbar werden. David verschonte seine Feinde, er vertraute Gott und nicht der Macht seiner Hände. Diese Eigenschaft Davids findet ihre Vollendung im »Sohn Davids«, Jesus, als dieser auf die Erde kam. David, der Kämpfer, der seine Feinde im Krieg zerschmettert, um Freiheit für Israel zu erlangen, findet dagegen Vollendung im wiederkehrenden Jesus, der Israel

und seine Gemeinde mit dem Schwert seines Mundes erretten wird.

Ein anderer Punkt, den ich festhalten möchte, ist, daß gerade Leute, die schwach und unsicher sind, öfter mit Gewalt reagieren. Gerade indem man Gewalt ins Spiel bringt, übertüncht man die eigene Unsicherheit und Schwäche oder die unsichere Position, in der man sich befindet.

Salomos Lage ist alles andere als sicher. Zwar sprach sein Vater ihm das Reich zu, aber Adonija ist der ältere Bruder, dadurch normalerweise bevorzugt, und vor allem halten Joab, der größte Kriegsführer in der damaligen Geschichte Israels, und der große Priester Abjatar zu ihm. Natürlich kann auch Salomo Trümpfe vorweisen. Er hat Nathan, den Propheten, den Priester Zadok und viele tüchtige Feldherrn auf seiner Seite, aber als der Jüngere ist er von vornherein in einer schlechteren Ausgangsposition. Jemand, der sich seiner Macht nicht ganz sicher ist, wird eher zu Gewaltmitteln greifen als jemand, der sich deren sicher ist.

Zumal hinter der Bitte Adonijas mehr steckt als nur das Verlangen nach einer Frau. Abischag war David als Konkubine zugeordnet, als er alt und fast schon am Sterben war. Auch in dieser Beziehung verhält sich Adonija wie Absalom. Dieser übernahm – als er in Jerusalem einzog – die Frauen und Konkubinen Davids als Symbol dafür, daß er nun der Herr im Haus (und damit im Königreich) sei. Salomo konnte sich bestimmt an Absaloms damaliges Verhalten erinnern. Von Abischag geht eine direkte Verbindung zu David und damit zu seinem Erbe. Aber Salomo nimmt den Segen und das Erbe Davids – zu Recht oder zu Unrecht – für sich in Anspruch. Das bedeutet, daß Adonijas Wunsch nach der Jungfrau, die einmal Davids Konkubine werden sollte, eine indirekte Kampfansage um den Thron bedeutet. Salomo reagiert deshalb sofort darauf.

Eine ganz andere Rolle spielt Batseba in dieser Situation. Genau genommen geht fast alles, was sie unternimmt, schief. Nicht einmal unbemerkt baden konnte sie. Gerade ihr Auftreten brachte großes Unglück über Israel, denn sie war die Ursache von Davids Übertretung der Gebote. Was für verheerende Auswirkungen können vom Verhalten einer einzigen Frau ausgehen! Wegen dieser Frau begeht David Ehebruch und tötet Uria, ihren Mann, indem er ihn

an die vordere Front versetzt – eine Methode, die Hitler übernommen hat. Dieser hatte unwahrscheinlich satanische Nachahmungskraft, biblisch-satanische Nachahmungskraft. Er brachte viele seiner Gegner nicht ins Konzentrationslager, sondern stellte sie an die Front, um sie dort dem sicheren Tod auszuliefern. Gerade das tat David auch. Offiziell fiel Uria an der Front, aber sein Tod wird David als Mord angerechnet.

Hier tritt Batseba in einer Vermittlerrolle auf. Ihre Absicht mag gut sein. Sie möchte zwischen den Brüdern Frieden schaffen, indem sie stellvertretend für Adonija eine Bitte vorbringt. Die Folgen dieser Bitte sind tödlich, genau wie ihr Bad für ihren Mann und für die Geschichte Israels tödlich war. Adonijas Bitte um die letzte Konkubine Davids beweist Salomo, daß jener den Anspruch auf den Thron noch nicht aufgegeben hat. Trotz der vermeintlich guten Absicht läßt Batseba durch ihre Handlung große Schuld auf sich. Sie bedachte nicht, was die wahre Absicht Adonijas war.

Durch den Tod Adonijas aufgeschreckt flieht Joab zu den Hörnern des Altars, um dort Asyl zu suchen. Salomos Antwort darauf ist: »Der Herr lasse das Blut auf sein Haupt kommen.« Aber indem er Joabs Todesurteil ausspricht, handelt er gegen das Gesetz Gottes, welches jedem Schonung gewährt, solange er die Hörner des Altars berührt. Vergessen wir nicht, daß David den Joab trotz dessen Schuld an Absaloms Tod nicht umbrachte. Im Grunde genommen spricht Salomo sein eigenes Todesurteil, genau wie David, der sein eigenes Todesurteil aussprach, als Nathan ihm seine Schuld anhand eines Gleichnisses vor Augen führte. Joab ist in der Vergangenheit schuldig geworden, aber Salomo macht sich nun genauso an Joab schuldig. Auch hier ist wieder eine Verbindung zu Jesus erkennbar. Auf der einen Seite Salomo, der Blutschuld auf sich läßt; auf der anderen Seite Jesus Christus, der sein Blut als Blut der Versöhnung und des Heils gibt. Bei seiner Kreuzigung schrien die Juden: »Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.« Ja, Jesu Blut wird über sie kommen, aber nicht in dem Sinn, wie diese es meinten. Nicht das Blut der Rache als Vergeltung für den Mord am eigenen König, sondern das Blut der Versöhnung. Denn Jesu Blut ist nicht Blut der Rache, sondern Blut der Versöhnung. Er wird dieses Volk versöh-

nen, wenn er wiederkommt, und sie werden ihn annehmen, den sie durchbohrt und gekreuzigt haben.

Eine ganz andere Bedeutung hat die Geschichte Schimis in diesem Kapitel. Er lebt in Verbannung. Er darf das eigene Haus und Jerusalem bewohnen, aber sowie er sich davon entfernt, wird er getötet werden. Schimi hält sich an die Anweisung Salomos, bis ihm eines Tages zwei Knechte weglaufen. Interessanterweise muß er nach Gat, um sie zurückzuholen. Gerade der Ort, wohin sich David einst wandte, um vor Saul sicher zu sein. Gat, ein Ort der Philister, der Hauptfeinde Israels.

Davids verrücktes Auftreten vor dem König von Gat ist eine bekannte Geschichte. Es mußte eine schauspielerische Meisterleistung gewesen sein, denn der Ausspruch des Königs von Gat daraufhin ist ein auch heute vielverwandtes Zitat: »Haben wir nicht genügend Verrückte hier in Gat.« Heute begrüßt man manchmal neue Einwanderer in Israel mit Schalom Havenu-Aleychm, herzlich willkommen, und dann mit den Worten: »Haben wir nicht genügend Verrückte hier in Israel, daß wir euch auch noch dazu brauchen.«

Auch vor Schimi beruft sich Salomo wieder auf David, obwohl David gerade auch gegen diesen anders handelte. Der Ort, den Schimi aufgesucht hatte, läßt Gedanken an die Vergangenheit wieder wach werden.

Salomos Maßnahmen zur Festigung seiner Macht sind voll von Mord und Tod. Dennoch nimmt er die Verheißung, die David galt, für sich in Anspruch: »Aber David und seine Nachkommen, sein Haus und sein Thron sollen Frieden haben ewiglich von dem Herrn!« Diese Aussage beinhaltet viel Widersprüchliches in sich. Nicht nur er, Salomo, sondern auch Adonija ist ein Nachkomme des Hauses David. Genauso verhält es sich mit dem Friedenswunsch. Es wird Aufruhr durch den Bruderkrieg zwischen Israel und Juda und Entzweiung innerhalb Juda und Israel geben (wegen Götzendienst etc.). Einerseits wird sich die Verheißung also nicht erfüllen, aber andererseits findet sie hundertprozentige Erfüllung durch Jesus Christus, den Nachkommen Davids, der ewigen Frieden bringt. Gottes Ziel ist Frieden für das Haus Israel und die Welt durch Jesus Christus, der von David abstammt – »Du Sohn Davids« –, und der die Weisheit Gottes vertritt und damit

auch der endgültige Erbe von Salomo ist. Aber noch geht Israel einen anderen Weg unter Salomo. Ja, äußerlich herrscht Friede, aber hier, statt Gerechtigkeit Unrecht und Mord. Trotzdem führt der Weg aus diesem Haus und Geschlecht zum Messias.

Für uns bedeutet dies, daß die Zeit, in der wir leben, mit all ihrer Sinn- und Ziellosigkeit, dem Haß und der Ungerechtigkeit, der Anbruch der messianischen Zeit ist. Christus wird gerade in diese Welt wie ein Licht in tiefe Dunkelheit kommen. Doch nicht nur die Welt, in der wir leben ist dunkel, sondern auch unsere eigene Person. Wenn wir ehrlich mit uns selbst sind, dann sehen wir, wieviel Dunkel in uns selbst ist. Falsche Wege, schlechte Gedanken, das alles ist nicht nur in Salomo, sondern auch in uns. Wir verhalten uns wohl nicht so wie dieser König, aber im Ansatz sündigen wir auf seine Weise täglich. Doch Jesus Christus will für uns der Weg sein, dem wir uns anvertrauen dürfen. »Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln«. Nicht nur Israel, sondern auch uns möchte er trotz aller Schuld ans Ziel bringen. Das ist die Antwort auf diese Thematik der Entzweiung: Verloren sind wir in uns selbst, in der Welt, in der wir leben, durch uns selbst, aber gerecht in Jesus Christus, dem Weg des Friedens und der Gerechtigkeit. Alle Entzweiung wird in Christus, in seinem Reich, zur Einheit.



## »Bitte, was ich dir geben soll«

*Und Salomo verschwägerte sich mit dem Pharao, dem König von Ägypten, und nahm eine Tochter des Pharao zur Frau und brachte sie in die Stadt Davids, bis er sein Haus und des Herrn Haus und die Mauer um Jerusalem gebaut hatte. Aber das Volk opferte noch auf den Höhen; denn es war noch kein Haus gebaut dem Namen des Herrn bis auf diese Zeit. Salomo aber hatte den Herrn lieb und wandelte nach den Satzungen seines Vaters David, nur daß er auf den Höhen opferte und räucherte. Und der König ging hin nach Gibeon, um dort zu opfern; denn das war die bedeutendste Höhe. Und Salomo opferte dort tausend Brandopfer auf dem Altar.*

*Und der Herr erschien Salomo zu Gibeon im Traum des Nachts, und Gott sprach: Bitte, was ich dir geben soll! Salomo sprach: Du hast an meinem Vater David, deinem Knecht, große Barmherzigkeit getan, wie er denn vor dir gewandelt ist in Wahrheit und Gerechtigkeit und mit aufrichtigem Herzen vor dir, und hast ihm auch die große Barmherzigkeit erwiesen und ihm einen Sohn gegeben, der auf seinem Thron sitzen sollte, wie es denn jetzt ist. Nun, Herr, mein Gott, du hast deinen Knecht zum König gemacht an meines Vaters David Statt. Ich aber bin noch jung, weiß weder aus noch ein. Und dein Knecht steht mitten in deinem Volk, das du erwählt hast, einem Volk, so groß, daß es wegen seiner Menge niemand zählen noch berechnen kann. So wollest du deinem Knecht ein gehorsames Herz geben, damit er dein Volk richten könne und verstehen, was gut und böse ist. Denn wer vermag dies dein mächtiges Volk zu richten?*

*Das gefiel dem Herrn gut, daß Salomo darum bat. Und Gott sprach zu ihm: Weil du darum bittest und bittest weder um langes Leben noch um Reichtum noch um deiner Feinde Tod, sondern um Verstand, zu hören und recht zu richten, siehe, so tue ich nach deinen Worten. Siehe, ich gebe dir ein weises und verständiges Herz, so daß deinesgleichen vor dir nicht gewesen ist und nach dir nicht aufkommen wird. Und dazu gebe ich dir, worum du nicht gebeten hast, nämlich Reichtum und Ehre, so daß deinesgleichen keiner unter den Königen ist zu deinen Zeiten. Und wenn du in meinen Wegen wandeln wirst, daß du hältst meine Satzungen und Gebote, wie dein Vater David gewandelt*

*ist, so werde ich dir ein langes Leben geben. Und als Salomo erwachte, siehe, da war es ein Traum. Und er kam nach Jerusalem und trat vor die Lade des Bundes des Herrn und opferte Brandopfer und Dankopfer und machte ein großes Festmahl für alle seine Großen.*

1. Könige 3, 1-15

König Salomo ist für viele ein Rätsel. Er war Israels weisester König, aber trotz dieser Weisheit, die, wie unser Text betont, auf ein »gehorsames Herz« gegründet ist, ist Salomo für Israel verhängnisvoll gewesen. Nach seinem Tod wurde Israel in ein Nordreich – Israel oder Samaria genannt – mit zehn Stämmen und in ein Südreich – Juda genannt, mit Jerusalem als Hauptstadt – bestehend aus zwei Stämmen, dem größten Stamm, Juda, und dem kleinsten Stamm, Benjamin, geteilt. Wie war es möglich, daß gerade der weiseste König Israels so verhängnisvoll für Gottes Volk werden konnte? Was für eine Bedeutung hat der innerliche Zwiespalt Salomos für uns Christen heute? Das Alte Testament ist nicht nur in Beziehung zu Jesus zu verstehen, sondern auch als seelsorgerliches Buch für uns Christen, denn Israels Problematik ist unsere Problematik geworden, weil sich die Verfehlungen Israels auch im Neuen Bund wiederholt haben. Wenn Salomo, wie Martin Buber ständig betont, ein König am Scheideweg der Geschichte Israels ist, dann ist er für uns heutige Christen besonders aktuell.

Vielleicht ist auch Salomos Herkunft für seine Verfehlungen mitverantwortlich. In gewissem Sinne ist er ein Kind des Ehebruchs, sein Vater ein Mörder, seine Mutter in alle möglichen Intrigen um seine Thronfolge verwickelt. Sicherlich trug auch ihr Wesen dazu bei, daß Salomo trotz seiner Weisheit so einen weltlichen Weg ging. Salomo bat zwar um Weisheit und auch um »ein gehorsames Herz, damit er dein Volk richten könne und verstehen, was gut und böse ist«. Ein gehorsames Herz zeigt er jedoch nur in bezug auf Weisheit und Gerechtigkeit. Salomos Wege zeigen sehr schnell – entgegen dem königlichen Gesetz der Thora (siehe 5. Mose 17, 14-20) – einen Hang zum Prunk, zum Reichtum. Zwar schenkt der Herr Salomo auch Reichtum und ein langes Leben, weil dieser nicht darum gebeten hat, aber Salomo nahm sich schon, bevor ihm der Herr im Traum

erschien, eine Tochter des Pharaos zur Braut. Das bedeutet, daß Salomo schon vor der Zusage Gottes die Vermehrung seines Reichtums angestrebt hatte.

Gerade diese Tatsache, sowie die Tatsache seiner Herkunft und der Hintergrund seiner Machtübernahme zeigen, daß eine andere allgemeine Deutung von Salomos Verfehlungen auch nicht ganz stichhaltig ist. Wer die Salomoüberlieferungen gut kennt, weiß, daß gerade sein späteres Leben um ein vielfaches sündenbelasteter ist. Deswegen gibt es auch die Auslegung, daß der junge Salomo gerecht war und erst im Laufe der Zeit immer üblere Wege einschlug. Ebenso wollen manche Lutherausleger einen großen Unterschied zwischen dem jungen und dem alten Luther machen. Salomos Wunsch nach Weisheit ist jedenfalls nur die eine Seite seines Charakters.

Aber innerhalb unserer menschlichen Stärken liegen fast immer auch unsere Schwächen, ob verborgen oder an der Oberfläche. Der junge David zum Beispiel war sehr gehorsam. Den Gefahren der Macht und Begierde unterlag er erst später, obwohl die Ansätze dazu sicher in seiner Person schon immer vorhanden waren. David fiel, aber er tat Buße und starb deshalb als großer Glaubensheld, als der bußetuende, gerechte König. Salomo dagegen besiegelte mit seinem Tod die Trennung seines Reiches.

*Hat Gott nicht die Strafe Davids auf dessen Kinder gelegt, und ist nicht hier eine Grundlinie, um Salomos Verfall zu verstehen?* Dies steht zwar gegen unsere persönliche Auffassung von Schuld und Vergebung, aber auch Davids Verschönerung trotz des eigenen Todesurteils ist so zu verstehen. Auch die großen griechischen Tragödienschreiber reden davon, daß die Schuld der Eltern und sogar der Großeltern verhängnisvoll für die nachfolgenden Generationen sein könnte. Die Bibel offenbart *erst drei Jahrhunderte nach Salomo*, nämlich durch Hesekiel, die Auffassung, daß wir nur für unsere persönliche, aber nicht für die Schuld der Väter verantwortlich sind. Aber ist es nicht so, daß Erbanlagen und Erziehung unsere eigene Persönlichkeit und damit auch unsere eigene Schuldhaftigkeit beeinflussen? Kinder werden im Vergleich mit ihren Eltern und/oder Geschwistern oft zu Persönlichkeiten, die häufig abweichend – ob positiv oder negativ – sind. Wie verschieden können die Kinder einer Familie sein!

Salomo ging vor seiner Begegnung mit Gott im Traum nicht nur Machtbündnisse, welche auch in Beziehung zu Reichtum stehen, ein, sondern er erlaubte auch, daß sein Volk gegen den Willen Gottes auf den Höhen opferte. War Salomos Opfer so vieler Tiere nicht zugleich Zeichen von Glauben wie auch von Überfluß und Angeberei? Salomo wußte, daß er – noch verhältnismäßig jung – ein großes Reich verwalten mußte, und antwortete deswegen auf Gottes Frage nach einem Wunsch mit »ein gehorsames Herz, damit er dein Volk richten könne und verstehen was gut und böse ist«. Dies gefiel dem Herrn, weswegen er Salomo auch zusätzlich ein langes Leben und Reichtum gab. Auch darüber, daß Salomo sich nicht den Tod seiner Feinde wünscht, ist der Herr glücklich. *Aber er verspricht ihm, anders als bei Reichtum und langem Leben, nicht die Vernichtung der Feinde. Salomos schlimmster Feind jedoch ist wie auch bei uns der Satan in ihm selbst.* Zwar hat Salomo Gott gut geantwortet, aber dieser Feind wird damit nicht ausgelöscht. Gerade Salomos Reichtum und seine Weisheit werden letzten Endes gefährlich für ihn, denn solcher Überfluß bedeutet auch Versuchung. Macht korrumpiert, vollkommene Macht korrumpiert vollkommen. Auch auf Weisheit und Reichtum ist diese Regel anzuwenden. Das Königsgesetz der Thora warnt gerade vor diesem Reichtum, denn Salomo war reich an Geld, an Frauen, vor allem an fremden Frauen mit fremden Göttern, an Pferden, als Zeichen des Heidnischen.

Salomos Weisheit, gebunden an ein gehorsames Herz und in Beziehung zu seinem Volk, hat sicherlich mit Gottes heiligem Gesetz »um Verstand, zu hören und recht zu richten« zu tun. Vor allem auf Gottes Wort »zu hören« und in Beziehung zur Thora »recht zu richten«. Solches ist die wahre Wegweisung zum Leben in Israel. Das Gesetz zeigt uns, wie Salomo betont, »was gut und was böse ist«, und solange er auf den Herrn allein hört, werden hier keine Probleme entstehen. Aber gerade dieser Ausdruck Salomos, »und zu verstehen was gut und böse ist«, erinnert uns auch an Adam und Eva und den Baum der Erkenntnis. Hier verbirgt sich die Gefahr, diese Weisheit im eigenen Interesse zu nützen. Kann es im Interesse seines Volkes gewesen sein, daß er das Königsgesetz übertrat? Seine Sprüche und sein Buch, der Prediger, zeigen dagegen die Tiefe seiner Weisheit vom Herrn.

Salomos und Israels Problematik ist aber auch unsere. Reichtum, nur zum eigenen Zweck genützt, kann zum Glauben an den Reichtum führen. Weisheit kann, losgelöst von Jesus Christus, in Richtung Sündenfall führen. Ein Weg, den viele moderne Philosophien und Theologien gehen, indem sie aus ihrer Weisheit eigenständige Satzungen anbieten.

Die Versuchung der Macht, des Reichtums und der eigenen Weisheit ist die Hauptwaffe unseres ältesten und schlimmsten Feindes, des Satans. *Gerade, daß der Herr Salomo nicht verspricht, ihn von seinen Feinden zu befreien, bedeutet den direkten Bezug zu Christus.* Denn nur in dem vollendeten Gehorsam Jesu Christi zum Auftrag seines Vaters, *nur in seiner totalen Armut und Demut liegt der größte geistliche Reichtum verborgen, der unseren Urfeind tötet,* damit wir in Christus zu einem Leben des wahren Reichtums, der wahren Weisheit und Zielsetzung in seiner Nachfolge frei werden. Gelobt sei der endgültige König der Weisheit, unser Herr Jesus Christus!

## Salomos berühmtes Urteil

*Zu der Zeit kamen zwei Huren zum König und traten vor ihn. Und die eine Frau sprach: Ach, mein Herr, ich und diese Frau wohnten in einem Hause, und ich gebar bei ihr im Hause. Und drei Tage, nachdem ich geboren hatte, gebar auch sie. Und wir waren beieinander, und kein Fremder war mit uns im Hause, nur wir beide. Und der Sohn dieser Frau starb in der Nacht; denn sie hatte ihn im Schlaf erdrückt. Und sie stand in der Nacht auf und nahm meinen Sohn von meiner Seite, als deine Magd schlief, und legte ihn in ihren Arm, und ihren toten Sohn legte sie in meinen Arm. Und als ich des Morgens aufstand, um meinen Sohn zu stillen, siehe, da war er tot. Aber am Morgen sah ich ihn genau an, und siehe, es war nicht mein Sohn, den ich geboren hatte. Die andere Frau sprach: Nein, mein Sohn lebt, doch dein Sohn ist tot. Jene aber sprach: Nein, dein Sohn ist tot, doch mein Sohn lebt. Und so redeten sie vor dem König. Und der König sprach: Diese spricht: Mein Sohn lebt, doch dein Sohn ist tot. Jene spricht: Nein, dein Sohn ist tot, doch mein Sohn lebt. Und der König sprach: Holt mir ein Schwert! Und als das Schwert vor den König gebracht wurde, sprach der König: Teilt das lebendige Kind in zwei Teile und gebt dieser die Hälfte und jener die Hälfte. Da sagte die Frau, deren Sohn lebte, zum König – denn ihr mütterliches Herz entbrannte in Liebe für ihren Sohn – und sprach: Ach, mein Herr, gebt ihr das Kind lebendig und tötet es nicht! Jene aber sprach: Es sei weder mein noch dein; laßt es teilen! Da antwortete der König und sprach: Gebt dieser das Kind lebendig und tötet's nicht; die ist seine Mutter. Und ganz Israel hörte von dem Urteil, das der König gefällt hatte, und sie fürchteten den König; denn sie sahen, daß die Weisheit Gottes in ihm war, Gericht zu halten.*

1. Könige 3, 16-28

Salomos berühmtes Urteil ist viel mehr als nur ein Zeichen seiner von Gott gegebenen Weisheit. Es ist zugleich auch ein prophetisches Urteil gegen sich selbst, gegen sein Volk, und birgt in sich eine zukünftige Schau über den alten und Neuen Bund.

Nach Salomos Tod wurde sein Reich entzweit, wie er es hier für das Kind vorschlägt. Entzweit in das zehnstämmige Nordreich Israel und in das zweistämmige Juda. Zwar urteilt Salomo sehr klug, beweist erneut seine von Gott gegebene königliche Weisheit, *aber die Entzweiung, welche er vorschlägt, um herauszufinden, wer die eigentliche Mutter ist, wird sich später in seinem Reich ereignen.*

Aber es gibt noch mehr Parallelen: Die beiden Mütter sind Huren. Auch Israel wird Hure genannt. Der Prophet Hosea z. B. sagte, daß Israel Hurendienst tut, indem das Volk den wahren Herrn, den Gott Israels, anbetet, aber zugleich auch Baal, einen Götzen, zu dessen Kult tatsächlich Kulthuren gehörten. Hier ist auch Entzweiung. Salomo ist dazu noch der Sohn Batsebas, die David, Salomos Vater, zum Ehebruch, letzten Endes also zum Hurendienst verführte. Doch auch er selbst begeht Hurendienst, indem er später Tausende von fremden Frauen heiratet und dadurch ihren Fremdkult nach Israel bringt, ein Verstoß gegen das erste und grundlegendste Gebot Gottes: »Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.« Die Teilung Israels nach Salomos Tod bedeutet letzten Endes den Anfang eines Todesurteils, oder wie Buber sagt: »Mit Salomo fängt der Untergang Israels an.«

Doch Salomos Vorschlag wird hier nicht durchgeführt. Aber durch diesen Vorschlag wird die richtige Mutter gefunden, so daß das Kind ein Ganzes bleibt und dann mit seiner wahren Mutter leben kann. Der Körper dieses Kindes bleibt heil. Hat nicht Jesus Christus durch seine Erwählung der zwölf Jünger gerade das zeichenhaft durchgeführt? In ihm, dem wahren König Israels mit seiner endgültigen Weisheit, wird das ganze Israel, alle zwölf Stämme, wiederhergestellt. Die Zielsetzung seines Heilsplanes ist, am Ende der Tage sein erstgeliebtes Volk Israel wieder zu sich zu rufen, und »sie werden ihn annehmen, den sie durchbohrt haben«. In dieser einen Geschichte, die ein Beispiel von Salomos Weisheit darstellen soll, ist in Kürze die Geschichte Israels vorgeedeutet. Die Teilung und der Verfall nach Salomo, die Wiederherstellung als Einheit in Jesus Christus und die endgültige Einheit Israels sowie der Gemeinde am Ende der Tage.

Nicht nur Salomo und Israel begehen Hurendienst, auch in Jesu eigenem Stammbaum kommt eine Hure, Rahab von

Jericho, vor. Dazu nimmt eine bekehrte Hure, Maria Magdalena, den auferstandenen Herrn, diese neue Welt und Wirklichkeit als erste wahr.

Aber unsere Geschichte enthält noch eine andere tiefe Bedeutung. Die Weisheit des von Gott eingesetzten Königs wird am Schluß mit dem Gericht in Verbindung gebracht: »Und ganz Israel hörte von dem Urteil, das der König gefällt hatte, und sie fürchteten den König (!), denn sie sahen, daß die Weisheit Gottes in ihm war, *Gericht zu halten.*« Salomo rief nach einem Schwert, um das Kind zu teilen. Daran sehen wir einen anderen Aspekt des Machtbereiches der endgültigen Weisheit Gottes. Sein wahrer König, Jesus Christus, wird im Gericht auch trennen Kraut von Unkraut, in ihm Erlöste von Verdammten. Sein letztes Gericht wird zu dieser Trennung, dieser Entzweiung unter der Menschheit führen. Nicht nur die Vereinigung von Juden und Christen zu einer Kirche, zur endzeitlichen Einheit, sondern auch die Trennung von Gläubigen und Ungläubigen in seinem Gericht wird vollzogen werden.

Menschlich gesehen, fasziniert Gläubige und Ungläubige an diesem Geschehen, wie Salomo die Wahrheit feststellte, ohne dem Kind zu schaden. In der Bibel steht deutlich geschrieben, daß nur der Herr in unsere Herzen sehen kann. Aber hier zeigt der Herr seinem weisen König Salomo einen Weg, diese Herzenswahrheit ans Licht zu bringen.

Menschen, die Frömmigkeit nur vortäuschen, vielleicht sogar sich selbst, wird es im Angesicht des Schwertgerichtes Jesu genauso wie der falschen Mutter in unserer Geschichte ergehen.

Menschen, die sich sehr jung für Jesus entscheiden, lassen oft nach ein oder zwei Jahren nach. Natürlich gibt es auch junge Menschen, die sich in ihrem Herzen wirklich für ihn entschieden haben, aber andere machen nur mit und täuschen sich oft auch selbst. In meiner ersten Gemeinde erlebte ich jemanden, der ganz und gar Feuer und Flamme für Jesus war und Woche um Woche Kreuzespredigten gehört hat. Aber als Konflikte aufkamen, als sein Glaube ihm für seine weltlichen Wege hinderlich war, war er schnell bereit, diesen Glauben um der eigenen Zielsetzung willen aufzugeben.

Dieses Schwert Gottes, dieses Gericht gibt es also nicht nur im Endgericht, sondern auch schon jetzt. Jesus sagte in



seinem grundlegenden Gleichnis vom Sämann, daß keimender Glaube zerstört werden kann, weil keine tiefen Wurzeln vorhanden sind oder auch weil der Trott des Alltags es nicht erlaubt. Die Zeit wird es deutlich machen, ob wir wirklich zu Christus halten, ob unser Glaube uns bereit macht, solche großen Opfer wie das dieser wahren Mutter für Jesus zu bringen. Diese Hure war sogar bereit, ihr eigenes Kind einer anderen zu geben, damit es gerettet würde.

Doch es steht noch mehr in diesem Text: »Die andere Frau sprach: Nein, mein Sohn lebt, doch dein Sohn ist tot. Jene aber sprach: Nein, dein Sohn ist tot, doch mein Sohn lebt.« Hier geht es sogar unter Huren um einen Sohn, um einen Nachfolger, um Fortsetzung des Lebens, das erste aller Gebote in der Thora. Leben ist das höchste Gut in Israel. Beim Lesen dieses Textes kam mir ein Autoaufkleber in den Sinn: »Wenn dein Gott tot ist, dann nimm doch meinen, Jesus lebt.« Auch bei diesen beiden Huren geht es um Leben oder Tod. Im gesamtbiblischen Rahmen steckt aber noch etwas viel Tieferes dahinter. Jesus ist zugleich der tote und der lebendige Sohn, er vereinigt in sich Tod und Leben, Kreuz und Auferstehung, und er ist der wahre, endgültige Sohn, der Sohn Gottes.

Je mehr und tiefer wir in Gottes Wort eindringen, desto deutlicher wird für uns sein, daß die ganze Schrift wie ein Tag ist, welcher zuerst vielleicht in Dunst und Nebel anfangt, aber immer klarer, immer heller wird, bis in Jesus Christus, der endgültigen Weisheit Gottes, dem wahren König Israels, dem toten und lebendigen Sohn des Herrn, alles eins und vollendet wird.

## »Salomo, Herr über alle Königreiche ...«

*So war Salomo Herr über alle Königreiche, vom Euphratstrom bis zum Philisterland und bis an die Grenze Ägyptens; die brachten ihm Geschenke und dienten ihm sein Leben lang. Und Salomo mußte täglich zur Speisung haben dreißig Sack feinstes Mehl, sechzig Sack anderes Mehl, zehn gemästete Rinder und zwanzig Rinder von der Weide und hundert Schafe, ohne die Hirsche und Gazellen und Rehe und das gemästete Federvieh. Denn er herrschte im ganzen Lande diesseits des Euphrats, von Tifsach bis nach Gaza, über alle Könige diesseits des Euphrat, und hatte Frieden mit allen seinen Nachbarn ringsum, so daß Juda und Israel sicher wohnten, jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, von Dan bis Beerscheba, solange Salomo lebte. Und Salomo hatte viertausend Gespanne für seine Kriegswagen und zwölftausend Leute für die Pferde. Und die Amtleute versorgten den König Salomo und alles, was zum Tisch des Königs gehörte, jeder in seinem Monat, und ließen es an nichts fehlen. Auch Gerste und Stroh für die Pferde brachten sie an den Ort, wo diese waren, jeder nach seiner Ordnung.*

*Und Gott gab Salomo sehr große Weisheit und Verstand und einen Geist, so weit, wie Sand am Ufer des Meeres liegt, daß die Weisheit Salomos größer war als die Weisheit von allen, die im Osten wohnen, und als die Weisheit der Ägypter. Und er war weiser als alle Menschen, auch weiser als Étan, der Esrachiter, Heman, Kalkol und Darda, die Söhne Mahols, und war berühmt unter allen Völkern ringsum. Und er dichtete dreitausend Sprüche und tausendundfünf Lieder. Er dichtete von den Bäumen, von der Zeder auf dem Libanon bis zum Ysop, der aus der Wand wächst. Auch dichtete er von den Tieren des Landes, von Vögeln, vom Gewürm und von Fischen.*

*Und aus allen Völkern kam man, zu hören die Weisheit Salomos, und von allen Königen auf Erden, die von seiner Weisheit gehört hatten.*

*Und Hiram, der König von Tyrus, sandte seine Botschafter zu Salomo; denn er hatte gehört, daß sie ihn zum König gesalbt hat-*

ten an seines Vaters Statt. Denn Hiram liebte David sein Leben lang. Und Salomo sandte zu Hiram und ließ ihm sagen: Du weißt, daß mein Vater David nicht ein Haus bauen konnte dem Namen des Herrn, seines Gottes, um des Krieges willen, der um ihn her war, bis der Herr seine Feinde unter seine Füße gab. Nun aber hat mir der Herr, mein Gott, Ruhe gegeben ringsum, so daß weder ein Widersacher noch ein böses Hindernis mehr da ist. Siehe, so hab ich gedacht, dem Namen des Herrn, meines Gottes, ein Haus zu bauen, wie der Herr zu meinem Vater David gesagt hat: Dein Sohn, den ich an deiner Statt auf deinen Thron setzen werde, der soll meinem Namen das Haus bauen. So befiehl nun, daß man mir Zedern im Libanon fällt, und meine Leute sollen mit deinen Leuten sein. Und den Lohn deiner Leute will ich dir geben, alles, wie du es sagst. Denn du weißt, daß bei uns niemand ist, der Holz zu hauen versteht wie die Sidonier. Als Hiram aber die Worte Salomos hörte, freute er sich sehr und sprach: Gelobt sei der Herr heute, der David einen weisen Sohn gegeben hat über dies große Volk. Und Hiram sandte zu Salomo und ließ ihm sagen: Ich habe die Botschaft gehört, die du mir gesandt hast. Ich will alle deine Wünsche nach Zedern- und Zypressenholz erfüllen. Meine Leute sollen die Stämme vom Libanon hinabbringen ans Meer, und ich will sie in Flöße zusammenlegen lassen auf dem Meer bis an den Ort, den du mir sagen lassen wirst, und will sie dort zerlegen, und du sollst sie holen lassen. Aber du sollst auch meine Wünsche erfüllen und Speise geben für meinen Hof. So gab Hiram Salomo Zedern- und Zypressenholz nach allen seinen Wünschen. Salomo aber gab Hiram zwanzigtausend Sack Weizen zum Unterhalt für seinen Hof und zwanzigtausend Eimer gepreßtes Öl. Das gab Salomo jährlich dem Hiram. Und der Herr gab Salomo Weisheit, wie er ihm zugesagt hatte. Und es war Friede zwischen Hiram und Salomo, und sie schlossen miteinander einen Vertrag.

Und Salomo hob Fronarbeiter aus von ganz Israel, und ihre Zahl war dreißigtausend Mann und sandte sie auf den Libanon, je einen Monat zehntausend, so daß sie einen Monat auf dem Libanon waren und zwei Monate daheim. Und Hadoniram war der Fronvogt. Und Salomo hatte siebzigtausend Lastträger und achtzigtausend Steinhauer im Gebirge, ohne die Vögte Salomos, die über die Arbeiten gesetzt waren: dreitausenddreihundert, welche den Leuten geboten, die die Arbeit taten. Und der König gebot, große und kostbare Steine auszubrechen, behauene Steine zum Grund des Hauses. Und die Bauleute Salomos und die Bau-

*leute Hiram und die Gebaliter hieben sie zurecht; so bereiteten sie Holz und Steine zu, um das Haus zu bauen.*

1. Könige 5, 1-32

»So war Salomo Herr über alle Königreiche, vom Euphratstrom bis zum Philisterland und bis an die Grenze Ägyptens; die brachten ihm Geschenke und dienten ihm sein Leben lang. Und Salomo mußte täglich zur Speisung haben dreißig Sack feinstes Mehl, sechzig Sack anderes Mehl, zehn gemästete Rinder und zwanzig Rinder von der Weide und hundert Schafe, ohne die Hirsche und Gazellen und Rehe und das gemästete Federvieh. Denn er herrschte im ganzen Lande ...«

Interessant an dieser Beschreibung Israels ist, daß zwei Orte genannt werden, die in der Geschichte Israels eine wichtige Rolle gespielt haben. Das Zweistromland gilt als das Land des Götzentums, wie Josua es auf dem Landtag zu Sichem ausführte. Trotz aller Macht und Pracht Salomos taucht hier also ein negativer Nebenaspekt auf, der auf die Gefahr hindeutet, der Salomo ausgesetzt ist, indem er sich Frauen aus diesem Land nimmt und damit dem Götzenkult in Israel Vorschub leistet.

Doch auch die genannten Zahlen in Vers 2 und 3 sind bedeutungsvoll. Im Gleichnis vom Sämann heißt es, daß der Same sich dreißig-, sechzig- oder hundertfältig entwickelt, wenn er auf guten Boden fällt. Hier geht es um fleischliches Gut, bei Jesus aber um geistliche Güter. Jesus stellt durch diese Zahlen die Verbindung zu Salomo her. Salomos fleischliche Güter finden ihre Vollendung in den geistlichen Gütern Jesu. Interessant hierbei ist, daß Hitler auch diese Stelle der Bibel nachahmte. Das von ihm und seinen Anhängern viel gesungene Deutschlandlied nennt als Grenzen des Reiches Flußnamen: »Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt.« Hier ist es eine Beschreibung einer Großmacht, eines Großmacht-Wunsches. Später wird es von Dan bis Beerscheba heißen, was realitätsbewußter ist. Dieses Bild entspricht dem Wunschbild des gesamtisraelitischen Reiches.

Heute fragen viele Menschen, wo die endgültigen Grenzen Israels liegen, damit der Messias wiederkommen kann. Geographisch ist diese Frage kaum zu beantworten, denn

Israel hatte viele biblische Landkarten. Wichtig ist nur, daß es um ein Großisrael geht.

Salomos Großisrael wird mit zwei verschiedenen Grenzen beschrieben. »Denn er herrschte im ganzen Lande diesseits des Euphrat, von Tifsach bis nach Gaza, über alle Könige diesseits des Euphrat, und hatte Frieden mit allen seinen Nachbarn ringsum, so daß Juda und Israel sicher wohnten, jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, von Dan bis Beerscheba (die heutigen Grenzen Israels sind noch umfassender), solange Salomo lebte.«

Salomo ist nicht nur der Mächtige, der Weise, sondern er ist auch der Friedenskönig Israels. Er herrscht über ein friedliches Großreich. Der Bewohner kann sicher »unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum« leben. Man hat wohl bei dieser Erzählung schnell das Bild von Breughel, welches in der Alten Pinakothek in München hängt, vor Augen, auf welchem er Menschen darstellt, die im Schlaraffenland um die Mittagszeit unter Bäumen liegen und sich die dargebrachten Speisen etc. in den Mund fallen lassen. Doch Weinstock und Feigenbaum haben auch noch eine andere Bedeutung. »Ich bin der Weinstock, und ihr seid die Reben, und ohne mich könnt ihr nichts tun«. Dieses Bild steht im Bezug zur Prophetie für Israel (siehe Jes 5). Jesus übernimmt dieses Bild, um die Beziehung zwischen sich und uns zu verdeutlichen. Der Feigenbaum dagegen ist ein Symbol für die Erbsünde Adams und Evas, denn mit Feigenbaumblättern versuchten sie, sich zu bekleiden, nachdem sie vom Baum der Erkenntnis gegessen hatten. Jesus benützt den Feigenbaum, um die Situation Israels darzustellen: Jetzt ist er dürr und bringt keine Früchte, aber bei seiner Wiederkunft wird er neue Blätter hervorbringen. Doch dieses Bild der Beschreibung des Friedens erinnert mich auch an zwei Propheten, die unter Bäumen lagen und gerade dort ihren Moment der Angst, der Schwachheit und des Verzagens erlebten – Jona und Elia.

Auch hier kommt also wieder Salomos zwiespältige Rolle zum Tragen. Positives und Negatives vereinigt sich in der Person Salomos.

Auch die Verse 9 und 10 enthalten wichtige Symbole. Salomos Weisheit wird mit dem Sand des Meeres verglichen. Ein Bild, welches zuvor bei Abrahams Verheißung gebraucht wird, denn seine Nachkommen sollen so zahlreich

wie der Sand am Meer sein. Der Geist Gottes wacht über dem so zahlreichen Volk Israel durch die Weisheit Salomos. »... und größere Weisheit als die Weisheit Ägyptens«. Auch Josef übertraf die Weisheit Ägyptens, indem er von Gott die Fähigkeit bekam, Träume zu deuten. Hier ist ein Traum Israels in Erfüllung gegangen, der des großen Friedensreiches. Dies ist zugleich eine Vorstufe des Tausendjährigen Friedensreiches. Wenn ein kluger, von Gott gelenkter Geist, hier Salomo, herrscht, können die Menschen im Frieden leben.

Ägypten ist aber zugleich auch der Ort der begrenzten menschlichen Weisheit, des menschlichen, fleischlichen Denkens, d. h., daß Salomos Weisheit auch zu einem guten Teil aus weltlichem, fleischlichen Denken besteht, daß er die Ägypter darin sogar übertrifft.

»... größer als die Weisheit von allen, die im Osten wohnen ...« Im Neuen Testament kommt die Weisheit des Ostens bei der Geburt Jesu zur Geltung und erreicht damit ein Optimum, indem sie zu Jesus, dem König der Juden, hinführt. Im weiteren Text wird erwähnt, daß Salomo viele Sprüche und Lieder dichtete. Das Wort »Dichter« hat im Griechischen die Bedeutung »Schöpfer«. Diese Dichterkraft aber ist ein zentrales Merkmal der Prophetie. Alle Propheten sind große Dichter, denn ihr Wort kommt direkt von Gott, ein Wort, das Felsen, sogar den Tod zerschmettern kann. Gottes Wort ist also auch in Salomo mächtig und kräftig.

Daß Salomo von Bäumen schreibt, ist nicht nur ein Zeichen dafür, daß er der Naturlyrik sehr verbunden ist. Gläubige und gottesfürchtige Menschen werden oft mit starken, wachsenden Bäumen verglichen (siehe Ps 1). Schon im Paradies spielen Bäume, vor allem der Baum des Lebens und der Erkenntnis, eine wichtige Rolle. Hier verkörpert Salomo das Leben und die Erkenntnis, indem er mit Macht und Weisheit über das Volk Israel herrscht. Doch endgültiges Leben und Erkenntnis bringt erst Jesus Christus (siehe auch Röm 11), der mit seinem »Kreuzesbaum« den zentralen Baum der Weltgeschichte stellt.

Salomos besondere Betonung liegt auf zwei bekannten Baumarten, Zedern und Ysop. Mit Zedern baut er den Tempel. Zedern sind starke, feste Bäume. Mit diesen baut er dem Herrn ein starkes, kräftiges Haus. Die Zedern des

Libanon fallen für den Tempelbau, aber endzeitlich gesehen, fallen sie auch heute, in unserer Zeit, indem der Libanon zerstört wird. Im Gegensatz zur Stärke, Macht und Pracht der Zeder steht ein Baum, der für David eine zentrale Rolle spielte, Ysop. In Psalm 51 heißt es: »Entsündige mich mit Ysop ...« Also auch hier wieder ein Rückbezug zu David. Dieser tat für seine Sünde (Ehebruch und Mord) Buße, die Folgen daraus kann er jedoch nicht aufheben, sondern sie werden nur auf seine Nachkommen übertragen. Genauso wie Ysop sind auch Zedern ein Symbol der Reinheit, denn der Tempel, zu dessen Bau Zedern verwendet werden, ist ein Ort der Reinheit, an welchem man durch Opfer die eigenen Sünden »bereinigen« kann. Der endgültige »Reinheits-Tempel« ist jedoch Jesus Christus, der sein vollkommenes Opfer für uns vollzogen hat.

Doch obwohl Salomo später eine Opferstätte baut, wird er von seiner Schuld nicht rein, denn die fremden Götterkulte bestehen im Israel seiner Zeit neben dem Opferkult des Tempels.

Salomo schreibt auch über Vögel, Fische und Gewürm. Über Vögel und Fische schreiben auch viele andere Dichter, aber von Gewürm? Dies erinnert mich an den Schöpfungsbericht. Auch dort werden Vögel, Fische und kriechendes Gewürm erwähnt. Es verdeutlicht die Schöpferkraft, die für uns Menschen Unendlichkeit besitzt: Fische, die sich in der unsichtbaren Tiefe des Meeres aufhalten; Vögel, für die es keine Grenzen gibt, die sie nicht in ihrem Flug überwinden können. Eichendorff, der große religiöse Dichter, verwendet den Vogelflug als Zeichen der Freiheit. Für uns Christen symbolisiert ein Vogel auch den Heiligen Geist, der über uns schwebt. Das Gewürm erhält messianische Bedeutung, wenn wir Psalm 22 (Jesu Leidenspsalm) betrachten. Dort vergleicht Jesus sich mit Gewürm, um herauszustellen, wie tief er sich erniedrigte, um uns zu retten.

Die Weisheit Salomos wird von allen Völkern und Königen der Erde anerkannt. Dies hat zweifache Bedeutung. Zum einen verweist sie auf das tausendjährige Friedensreich (eine Vorstufe zu zentralen Jesajatexten), in welchem die Völker der Erde nach Israel pilgern werden, um die endgültige Weisheit Jesu zu hören. Zum anderen bedeutet die alles überragende Weisheit Salomos aber auch, daß diese in Beziehung zur weltlichen Weisheit gesetzt wird. Die an-

deren Könige erkennen Salomos weltliche Klugheit an und zollen ihr Bewunderung, ohne unbedingt einen Bezug zum Gott Israels herzustellen. Also vereint Salomo auch in seiner Weisheit zwei verschiedene Aspekte.

»Und Hiram, der König von Tyrus ...« Tyrus liegt im Libanon. Der Libanon in biblischer Zeit ist das Land der Phönizier. Diese waren die Handelsleute des Nahen Ostens. Sie erfanden auch eine Schrift, mit der man z. B. das Wort Gottes weitergeben kann. Es sind reiche und glückliche Leute dort. Nicht umsonst wurde der Libanon die »Schweiz des Nahen Ostens« genannt. Aber als Israel jetzt, am Ende der Tage stark und mächtig wurde, begann der Libanon zerstört zu werden, wie die Bibel mehrmals voraussagt. Der Libanon, genauer gesagt die Stadt Sidon, spielte schon für das Israel der biblischen Zeit eine wichtige Rolle. Isebel brachte den Götzen Baal von dort aus nach Israel.

David leistete die Vorarbeit, damit es Frieden im Land geben konnte. Er führte Kriege gegen alle Völker ringsum und zerschmetterte seine Feinde. Damit schaffte er die Voraussetzung für Salomos Friedensreich. David, der Kämpfer, und Salomo, der Friedenskönig, werden in Jesus Christus vereint. Jesus wird Israel mit dem Schwert erretten, um dann im Frieden herrschen zu können. Einen entscheidenden Sieg errang Jesus bereits am Kreuz, indem er den Satan besiegte und den Frieden zwischen uns und dem Vater herstellte. Auch die Wortwahl Salomos »... bis der Herr seine Feinde unter seine Füße gab« läßt Parallelen zu Jesus ziehen. Satan, die Schlange, wird von Jesus endgültig zertreten werden.

Salomo befindet sich in einem Ruhezustand, der durch Kampf erreicht wurde. Wir dagegen stehen noch in einem endzeitlichen Kampf, innerhalb unserer Kirchen, innerhalb unserer Gesellschaft, um unsere Beziehung zu Jesus. Noch haben wir einen gewissen Schutz, aber in der Zeit des Antichristen werden wir – wie Israel – schutzlos kämpfen müssen. Doch das ist dann der Zeitpunkt, zu dem Christus erscheinen wird, um seine Gemeinde und Israel zu erretten.

Salomos Situation bedeutet einen Schalom-Zustand, einen Frieden in Gott und damit eine Vorstufe des tausendjährigen Friedensreiches und des Paradieses. Dem Namen Gottes, seinem Wesen, wird jetzt – zur Friedenszeit –



ein Haus gebaut, denn der messianische Nachkomme Davids, Jesus Christus, wird bei seiner ersten Ankunft als Friedenskönig kommen. Zum Bau des Tempels ist viel Holz nötig. Deshalb erledigten Leute aus Sidon diese Arbeit. Doch dieser Ort ist bedeutungsvoll. Von dort aus wurden fremde Kulte nach Israel gebracht, aber auch Salomos Regierungszeit ist eine Blütezeit der fremden Götzenkulte im Land. Heute ist Sidon eine Hochburg der PLO, ein terroristisches Zentrum.

Diese Situation spiegelt einen Grundtenor der menschlichen Psyche wider. Von Macht und Erfolg geht die größte Gefahr aus. Großer Erfolg ist für einen Menschen weitaus schwieriger zu ertragen als Leid. Nicht umsonst trug Paulus einen ›Pfahl im Fleisch‹. David sündigte auf dem Höhepunkt seiner Macht. Das heutige Deutschland ist von wirtschaftlichem Erfolg, aber auch von Gottlosigkeit geprägt. 1945/46 dagegen war der Wunsch nach Gott groß.

Um die Sidonier beim Holzfällen zu unterstützen, schickte Salomo israelitische Fronarbeiter. Fronarbeit erinnert mich immer an Ägypten und die Sklaverei. Nach der Richterzeit wünschte sich Israel – nach ausländischem Vorbild –, auch von einem König regiert zu werden. Gott wollte ihnen diesen nicht geben, damit sie nicht zu Knechten würden, aber auf das heftige Drängen Israels hin ließ er Saul zum König salben. Jetzt – unter Salomo – ist das eingetreten, was Gott voraussagte. Salomo macht sich ägyptische Methoden zu eigen. Wohl müssen die Israeliten immer nur einen Monat im Ausland arbeiten und dürfen dann wieder für zwei Monate nach Hause, aber Fronarbeit bedeutet nun einmal Knechtschaft. Somit wird dadurch die Zukunft Israels angedeutet, denn Salomos Herrschaft bedeutet den Beginn des Unterganges Israels, der mit der babylonischen Gefangenschaft endet.

Das Bild der Zwangsarbeit im Steinbruch finden wir später bei Hitler wieder, der, wie so oft, die Bibel auch in dieser Beziehung satanisch nachahmte.

Am Ende des Kapitels werden noch die Baustoffe genannt, die zum Errichten des Tempels benützt wurden. Auch diese sind nicht ohne Bedeutung. Holz ist ein Symbol für Leben, Stein dagegen das des Todes. Doch durch Jesu Kreuz (Holz!) bekommt auch der Stein eine andere Bedeutung. Er wird zum Eckstein des Reiches Gottes. Der

Tempel, ein Ort des Opfers und der Reinheit, wird also mit ›lebendigen‹ Materialien gebaut.

Auch in diesem Kapitel zeigt es sich wieder, daß die Berichte über Salomos Leben und Wirken nicht nur als chronologische Erzählungen aufgefaßt werden dürfen. Salomo verkörpert in sich auf vielfältige Weise den Scheideweg, der Israels weitere Geschichte nachhaltig beeinflussen wird.

## Salomo baut dem Herrn einen Tempel

*Im vierhundertundachtzigsten Jahr nach dem Auszug Israels aus Ägyptenland, im vierten Jahr der Herrschaft Salomos über Israel, im Monat Siw, das ist der zweite Monat, wurde das Haus dem Herrn gebaut. Das Haus aber, das der König Salomo dem Herrn baute, war sechzig Ellen lang, zwanzig Ellen breit und dreißig Ellen hoch. Und er baute eine Vorhalle vor der Tempelhalle des Hauses, zwanzig Ellen lang nach der Breite des Hauses und zehn Ellen breit vor dem Hause her. Und er machte am Hause Fenster mit festen Stäben davor. Und er baute einen Umgang an der Wand des Hauses ringsumher, so daß er um die Tempelhalle und um den Chorraum herging und machte Seitengemächer ringsumher. Der untere Gang war fünf Ellen weit und der mittlere sechs Ellen weit und der dritte sieben Ellen weit; denn er machte Absätze außen am Hause ringsumher, so daß die Balken nicht in die Wände des Hauses eingriffen. Und als das Haus gebaut wurde, waren die Steine bereits ganz zugerichtet, so daß man weder Hammer noch Beil noch irgendein eisernes Werkzeug beim Bauen hörte. Die Tür zum unteren Seitengemach war auf der rechten Seite des Hauses, so daß man durch eine Wendeltreppe hinaufging auf die mittleren Seitengemächer und von den mittleren auf die dritten. So baute er das Haus und vollendete es. Und er deckte das Haus mit Balken und Tafelwerk von Zedern. Und er baute Gänge um das ganze Haus herum, je fünf Ellen hoch, und verband sie mit dem Hause durch Balken von Zedernholz.*

*Und es geschah des Herrn Wort zu Salomo: So sei es mit dem Hause, das du baust: Wirst du in meinen Satzungen wandeln und nach meinen Rechten tun und alle meine Gebote halten und in ihnen wandeln, so will ich mein Wort an dir wahrmachen, das ich deinem Vater David gegeben habe, und will wohnen unter Israel und will mein Volk Israel nicht verlassen.*

*Und Salomo baute das Haus und vollendete es. Er bedeckte die Wände des Hauses innen mit Brettern von Zedernholz. Vom Boden des Hauses bis an die Decke täfelte er es innen mit Holz, und den Boden des Hauses täfelte er mit Brettern von Zypressenholz. Und er baute zwanzig Ellen von der Rückseite des Hauses entfernt eine Wand aus zedernen Brettern vom Boden bis an die*

Decke und baute so im Innern den Chorraum, das Allerheiligste. Die Tempelhalle vor dem Chorraum war vierzig Ellen lang. Innen war das ganze Haus lauter Zedernholz mit gedrehten Knoten und Blumenwerk, so daß man keinen Stein sah. Den Chorraum machte er im Innern des Hauses, damit man die Lade des Bundes des Herrn dahin stellte. Und vor dem Chorraum, der zwanzig Ellen lang, zwanzig Ellen breit und zwanzig Ellen hoch war und überzogen mit lauterem Gold, machte er den Altar aus Zedernholz. Und Salomo überzog das Haus innen mit lauterem Gold und zog goldene Riegel vor dem Chorraum her, den er mit Gold überzogen hatte, so daß das ganze Haus ganz mit Gold überzogen war. Dazu überzog er auch den ganzen Altar vor dem Chorraum mit Gold. Er machte im Chorraum zwei Cherubim, zehn Ellen hoch, von Ölbaumholz. Fünf Ellen hatte ein Flügel eines jeden Cherubs, so daß zehn Ellen waren von dem Ende seines einen Flügels bis zum Ende seines andern Flügels. So hatte auch der andere Cherub zehn Ellen, und beide Cherubim hatten das gleiche Maß und die gleiche Gestalt. Auch war jeder Cherub zehn Ellen hoch. Und er stellte die Cherubim mitten ins Allerheiligste. Und die Cherubim breiteten ihre Flügel aus, so daß der Flügel des einen Cherubs die eine Wand berührte und der Flügel des anderen Cherubs die andere Wand berührte. Aber in der Mitte berührte ein Flügel den andern. Und er überzog die Cherubim mit Gold. An allen Wänden des Allerheiligsten ließ er ringsum Schnitzwerk machen von Cherubim, Palmen und Blumenwerk, innen und außen. Auch überzog er innen den Boden mit Goldblech. Und an der Tür des Chorraums machte er zwei Türflügel von Ölbaumholz mit fünfeckigen Pfosten und ließ Schnitzwerk darauf machen von Cherubim, Palmen und Blumenwerk und überzog sie mit Goldblech. Ebenso machte er auch an der Tür der Tempelhalle viereckige Pfosten von Ölbaumholz und zwei Türen von Zypressenholz, so daß jede Tür zwei Flügel hatte, die sich drehten, und machte Schnitzwerk darauf von Cherubim, Palmen und Blumenwerk und überzog es mit Gold, genau wie es eingegraben war. Er baute auch den inneren Vorhof von drei Schichten behauener Steine und von einer Schicht Zedernbalken.

Im vierten Jahr, im Monat Siw, wurde der Grund gelegt zum Hause des Herrn, und im elften Jahr, im Monat Bul, das ist der achte Monat, wurde das Haus vollendet, wie es sein sollte, so daß sie sieben Jahre daran bauten.

1. Könige 6, 1-38

Für eine vollständige Auslegung der Symbolik der hier angegebenen Zahlen benötigte man jemanden, der sich jahrelang allein mit diesem Thema beschäftigt hätte. Dieser müßte zugleich Architekt und Theologe sein.

In Jerusalem gibt es eine Nachbildung dieses Tempels, welche besichtigt werden kann. Die ganze Symbolik werde ich nicht auslegen können, aber wenigstens ein paar zentrale Aspekte: die Grundproblematik des Wandergottes und des Tempels; das Verhältnis Tempel und Kirche; Gründe, warum Salomo und nicht David diesen Tempel baute.

In Vers 1 wird ein genaues Datum angegeben, denn der Bau des Tempels bedeutet einen neuen Anfang für Israel. Gott kommt mitten im Land, im Zentrum der heiligsten Stadt, zur Ruhe. In der Bibel werden Zeitpunkte oft nur mit der Umschreibung »zu der Zeit« angegeben. Dies bedeutet, daß Gott sich zu diesem Zeitpunkt bekennt. Hier dagegen ist die Zeit auch für Menschen fixierbar. Dadurch ist es z. B. auch möglich, an einem bestimmten Datum ein Fest zur Erinnerung an den Tempelbau zu feiern. Interessant an der zeitlichen Fixierung in bezug auf den Tempel ist auch, daß sowohl Salomos als auch der von Esra wiederhergestellte Tempel nach dem hebräischen Kalender am gleichen Tag zerstört wurden. Aber zurück zum Zeitbegriff in der Bibel. Darin, aber auch für Historiker, ist Zeit ein wesentlicher Begriff. Die in der Bibel verwendete Formel »zu der Zeit« benennt eine von Gott bestimmte Zeit. So weiß auch niemand Tag oder Stunde der Wiederkunft Jesu. Eine Neigung von uns Menschen besteht darin, daß wir die Zeit möglichst genau fixieren möchten. Unsere moderne Zeitrechnung geht vom Zeitpunkt der Geburt Jesu aus. Die Rationalisten und Humanisten dagegen nahmen das Jahr der Französischen Revolution (1789) als Jahr 1 an. In Rußland wurde das Jahr 1917 (das Revolutionsjahr) bestimmend, um darauf in der Zeitrechnung Bezug zu nehmen. Genauso wichtig ist für Israel der Tempelbau, deshalb wird der Zeitpunkt dafür genau fixiert.

Ein weiterer wichtiger Punkt wird in Vers 7 erwähnt: Beim Bau des Tempels wurden keine eisernen Werkzeuge benutzt. Es war ein Grundgesetz in Israel, daß der Altar nicht behauen sein durfte, sondern aus ganzen Steinen errichtet wurde. Jetzt, beim Tempelbau, werden die Steine auch nicht weiter bearbeitet. Dies soll Einheit symbolisie-

ren. Einheit des Baus, Einheit des Altars und vor allem der eine Gott. Doch die Bedeutung von Steinen ist noch vielschichtiger. Für Juden symbolisieren sie Tod. Deshalb legen sie auf ihre Gräber Steine (wir dagegen Blumen zum Zeichen der Auferstehung), aber auch die Todesstrafe ›Steinigung‹ zeigt dieses Verhältnis an. Eine ganz andere Bedeutung kommt den Steinen bei der Überquerung des Jordan unter Josua zu. Dort werden die Steine, auf welchen die Priester stehen, zum Zeichen des Lebens. Diese Linie geht über den Ephod (12 Steine als Zeichen der 12 lebendigen Stämme Israels) hin zum Eckstein, der verworfen wurde (Jesus Christus).

Während des Tempelbaus gibt Gott Salomo die Zusage, daß er unter dem Volk Israel wohnen will (V. 12.13). Doch er knüpft Bedingungen an diese Zusage. Salomo ist der Garant dafür, daß das gesamte Volk Israel nicht von Gott verlassen wird. Gott macht sein Verhalten davon abhängig, ob Salomo die Gebote (Gesetz Moses) einhält oder nicht. Wohl ist und bleibt Israel sein auserwähltes Volk, aber nachdem Israel nicht mehr die Gebote Gottes hielt, wohnte er auch nicht mehr unter ihnen (d. h. der Tempel wurde zerstört). Die direkte Entsprechung dazu finden wir im NT im Missionsbefehl. »Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende« (Mt 28, 20). Damit gibt Jesus uns die Zusicherung, bei uns zu sein, aber auch er knüpft eine Bedingung daran, nämlich das Evangelium weiterzusagen; denn, wie auch Jakobus sagt, Glaube, der nicht lebendig ist, hat keinen Sinn mehr.

Bei der Beschreibung des Innenraums des Tempels wird die Zahl vierzig erwähnt, die für die gesamte Geschichte Israels Bedeutung hat. Während der Sintflut regnete es 40 Tage und Nächte, Israel wanderte 40 Jahre durch die Wüste, David und Salomo regierten je 40 Jahre, Jesus ging für 40 Tage in die Wüste. Doch nicht nur diese Zahl, sondern auch das verwendete Material läßt Beziehungen herstellen. Gemäß dem Zweiten Gebot gibt es keine Bildnisse, sondern nur Blumen und Ornamente. Für uns Christen bedeutet die Holzvertäfelung des Tempelinnenraums aber noch mehr. Die Steine (der Tod) werden durch das Holz (Leben) überdeckt; d. h., daß Jesu Kreuz den Tod überwindet, daß er die endgültige Reinheit in Gottes Tempel herstellt, indem er

das Sühneopfer für uns vollzieht. Jesus ist der neue, endgültige heilige Tempel Gottes.

Zeichenhaft werden auch Cherubim im Tempel aufgestellt. Diese Gestalten sind himmlische Wesen, die eine ganz bestimmte Funktion erfüllen. Sie stehen stellvertretend für die unsichtbare Anwesenheit Gottes hier auf Erden. Zu Jesu Geburt sangen sie Gott zur Ehre und zeugten für ein himmlisches Ereignis. Als weiteres Zeichen des Königlichen werden Palmen im Schnitzwerk aufgenommen. Jesus, der endgültige König, wird bei seinem Einzug in Jerusalem mit Palmwedeln begrüßt werden. (Unsere Bezeichnung ›Palmsonntag‹ macht dieses Ereignis deutlich.) Gott thront also mit zwei himmlischen Zeugen und königlichen Attributen unter dem Volk Israel, wodurch der Tempel geheiligt wird. Später wird Jesus die endgültige Heiligung des Tempels wiederherstellen (Austreiben der Händler; Jesus selbst ist also der heilige Tempel, den er innerhalb von 3 Tagen wieder aufbaut). Doch nicht nur damals wurde die Heiligkeit Gottes besudelt. Wenn wir unser vermarktetes Weihnachtsfest betrachten, dann sind kaum Unterschiede zu erkennen.

Der Umfang der Cherubim umfaßt das ganze Allerheiligste. Damit umschließen sie zeichenhaft den Himmel auf Erden. Das Allerheiligste ist ein geschlossener Raum, den nur einmal im Jahr (an Jom Kippur, dem Versöhnungsfest) ein Mensch betreten darf. Der Hohepriester geht mit dem Blut eines Opfertieres hinter den Vorhang, nennt den Namen Jahwes, des seienden und wirkenden Gottes, und überträgt als Sühnehandlung seine eigene Schuld dem unsichtbaren Gott Israels. Damit kann er für ein weiteres Jahr das Sühneopfer des Volkes Israel vollziehen. Zum Zeichen seiner Reinigung trägt er dazu ein weißes Gewand. Der Tempel hat also nur eine zentrale Bedeutung. Beten und predigen kann man überall, aber das Opfer kann nur im Tempel selbst vollzogen werden. Das Sühneopfer erfährt seine Vollendung dann durch das Kreuz Jesu. »Jesus von Nazareth, König der Juden« vollzieht für alle Zeiten das endgültige Opfer an seinem Kreuz, und damit ist *er* der Tempel Gottes. Darüber sagte er selbst: »Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen will ich ihn aufrichten« (Joh 2, 19). Paulus vergleicht unseren Leib mit dem Tempel Gottes, er das Haupt und wir die Glieder. Deshalb ist nach Jesu Tod und Auferstehung

kein neuer Tempel mehr nötig. Jeder Opfertempel wäre ein Greuel in Gottes Augen. Jesu Opfer am Kreuz gilt, wie der Hebräerbrief sagt, stellvertretend für alle Tieropfer.

### **Der Wandergott und der Gott der Ruhe**

Hier, unter Salomo, wird der Wandergott zu einem ruhenden Gott. Doch dieser Gott Israels Jahwe, der Seiende, wirkende Gott vereinigt zwei zentrale Punkte in sich. Er ist der Wirkende und der Seiende. Während Israels Wanderung durch die Wüste, der Brautzeit Israels, ist er der richtungsweisende Gott; genauso bei der Landübernahme. Jetzt dagegen ist er der Gott, der zur Ruhe, zum Ziel gelangt ist. Vergleichbar mit dem 7. Tag der Schöpfung – der Tag der Ruhe für Gott – ist dieses Zur-Ruhe-Kommen im Tempel.

Im Neuen Bund dagegen ist dieser Gott Israels kein Gott mehr, der an einem Ort zum Ziel, zur Ruhe kommt. Für Jesus Christus ist die ganze Welt das Ziel. Deutlich wird dies in seinem Missionsbefehl. Zeichenhaft hat sich der ruhende Gott des Tempels jedoch schon zuvor wieder auf Wanderschaft begeben, indem der Vorhang vor dem Allerheiligsten im Tempel während der Kreuzigung Jesu zerriß. Der Gott Israels ist damit nicht mehr nur der König der Juden, sondern der Heiland der ganzen Welt. Der wirkende und der seiende Gott wird auch in uns Christen immer wieder deutlich. Der wirkende Gott versetzt uns in Unruhe. Wir sind weder mit den Zuständen in der Welt noch mit uns selbst zufrieden. Er befähigt uns dazu, anderen Leuten von Jesus zu erzählen, aber auch unser eigenes Leben immer wieder neu auf ihn auszurichten. Doch auch der seiende Gott tritt uns immer wieder entgegen: in Gemeinschaft mit anderen Christen, bei Bibelarbeiten, während der Stillen Zeit. Denn nur wenn wir auch ›stille vor Gott‹ sein können, können wir Gottes Weg mit uns erkennen. Sonst sind wir nur ein hohles Gefäß.

### **Haus Gottes – Ort der Begegnung**

Am Ort der Begegnung mit Gott im Tempel, im Allerheiligsten, gab es immer einen Vorhang. Auch ein Türhüter (eine



zentrale Gestalt im Alten Testament) war dort. Die Türe zum Tempel wie der Vorhang trennt zwei Welten. Hier unsere Welt, dort die Anwesenheit Gottes. Im Neuen Testament sagt Jesus die Worte: »Ich bin die Tür.« Damit wird deutlich, daß er das verbindende Element zwischen Gott und uns ist. Gleichzeitig möchte Jesus auch die Tür zu unserem Herzen öffnen. Ein schönes Adventslied hat diesen Einzug Jesu in unsere Herzen zum Thema. So wie heute bei uns wollte Gott damals im Tempel einziehen, um eine lebendige Beziehung zu schaffen; keine Gesetzlichkeit, sondern einen Ort der Begegnung.

### **Warum Salomo und nicht David den Tempel baute**

Der biblische Hintergrund dafür steht in 2. Samuel 7. Gott sichert David ein ewiges Haus zu und bestimmt gleichzeitig den Nachfolger Davids dazu, ein Gotteshaus zu bauen. Aber es gibt noch einen tieferen Grund. David war sein Leben lang mit Kriegen und Unruhen beschäftigt. Er befindet sich fast immer im Zustand des Krieges oder der Flucht (z. B. vor Saul oder auch Absalom). David sagte einmal, daß er so viel Feinde wie Haare auf dem Haupt hätte. Er hatte, soweit wir wissen, keine Glatze. Die Unruhe, in der David lebte, war die Vorbereitung auf den Friedenskönig, auf den Zustand der Ruhe unter Salomo. Obwohl Salomo eine zwiespältige Rolle in der Geschichte Israels spielte, gilt er als der Friedenskönig. Fleisch, Geist und Seele sind eine unzertrennliche biblische Einheit. Erst wenn Israel auch fleischlich zur Ruhe kommt, kann es geistlich zur Ruhe kommen. Ein Grund, warum der Tempel nicht unter David gebaut werden konnte. Der Hauptgrund allerdings ist, daß Gott es so bestimmt hat. Doch Israel macht eine merkwürdige Entwicklung durch. Gerade der Moment, in dem Israel zur Ruhe kommt, ist der Anfang von Israels Untergang. Deutlich wird dies am Tempel. Dort, wo Gott zur Ruhe kommt, wo sein Name, sein Wesen wohnt, werden bald darauf in der Nähe auch die Götzen der Fremdkulte von Salomos Frauen wohnen. Diesen Vorgang finden wir in der Bibel immer wieder berichtet. Nicht umsonst heißt es: »Wo Gott ein Haus baut, baut Satan eine Kapelle daneben.« In mittelalterlichen Kirchen wurde diese Er-

kenntnis symbolhaft dargestellt. Außerhalb der Gebäude wurden dämonische Gestalten angebracht, um zu zeigen, daß das Satanische nicht in das Gotteshaus gehört. Die größte Gefahr für uns lauert immer innerhalb der Kirche. Judas Ischarioth war ein gläubiger Jünger Jesu, der dessen Macht und Vollmacht anerkannte. Er wollte mit seinem Verrat Jesus dazu bringen, Israel sofort mit Gewalt zu erretten. Genauso besteht diese Gefahr auch für uns heute, doch wir sollen um die Kirche kämpfen, denn auch Jesus blieb seiner Kirche, seinem Tempel treu und kämpfte um ihn. (Er hätte auch zum Samaritertempel gehen können oder in der Wüste bleiben wie die Essener).

### **Der Tempel, die Kirchen und die Synagogen**

Die besondere Rolle des Tempels wird durch das darin vollzogene Opfer, die Versöhnung mit Gott, deutlich. Dieses Opferthema, welches ich in meinem Buch »Die Heiligkeit Gottes in Jesus Christus« ausführlich behandelt habe, ist ein zentrales Thema. Das erste Opfer wird im Paradies von Gott selbst vollzogen. Er opfert ein Tier, um Adam und Eva mit dessen Fell zu bekleiden. Symbolisch zeigt er ihnen damit, daß er sie besser zu schützen vermag als sie sich selbst. Kain und Abel sind die ersten Menschen, die ein Opfer vollziehen.

Die Form der Synagoge ist der des Tempels nachempfunden. Die Stelle, wo die Schriftrollen aufbewahrt werden, entspricht der des Allerheiligsten im Tempel. Auch die Schriftrollen haben einen Vorhang um sich. Der Vorhang wird dargestellt als Zeichen des Königlichen. In unseren Kirchen steht an der Stelle des Allerheiligsten das Kreuz. Damit ist also ein Bezug zwischen Tempel, Synagoge und Kirche herzustellen. Ein wichtiger Unterschied besteht jedoch. In der Synagoge steht das Gesetz im Mittelpunkt. Doch Jesus zeigte uns, daß das Gesetz für uns unerfüllbar ist. Denn Gott verlangt Vollkommenheit, konsequente Feindesliebe, ein Leben ohne Haß und Begierde. Für uns steht im Mittelpunkt, wo das Allerheiligste im Tempel war, Jesu Kreuz, Erfüller und Erfüllung des Gesetzes im Buchstaben wie im Geist.

Eine andere Frage ist, ob die Kirche z. B. im Vergleich mit

dem Gemeindehaus würdiger sei. Ich denke, daß die Antwort darauf eine Geschmacksache ist. Manche fühlen sich in der Kirche näher bei Gott. Calvin dagegen sagte, daß man auch in einem Kuhstall Gottesdienst halten und beten könnte, denn Gott sei überall. Beide Standpunkte sind richtig. Gott ist überall, und man kann sicherlich auch in einem Kuhstall zu ihm beten, sogar Gottesdienst halten. Dieser wird sicher genauso gültig sein wie in einer Kirche. Interessant fand ich die Aussage unserer Kindergottesdienstleiterin: »Unsere Kinder möchten sich lieber in der Kirche als im Gemeindehaus treffen.« Auch Kinder spüren also die Atmosphäre, die vom Kreuz Jesu in der Kirche ausgeht. Die Darstellung seines Kreuzes macht das Menschwerden Jesu deutlich. Doch letzten Endes ist die äußere Form, der Rahmen, unwichtig. Genauso ist es in bezug auf die Gottesdienstordnung, ob es nun mit viel liturgischem Inhalt ist oder eher die unsere, wo das Wort bewußter in den Vordergrund gestellt wird. Es ist letztendlich nur unsere eigene Empfindung, die uns eine Art des Gottesdienstes bevorzugen läßt.

## Die Einweihung des Tempels

*Da versammelte der König Salomo zu sich die Ältesten in Israel, alle Häupter der Stämme und Obersten der Sippen in Israel nach Jerusalem, um die Lade des Bundes des Herrn heraufzubringen aus der Stadt Davids, das ist Zion. Und es versammelten sich beim König Salomo alle Männer in Israel am Fest im Monat Etanim, das ist der siebente Monat. Und als alle Ältesten Israels kamen, hoben die Priester die Lade des Herrn auf und brachten sie hinauf, dazu die Stiftshütte und alles Gerät des Heiligtums, das in der Stiftshütte war. Das taten die Priester und Leviten. Und der König Salomo und die ganze Gemeinde Israel, die sich bei ihm versammelt hatte, ging mit ihm vor der Lade her und opferte Schafe und Rinder, so viel, daß man sie nicht zählen noch berechnen konnte. So brachten die Priester die Lade des Bundes des Herrn an ihren Platz in den Chorraum des Hauses, in das Allerheiligste, unter die Flügel der Cherubim. Denn die Cherubim breiteten die Flügel aus an dem Ort, wo die Lade stand, und bedeckten die Lade und ihre Stangen von obenher. Und die Stangen waren so lang, daß ihre Enden gesehen wurden in dem Heiligen, das ist die Tempelhalle, vor dem Chorraum; aber von außen sah man sie nicht. Und dort sind sie bis auf diesen Tag. Und es war nichts in der Lade als nur die zwei steinernen Tafeln des Mose, die er hineingelegt hatte am Horeb, die Tafeln des Bundes, den der Herr mit Israel schloß, als sie aus Ägyptenland gezogen waren. Als aber die Priester aus dem Heiligen gingen, erfüllte die Wolke das Haus des Herrn, so daß die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus des Herrn.*

*Da sprach Salomo: Die Sonne hat der Herr an den Himmel gestellt; er hat aber gesagt, er wolle im Dunkel wohnen. So habe ich nun ein Haus gebaut dir zur Wohnung, eine Stätte, daß du ewiglich da wohnest. Und der König wandte sein Angesicht und segnete die ganze Gemeinde Israel, und die ganze Gemeinde Israel stand. Und er sprach: Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, der durch seinen Mund meinem Vater David zugesagt und es durch seine Hand erfüllt hat und gesagt: Von dem Tage an, als ich mein Volk Israel aus Ägypten führte, hab ich keine Stadt erwählt unter irgendeinem Stamm Israels, daß mir ein Haus gebaut würde,*

*damit mein Name da wäre. Jerusalem habe ich erwählt, daß mein Name da wäre, und David habe ich erwählt, daß er über mein Volk Israel Herr sein sollte. Mein Vater David hatte es zwar im Sinn, dem Namen des Herrn, des Gottes Israels, ein Haus zu bauen, aber der Herr sprach zu meinem Vater David: Daß du im Sinn hast, meinem Namen ein Haus zu bauen, daran hast du wohlgetan, daß du dir das vornahmst. Doch nicht du sollst das Haus bauen, sondern dein Sohn, der dir geboren wird, der soll meinem Namen ein Haus bauen. Und der Herr hat sein Wort wahr gemacht, das er gegeben hat; denn ich bin zur Macht gekommen an meines Vaters David Statt und sitze auf dem Thron Israels, wie der Herr zugesagt hat, und habe gebaut ein Haus dem Namen des Herrn, des Gottes Israels, und habe dort eine Stätte zugerichtet der Lade, in der die Tafeln des Bundes sind, den er geschlossen hat mit unsern Vätern, als er sie aus Ägyptenland führte.*

1. Könige 8, 1-21

Die Verse 1 – 4 beschreiben eine Feierlichkeit, die im Grunde genommen genauso abläuft, wie wir es seit Jahrhunderten und Jahrtausenden kennen. Wir haben solch einen feierlichen Anlaß vielleicht bei einer Krönungszeremonie oder bei der Einführung eines Bischofs erlebt. Da wie dort ist alles dabei, was Rang und Namen hat. Jeder hat dabei einen bestimmten Auftrag. Die Ältesten stehen als Zeichen der Weisheit, die von Salomo ausgeht. (Was die Ältesten sprechen, wird mit Weisheit und Erfahrung gleichgesetzt). Dazu sind auch alle Männer Israels sowie die Priester und Leviten anwesend. Das ganze Volk, vertreten durch weltliche und geistliche Träger, nimmt also teil. Denn dies ist ein Moment, auf den jeder gewartet hat. Es ist sicher kein Zufall, daß die Einweihung des Tempels im siebten Monat stattfindet, denn sieben bedeutet immer Vollendung. Die Vollendung der Schöpfung am siebten Tag, jetzt die Vollendung von Gottes neuem Werk. Gott ist mit Israel am Ziel, der Schalomzustand ist erreicht. Der Anfang war die Berufung der Patriarchen, dann die Berufung des ganzen Volkes in Ägypten, später die Führung durch die Wüste und die Landübernahme. Die Mitte des Landes, die Stadt Jerusalem, wurde von David in Besitz genommen. Jetzt findet auch die Lade Gottes im Tempel, inmitten des Volkes, inmit-

ten des Landes ihren Platz. Der Gott Israels ist zur Ruhe, das Volk Israel dadurch zum Schalomzustand, zum Frieden gekommen. Gott ist am Ziel wie am siebten Tag der Erschaffung der Welt. Wir verdrehen heute die Tatsache, wenn wir behaupten, daß die Erschaffung des Menschen das Ziel von Gottes Schöpfung sei. Die Schöpfung endet mit dem siebten Tag, mit Gottes Ruhe, Gottes Stille, seinem Schalom. Wenn die Schöpfung mit der Erschaffung der Menschen geendet hätte, so würde das Ziel Unruhe, Krieg und menschliche Selbstverherrlichung sein. Aber sie endete mit Gottes Frieden, denn das ist Gottes Ziel für die ganze Schöpfung, auch für die Menschheit, sein Frieden, sein Schalom. Hier ist Israel am Ziel, denn das Volk ist von seinem Herrn total abhängig, so wie auch während der Wüstenwanderung oder der Landübernahme. Gott hat seinen Sitz, seinen Platz gefunden.

Weltliche und geistliche Vorbilder mit Rang und Namen unterstützen die Feierlichkeiten. Wir evangelische Christen haben wenig Sinn für solche Prozessionen mit all dem Tamtam. Aber trotz der Oberflächlichkeit steckt eine tiefere Bedeutung dahinter. Indem der König, die Ältesten, die Priester und Leviten sowie das ganze Volk sich in den Festzug einreihen, ordnen sie sich damit Gott unter und erkennen ihn als Zentrum an.

Während des Festzuges werden unzählige Tieropfer vollzogen: »... so viel, daß man sie nicht zählen noch berechnen konnte«. Diese Stelle erinnert mich an ein Vergehen Israels. Damals versuchte das Volk, Dinge zu zählen, was ihm nicht erlaubt war. Gott wollte keine Volkszählung Israels, denn seine Verheißungen kennen keine Grenzen. Israel soll so zahlreich wie die Sterne am Himmel oder die Sandkörner am Meer sein (natürlich über Jahrhunderte und Jahrtausende weg). Dies sind für uns Menschen unermessliche Dimensionen. Aber schließlich haben wir es mit einem unbegrenzten Gott zu tun, einem Gott, den wir nicht fassen können. Die einzige Antwort auf einen grenzenlosen, unfaßbaren Gott ist eine grenzenlose Hingabe an ihn. Deswegen wurden diese Opfer nicht gezählt, bzw. waren sie nicht zählbar. Das Volk dankt seinem Gott mit Opfern für die absolute Zuwendung – für die Erwählung, den Auszug aus Ägypten, die Führung während der Wüstenwanderung, die Landübernahme und auch dafür, daß dieser Gott ein Gott

der Schöpfung und der Geschichte ist, der nun ans Ziel gelangt ist.

Gott ist für uns Menschen nicht erfaßbar, doch wie oft versuchen wir, ihn in den Griff zu bekommen. Ein Beispiel dafür ist die Wissenschaft. Ein Wissenschaftler, der diesen Text liest, könnte leicht behaupten, daß sich nur jemand hätte hinstellen müssen, die Tiere eins nach dem anderen zu zählen und dann zu einem Ergebnis hätte kommen müssen. Sicherlich waren die Tiere – menschlich gesehen – zählbar. Aber Gottes Größe ist nun einmal nicht zu berechnen, und unsere Hingabe an ihn soll das wiederspiegeln. Doch das Ziel jeder Wissenschaft ist, alles in den Griff zu bekommen. So auch die theologische Wissenschaft, die in ihrer modernsten Form versucht, Gottes Weisheit durch menschliche Vernunft zu hinterfragen. Aber hier gibt es unüberwindbare Grenzen, denn Gott, der uns im Überfluß gibt, ist ein Gott, den wir nie im Griff haben werden. Unsere Antwort auf diesen geheimnisvollen, großen Gott kann nur völlige Hingabe sein, die nichts berechnet, nichts versucht, in Kategorien zu zwängen.

Die charismatische und Pfingst-Bewegung geht den gleichen Weg wie die moderne wissenschaftliche Theologie, nur mit dem Unterschied, daß sie nicht durch Vernunft, sondern mit Hilfe des Gefühls ans Ziel gelangen will. Ihre Anhänger versuchen, durch Gefühlserlebnisse den Heiligen Geist selbst in den Griff zu bekommen. So kam es schon vor, daß sie in Ekstase Zungenreden und ähnliches konnten, aber auch dies sind heidnische Vorgänge.

Die gleiche Richtung fällt mir auch am Druckbild unserer modernen Bibeln auf. Nur Worte der Gnade, aber nie Worte des Gerichts sind schräg oder fett gedruckt. »Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab ...« wird z. B. hervorgehoben, aber, daß die Menschen ihn nicht annahmen, nicht. Doch dies bedeutet letzten Endes nur, daß wir uns die Eigenschaften Gottes, die uns angenehm sind, herausuchen und damit einen Gott nach unserem Wunschbild formen.

Das Problem, daß wir selbst über Gott herrschen wollen, aber nicht seine Herrschaft über uns anerkennen, ist uralte. Deswegen wird in diesem Text das Geheimnisvolle Gottes, des Gottes, der nicht in den Griff zu bekommen ist, ständig wiederholt. Selbst unsere Antwort auf Gottes Liebe und

Hingabe ist »nicht zählbar«. Denn der wahre Weg eines Christen ist der Weg der Nachfolge, indem er Gott bestimmen läßt. Dies fällt uns wirklich nicht leicht, denn jeder Mensch will sein Leben im Griff haben. Jeder vernünftige Mensch plant mit seinem Geld, mit seiner Zeit, mit seiner Familie. Aber der Tod anderer ist ein Fingerzeig Gottes, der uns darauf hinweist, daß wir weder Tag noch Stunde unseres eigenen Todes kennen. Letzten Endes gibt es für uns in dieser Welt keine Sicherheit, aber wir haben einen Gott, dessen Weisheit und Wirken uns zum Guten führt, der für uns ist und der – weit besser als wir selbst es vermöchten – unser Leben geplant hat.

Die Lade Gottes wird dann in das Allerheiligste gebracht, wo sie unter den Flügeln der Cherubim steht. Bezeichnenderweise *bedecken* die Flügel die Lade Gottes. Auch hier tritt wieder das geheimnisvolle Element von Gottes Wesen auf. Die Lade kann von Menschen weder gesehen noch berührt werden. Gott wohnt auf Erden. Nicht erst zu Weihnachten, sondern schon jetzt wohnt der Name, das Wesen Gottes auf Erden. Hier in Pracht und Herrlichkeit, später dagegen wird Jesus in Armut und Demut auf Erden wohnen.

Der Gott, der im Allerheiligsten wohnt, ist ein unnahbarer Gott. Nur dem Hohepriester ist es einmal im Jahr erlaubt, hinter den Vorhang zu treten, um das Sühneopfer zu vollziehen, damit er für ein weiteres Jahr den Opferdienst abhalten kann. Nur zu diesem einen Zeitpunkt kann ein Mensch vor Gott stehen, ohne zu sterben. Gesamtbiblisch gesehen, steht dieser menschliche Hohepriester als Vorläufer des endgültigen Hohepriesters, Jesus Christus, der gleichzeitig auch das Opferblut verkörpert. Gott ist anwesend, aber in einem außermenschlichen Bereich. Er hat Macht über uns, wir jedoch nicht über ihn. Diese deutliche Trennung ist schon zwischen dem sechsten und siebten Schöpfungstag zu erkennen. Alles außer dem Baum der Erkenntnis und des Lebens ist uns gegeben, denn darüber verfügt nur Gott. Unsere menschliche Alleinherrschaft führt nur zum Tod, die Herrschaft Jesu dagegen zum ewigen Leben.

In die Lade im Allerheiligsten sind zwei Steintafeln gelegt. Auf diesen Tafeln sind die zehn Gebote verzeichnet. Stein ist jedoch ein Zeichen des Todes. Das Gesetz Mose ist auch unser Todesurteil, denn – wie Jesus in der Bergpre-



digst zeigte – können wir das Gesetz nie einhalten. Aber Jesus Christus bringt uns das Evangelium und das Leben, indem er die auf den Steintafeln verzeichneten Gesetze in der letzten Tiefe erfüllt. Zwischen Mose und Jesus bestehen viele Verbindungen. So ist z. B. als Mose Wasser (Leben) aus einem Stein (Tod) hervorbringt eine Vordeutung auf Jesu Kreuz und Auferstehung.

Die erste Tafel hat mit unserer Beziehung zu Gott, die zweite dagegen mit unserer Beziehung zu unseren Mitmenschen zu tun. Die erste ist ungleich wichtiger, denn nur über die Beziehung zu Gott können wir unseren Nächsten wirklich lieben. Das Problem unserer heutigen Zeit ist, daß die Liebe zu Gott von einer kalten, theoretischen Nächstenliebe abgelöst wurde. Unsere Welt ist kalt und einsam, wahre Mitmenschlichkeit ist kaum noch zu finden, denn diese kommt allein aus der Liebe Christi.

Zugleich wird an dieser Stelle auch auf den Bund hingewiesen, den Gott beim Auszug aus Ägypten mit diesen Tafeln besiegelte. Gottes Anfang mit dem Volk Israel beginnt mit dieser Befreiung und findet ihre Zielsetzung, indem das Volk im eigenen Land zur Ruhe kommt.

Die christliche Übertragung des ersten Gebotes wäre: »Ich bin der Herr, Jesus von Nazareth, der dich aus der Knechtschaft der Sünde herausgeholt hat; du sollst keinen Gott neben mir haben.« Auch Jesus ist ein Gott der Gerechtigkeit und der Befreiung. Er spricht jeden von uns persönlich an und bürgt dafür, daß er unser Befreier ist, daß er uns aus *jeder* Knechtschaft herausführen will: der Knechtschaft des Leidens, der Krankheit, der Sünde und des Todes. Darum können wir mit Menschen, die in Leiden und Not sind, beten. Darum können diese Menschen merken, daß sie nicht allein sind; ja, daß der Weg mit Christus ein Weg der Befreiung aus dem eigenen Ägypten ist. Deshalb brauchen wir auch keine Hemmungen zu haben, auf leidende Menschen zuzugehen und sie im Gebet zu unterstützen.

Nachdem die Ladē in das Allerheiligste gebracht wurde, *erfüllte die Wolke das Haus des Herrn*. Der Rauch des ganzen Opfers ist nur eine schwache Nachahmung unserer Hingabe, im Vergleich mit Gottes Mysterium und seiner Hingabe für uns. Diese Wolke ist ein Bild, welches in der Bibel oft auftaucht. Einmal bedeutet sie Trennung. Als Israel durch das Rote Meer geführt wird, trennt Gott sein Volk

von Ägypten und richtet die Ägypter. Später führt Gott die Israeliten mit Hilfe der Wolke durch die Wüste. Auch hier sehen wir wieder das Geheimnisvolle Gottes, ein Gott, der im Verborgenen bleibt, aber auch ein Gott der Bewegung. Das bedeutet für uns, daß auch wir keine feste Stätte hier auf Erden haben. Bei Elias' Himmelfahrt deutet die Wolke eine Trennung zwischen Himmel und Erde, zwischen Göttlichem und Menschlichem an. Diese Trennung sollen wir niemals vergessen. Leider haben wir in unserer Theologie die Menschwerdung Gottes überbetont. Sicher ist Jesus Mensch geworden, aber es darf nicht übersehen werden, daß der Herr letztendlich ein unnahbarer Gott ist (vgl. Offenbarung). Genauso wie Gott seinem Volk nah ist, unter ihm im Tempel, im Allerheiligsten wohnt, ist auch Jesus uns nah, indem er uns führt. Aber wie Gott auch gleichzeitig seinen Bereich von unserem menschlichen Bereich trennt (z. B. Paradies, Allerheiligstes), so ist Jesus auch ein ferner Gott des Gerichtes, dem wir uns nicht nähern können. Ein Gott, der uns in seiner Liebe so nah ist, daß er uns viel besser kennt als jeder andere, auch als wir selbst, und gleichzeitig ein Gott des Abstandes, der uns richten wird. Beides ist ein Teil des gleichen Gottes und der gleichen Wahrheit.

Dadurch, daß die Wolke das Haus des Herrn erfüllt, ist es den Priestern nicht möglich, den Opferdienst zu vollziehen. Zeichenhaft wird damit ausgesagt, daß der zentrale Dienst nicht von uns selbst ausgehen kann. Dafür kam Jesus in die Welt. Auch in unserem Gottesdienst heute ist dies zu erkennen. Wenn ich auf der Kanzel predige, so hängt eine Taube als Zeichen des Heiligen Geistes über meinem Kopf. Der Heilige Geist soll das Wort auslegen, nicht Menschenwort. Luther betete vor seinen Predigten immer um Schweigen, damit Gott durch ihn reden konnte. Wer seine Meinung, seine Politik, seine Psychologie predigt, der predigt Menschenwort, denn der wahre Gottesdienst geht von Gott und nicht von uns aus.

Der geheimnisvolle Gott, den wir nicht im Griff haben können, möchte im Dunkel, im Verborgenen wohnen. Wir Menschen können im Dunkeln nicht sehen, doch das ist alttestamentlich unser Vorteil, denn wer Gott sieht, muß sterben. Andererseits ist das Dunkel auch der Bereich der Sünde und der Mächte und Kräfte der Finsternis. Aber Gottes

Licht, Gottes Herrschaft kommt in dieses Dunkel und erhellt es. (Zeichenhaft brennen deshalb die Lampen des siebenarmigen Leuchters während der ganzen Nacht.) Durch die ganze Bibel steht das Dunkel symbolisch für Schuld und Sünde. Aber wo Gott ist, weicht es. Nochmals vollzieht sich dieser Prozeß bei Jesu Kreuzigung. Gerade dann, als eine Dunkelheit über das Land kommt, steht Jesus mit ausgebreiteten, segnenden Händen da und überwindet für uns diese Dunkelheit. Gott wohnt in einem Bereich, der für uns undurchschaubar, unbestimmbar und rätselhaft ist, aber gleichzeitig steht er uns damit gegen die Mächte und Kräfte des Bösen bei.

Salomo bezeichnet diese Stätte als ewige Wohnung Gottes. Doch damit ist er etwas voreilig von seiner menschlichen Sicht der Dinge aus. Wegen Israels Schuld und Sünde, an der Salomo auch großen Anteil trägt, wird Gott nicht mehr unter ihnen wohnen. Israel befindet sich mit Salomo am Scheideweg. Wohl läßt Gott David durch Nathan sagen, daß er ihm ein ewiges Haus bauen will, aber Salomo liegt falsch, wenn er damit den Tempel meint. Dieser wird von den Babyloniern völlig zerstört werden, aber das ewige Haus Davids wird im Messias, Jesus Christus, seine Bestätigung und Berechtigung erhalten.

Später tritt Salomo dann in priesterlicher Funktion auf. Normalerweise ist es das Vorrecht der Priester, das Volk Israel zu segnen. Diese Handlung läßt zwei deutliche Bezüge erkennen. Zum einen den zu David. Auch er verhielt sich wie ein Priester, indem er von den zwölf Schaubroten aß, und später, als er den Priesterschurz anlegte und um die Lade tanzte (eine unter den Propheten sehr umstrittene Sache). Zum anderen verweist der königliche Priester Salomo auch auf den endgültigen Priesterkönig Jesus Christus. Doch auch der Nachsatz dieser Handlungsbeschreibung ist interessant. »Die ganze Gemeinde Israel stand« – dies ist ein Grund, warum auch wir heute zum Segen aufstehen.

Im weiteren Verlauf des Festes stimmt Salomo ein Lob Gottes an und wiederholt in kurzen Zügen die Geschichte Israels. Das Volk ist am Ende eines historischen Prozesses angelangt, Gott ist mit Israel am Ziel. Aber auch hierbei betont Salomo immer wieder seine berechtigte Erbfolge. Es geht dabei aber letzten Endes wohl darum, was Shakespeare mit den Worten »Me thinks she protests too much«

so treffend ausdrückte. Salomo ist sich seiner Sache nicht völlig sicher. Die Legitimation seiner Herrschaft ist für ihn ein ewiger Schwachpunkt. Als die erwählte Königsstadt bezeichnet er Jerusalem, aber es gab keine Stelle damals, die dies bestätigte. David bestimmte Jerusalem zu seiner privaten Königsstadt. Jesus, der Sohn Davids, bestätigte diese Wahl, indem er in Jerusalem gekreuzigt wurde und auferstand. (Damals geschah dies außerhalb der Stadtmauern, denn ein Toter würde die Stadt verunreinigen, wenn er dort beerdigt würde; heute jedoch liegt Jesu Kreuzesstätte innerhalb der Stadt).

Mit dem Hinweis auf eine wichtige Aussage möchte ich dieses Kapitel abschließen. »Und der Herr hat sein Wort wahr gemacht ...« Dies gilt auch heute noch. Gott steht zu seinem Versprechen. Die Situation des heutigen Israel ist ein neuer Schnitt in der endzeitlichen Entwicklung Gottes mit seinem erstgeliebten Volk und mit der ganzen Welt.

## Salomos Gebet

*Und Salomo trat vor den Altar des Herrn angesichts der ganzen Gemeinde Israel und breitete seine Hände aus gen Himmel und sprach: Herr, Gott Israels, es ist kein Gott weder droben im Himmel noch unten auf Erden dir gleich, der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen; der du gehalten hast deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast. Mit deinem Mund hast du es geredet, und mit deiner Hand hast du es erfüllt, wie es offenbar ist an diesem Tage. Nun, Herr, Gott Israels, halt deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast: Es soll dir nicht fehlen an einem Mann, der vor mir steht, der da sitzt auf dem Thron Israels, wenn nur deine Söhne auf ihren Weg achthaben, daß sie vor mir wandeln, wie du vor mir gewandelt bist. Nun, Gott Israels, laß dein Wort wahr werden, das du deinem Knecht, meinem Vater David, zugesagt hast. Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe? Wende dich aber zum Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, Herr, mein Gott, damit du hörest das Flehen und Gebet deines Knechts heute vor dir: Laß deine Augen offen stehen über diesem Hause Nacht und Tag, über der Stätte, von der du gesagt hast: Da soll mein Name sein. Du wollest hören das Gebet, das dein Knecht an dieser Stätte betet, und wollest erhören das Flehen deines Knechts und deines Volkes Israel, wenn sie hier bitten werden an dieser Stätte; und wenn du es hörst in deiner Wohnung, im Himmel, wollest du gnädig sein.*

*Wenn jemand an seinem Nächsten sündigt und es wird ihm ein Fluch auferlegt, sich selbst zu verfluchen, und er kommt und verflucht sich vor deinem Altar in diesem Hause, so wollest du hören im Himmel und Recht schaffen deinen Knechten, daß du den Frevler als Frevler erkennen und seine Tat auf sein Haupt kommen läßt, den aber, der im Recht ist, gerecht sprichst und ihm gibst nach seiner Gerechtigkeit.*

*Wenn dein Volk Israel vor dem Feind geschlagen wird, weil sie an dir gesündigt haben, und sie bekehren sich dann zu dir und bekennen deinen Namen und beten und flehen zu dir in diesem Hause, so wollest du hören im Himmel und die Sünde deines Vol-*

kes Israel vergeben und sie zurückbringen in das Land, das du ihren Vätern gegeben hast.

Wenn der Himmel verschlossen wird, daß es nicht regnet, weil sie an dir gesündigt haben, und sie beten dann zu dieser Stätte hin und bekennen deinen Namen und bekehren sich von ihren Sünden, weil du sie bedrängst, so wollest du hören im Himmel und vergeben die Sünde deiner Knechte und deines Volkes Israel, daß du ihnen den guten Weg weist, auf dem sie wandeln sollen, und regnen läßt auf das Land, das du deinem Volk zum Erbe gegeben hast.

Wenn eine Hungersnot oder Pest oder Dürre oder Getreidebrand oder Heuschrecken oder Raupen im Lande sein werden oder sein Feind im Lande seine Städte belagert oder irgendeine Plage oder Krankheit da ist – wer dann bittet und fleht, es seien Einzelne oder dein ganzes Volk Israel, die da ihre Plage spüren, jeder in seinem Herzen, und breiten ihre Hände aus zu diesem Hause, so wollest du hören im Himmel, an dem Ort, wo du wohnst, und gnädig sein und schaffen, daß du jedem gibst, wie er gewandelt ist, wie du sein Herz erkennst – denn du allein kennst das Herz aller Menschenkinder –, damit sie dich fürchten allezeit, solange sie in dem Land leben, das du unsern Vätern gegeben hast.

Auch wenn ein Fremder, der nicht von deinem Volk Israel ist, aus fernem Lande kommt um deines Namens willen – denn sie werden hören von deinem großen Namen und von deiner mächtigen Hand und von deinem ausgereckten Arm –, wenn er kommt, um zu diesem Hause hin zu beten, so wollest du hören im Himmel, an dem Ort, wo du wohnst, und alles tun, worum der Fremde dich anruft, auf daß alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen, damit auch sie dich fürchten wie dein Volk Israel, und daß sie innwerden, daß dein Name über diesem Hause genannt ist, das ich gebaut habe.

Wenn dein Volk auszieht in den Krieg gegen seine Feinde auf dem Weg, den du sie senden wirst, und sie beten werden zum Herrn nach der Stadt hin, die du erwählt hast, und nach dem Hause hin, das ich deinem Namen gebaut habe, so wollest du ihr Gebet und Flehen hören im Himmel und ihnen Recht schaffen.

Wenn sie an dir sündigen werden – denn es gibt keinen Menschen, der nicht sündigt – und du zürnst ihnen und gibst sie dahin vor ihren Feinden, daß sie sie gefangen führen in das Land der Feinde, fern oder nahe, und sie nehmen sich's zu Herzen im Lande, in dem sie gefangen sind, und bekehren sich und flehen zu dir im Lande ihrer Gefangenschaft und sprechen: Wir haben ge-

sündigt und übelgetan und sind gottlos gewesen, und bekehren sich zu dir von ganzem Herzen und von ganzer Seele im Lande ihrer Feinde, die sie weggeführt haben, und beten zu dir nach ihrem Lande hin, das du ihren Vätern gegeben hast, nach der Stadt hin, die du erwählt hast, und nach dem Hause hin, das ich deinem Namen gebaut habe: so wollest du ihr Gebet und Flehen hören im Himmel, an dem Ort, wo du wohnst, und ihnen Recht schaffen und wollest vergeben deinem Volk, das an dir gesündigt hat, alle ihre Übertretungen, mit denen sie gegen dich gesündigt haben, und wollest sie Erbarmen finden lassen bei denen, die sie gefangen halten, so daß sie sich ihrer erbarmen. Denn sie sind dein Volk und dein Erbe, die du aus Ägypten, aus dem glühenden Ofen, geführt hast.

Laß deine Augen offen sein für das Flehen deines Knechts und deines Volkes Israel, daß du sie hörst, sooft sie dich anrufen; denn du hast die dir ausgesondert zum Erbe aus allen Völkern auf Erden, wie du geredet hast durch deinen Knecht Mose, als du unsere Väter aus Ägypten führtest, Herr Herr!

1. Könige 8, 22-53

Dies ist ein allumfassender Text, der eine Zielsetzung von einzelnen Menschen über das Volk Israel und die ganze Welt hin zu Jesus Christus aufzeigt.

Salomo tritt mit ausgebreiteten Händen vor die Gemeinde Israel, um zu beten. Hierbei geht es um Barmherzigkeit und um das Recht des Herrn, die Führung des Volkes zu übernehmen, aber auch darum, daß Gott die Buße annehmen wird, wenn das Volk falsche Wege gegangen ist. Diese ausgebreiteten Hände, die hier besonders betont werden, sind der Mittler zwischen Volk und Gott Vater. Dieses Thema der ausgebreiteten Hände, der Vermittlung zwischen Volk und Gott Vater erreicht seinen Telos, seine Zielsetzung, in den ausgebreiteten Händen Jesu von Nazareth am Kreuz. Dort breitet er die Hände über sein Volk, aber gleichzeitig auch über all die aus, die an ihn als den Gott Israels glauben. Die Handlung Salomos ist also eine Vordeutung dessen, was bei der Kreuzigung Jesu seine Erfüllung finden wird. Salomo gilt als der Friedenskönig und der König der Weisheit. Jesus aber bringt endgültigen Frieden mit dem Vater, und in ihm ist die Weisheit Gottes. In Jesus wird die Vermittlung umfassender, denn er weitet

den Segen auf alle Menschen aus (alle Menschen dürfen zum Gott Israels, Jesus Christus, kommen).

Es wird mit vollem Recht darauf hingewiesen, daß Jesu Kreuz zwei Ebenen umfaßt. Zum einen besteht das Kreuz aus einem waagrechten Teil. Dies symbolisiert, daß der Segen, der von Jesus ausgeht, die ganze Welt einbezieht, nicht mehr nur Israel. Der senkrechte Teil des Kreuzes dagegen symbolisiert die Verbindung zwischen Erde und Himmel. Eine Vermittlung, die hier zuerst von Salomo ausgeübt wird, aber dann endgültig von Jesus, dem wahren König, der wahren, endgültigen Frieden schafft und die Weisheit Gottes besitzt.

In seiner Rede bezieht sich Salomo auf den Bund Gottes mit Mose, den Bund der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit. Der Gott Israels ist ein barmherziger Gott, im Alten wie im Neuen Testament, aber auch zugleich ein richtender und gerechter Gott. Das bedeutet, daß hier der Bund bestätigt wird, den Jesus später erfüllen wird. Erst in ihm ist die Gerechtigkeit, denn die zehn Gebote (die Tafeln, die in der Lade im Allerheiligsten aufbewahrt werden) hat nur Jesus in ihrer Tiefe wirklich erfüllt. Er stand im absoluten Gehorsam zum Herrn (Erfüllung der ersten Tafel) und liebte dadurch seinen Nächsten wie sich selbst (Erfüllung der zweiten Tafel). Auch daß Salomo von Barmherzigkeit spricht, bekommt in Jesu Kreuz seinen Sinn. Die Erfüllung des Bundes der Gerechtigkeit zeigt die Tiefe seiner Liebe und Barmherzigkeit. Gottes Gerechtigkeit, Recht und Gericht und seine Liebe und Barmherzigkeit sind unzertrennlich. Wer nur Gottes Trost predigt, der predigt seine Gemeinde ins Gericht. Wer dagegen nur die Gerechtigkeit Gottes predigt, weiß nichts von der Liebe Christi. Liebe und Gerechtigkeit sind eine *unzertrennliche* Einheit, eine Wegweisung zum wahren Verständnis des Wortes Gottes. Nur Trost zu predigen verharmlost Gott und macht ihn zu einem Faktor, mit dem wir umgehen können wie wir wollen. Nur von Gericht und Gerechtigkeit zu predigen, mißachtet Barmherzigkeit und Versöhnung in Jesus. Gott steht zu seinem Bund mit Israel. Auch im Neuen Testament wird dies bestätigt (Röm 11). Luther meinte wohl, daß Israel nicht mehr das auserwählte Volk sei, aber im Alten Testament steht deutlich geschrieben, daß der Bund nicht gelöst wird. Dieser Bund ist kein demokratischer Kompromiß.



Gott verhält sich nicht wie ein Politiker, der mit sich verhandeln läßt. Aber Gott bürgt für diesen Bund. Die gleiche Absolutheit erfolgt auch bei der Einsetzung des Neuen Bundes, beim Abendmahl. Jesus sagt: »Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird« (Lk 22, 20). Da gibt es keine Diskussion und keinen Kompromiß, denn Jesus stiftet den Bund, und er bürgt auch dafür. Doch gerade dadurch wird uns auch die große Liebe und Barmherzigkeit Gottes offenbar, die im Neuen Bund über das Volk Israel hinweg auf die ganze Welt ausgedehnt wird.

Zudem ist die Aussage dieses Textes historisch untermauert. Wir haben es nicht mit einem Gott zu tun, der nur persönlich zu uns redet. Wenn ich historisch um Gottes Heilsplan mit Israel, mit der Urgemeinde, der Christenheit weiß, dann füge ich mich inniglich darein und erkenne, daß Gottes Zusage an mich ein Teil des Ganzen ist. Der Bund mit Israel und mit uns Christen hat eine große historische Linie, was wiederum für uns zu persönlichen Konsequenzen führt. Jede wahre Predigt soll auch eine historische Predigt sein. Das beste Beispiel gibt uns dafür die Bibel. Es gibt kaum eine zentrale Predigt in ihr, die nicht historisch, die nur persönlich, seelsorgerlich ist. Fast immer wird ein großer Bogen geschlagen, denn wir haben es mit einem großen Gott zu tun, der jedoch jeden einzelnen persönlich in der letzten Tiefe anspricht. Ein Beispiel ist die Rede von Stephanus. Dieser spricht darin über Israels Berufung, Versagen und die jetzige Lage. Doch auch ein herausragendes Beispiel ist Salomos Predigt – ja eigentlich Gebet – hier, in welcher er einen großen historischen Bogen spannt, aber gleichzeitig auch persönlich in die Tiefe geht. Historisch gesehen ist dieser Text zweifach untermauert. In Vers 53 geht er auf Mose und den Bund am Berg Sinai ein: »... , denn du hast die dir ausgesondert zum Erbe aus allen Völkern auf Erden, wie du geredet hast durch deinen Knecht Mose, als du unsere Väter aus Ägypten führtest.« In Vers 25 argumentiert er mit dem zentralen König Israels, David, aus dessen Hause und Geschlecht der Messias kommen wird: »Nun, Herr, Gott Israels, halt deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast: ...« Damit zeigt er zum einen den Anfang Israels als Gottes Volk auf. (Israels Berechtigung als Volk Gottes fängt nicht nur mit den Patriarchen

an. Das sind einzelne Berufene. Israel fängt im glühenden Ofen von Ägypten an, als Volk, das Volk Gottes zu sein.) Über die Befreiung aus Ägypten, die Übergabe der Gebote am Sinai (der Bund der Barmherzigkeit und der Gerechtigkeit), die Wüstendurchquerung und die Landübernahme führt der Weg zu König David. Mose steht für die Zeit der Befreiung, David für die Zeit des wahren beispielhaften Königs Israels. Doch die endgültige Befreiung und der endgültige König ist Jesus Christus. Die Zielsetzung hier wie im Alten Testament ist messianisch. Das Verständnis von Jesus nur über das Neue Testament ist vergleichsweise schmal im Blick auf die gesamtbiblische Sicht.

Doch Salomo erkennt auch, daß der Gott, mit dem er es zu tun hat, ein allumfassender Gott ist, den »aller Himmel Himmel« nicht fassen kann. Genausowenig können wir den Gott, mit dem wir es zu tun haben, Jesus Christus, begreifen. Seine absolute Vollmacht ist für uns ebensowenig faßbar wie die Größe unseres Kosmos. Niemand weiß dies, weder Einstein noch Planck oder Heisenberg. Sie alle konnten nur die unendliche Größe Gottes bewundern.

Doch in Salomos Aussagen geht es auch um einzelne Personen. Dies sehe ich als die tiefste Untermauerung für unser eigenes seelsorgerliches Reden an. Doch wir haben es nicht nur mit einem Gott zu tun, der nur bestimmte persönliche Erfahrungen in unser Leben hineinbringt. Dies wäre eine einseitige Betrachtungsweise, denn die Bibel zeigt uns die Größe und Tiefe der Inkarnation Gottes. Gerade im Staunen über Gottes Wirken in der Schöpfung, in der Geschichte Israels und der Gemeinde sehe ich den direkten Bezug zu meiner eigenen Geschichte, zu meinem eigenen Leben. Gott steht über mir. Mein persönliches Verständnis meines Selbst wird von Gottes Verständnis meines Selbst gesprengt. Gottes Kenntnis über mich und sein Verständnis gegenüber mir ist zu groß, als daß ich es begreifen könnte. Kein Mensch kann ohne Gott feststellen, wer er wirklich ist. Wir sehen uns, wie wir uns sehen wollen. Doch Gott kennt und erforscht uns, denn er liebt uns absolut und hält doch gleichzeitig einen absoluten Abstand ein. Er ist zugleich objektiver Richter und hingebende Liebe in Barmherzigkeit. Das beinhaltet auch die Aussage Salomos: ein Bund der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit.

Doch Salomo weist Gott noch eine andere Eigenschaft zu,

die auch in Psalm 121 angesprochen wird: »... der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.« Der Herr ist also nicht nur ein unfasbarer und großer Gott, sondern er ist auch ständig wach. Dies bedeutet – mag es uns auch unruhig machen –, daß Gottes Augen und Ohren sowie sein Wort immer lebendig sind. Die Frage ist, ob wir die richtige Antenne dafür haben (Jesu Botschaft an uns lautet ja: »Wer Ohren hat, der höre!«; Mt 11, 15). Wenn wir Gottesferne erleben, liegt das Problem nicht bei Gott, sondern bei uns. Gott will uns immer gegenwärtig sein. Gottesferne bedeutet Schuld und Sünde. Sicher, manchmal ist es eine Probe Gottes, daß er sich von uns entfernt. »Führe mich nicht in Versuchung ...« bedeutet: Entferne dich nicht von mir. Gott ist immer wachsam, mit Augen und Ohren, er ist lebendig. Dies ist auch die Bedeutung des hebräischen Namens Jahwe. Der Gott Israels ist kein passives Wesen, sondern brennend, eifernd und allgegenwärtig. Die Frage ist, ob wir gegenwärtig bei ihm sind oder ob wir noch mit so vielen anderen Sachen beschäftigt sind, daß wir seine Gegenwart nicht erleben können.

Die tiefste Bewegung im Judentum, die Hassidim sagen: »Alles Geschehen ist Wunder. Das Gesetz Gottes ist ein sich wiederholendes Wunder. Es gibt letzten Endes kein Gesetz, außer dem Gesetz der Wunder Gottes. Wer Augen hat zu sehen, der sieht die Wirkung Gottes in allem. Wer Ohren hat, der hört es durch das Wort.« Aber wir in Westeuropa sind müde geworden, weil wir große Schuld auf uns geladen haben: die Zerspaltung der Kirche, die Schuld gegen Israel, der Wohlstand. Doch dabei glauben wir auch noch, daß Gott ja und amen zu unserem Tun sagt. Genauso verhielten sich die Kinder Israels zur Zeit Jesu: »Uns, den Kindern Abrahams, den Kindern Gottes, kann nichts geschehen.« Doch Jesus wies sie zurecht, daß sie in diesem Zusammenhang Kinder Satans geworden seien. Dies gilt auch uns heute. Wer nicht annimmt, was der Herr gibt, ihn täglich lobt und preist und aus Buße lebt, wie Salomo hier sagt, der ist nicht mehr das Kind Gottes. Wir können uns nicht damit rechtfertigen, daß wir getauft und damit Kinder Gottes seien. Die damalige Aussage Jesu über Israel ist seine Aussage über uns heute. Wer Buße tut und umkehrt, der wird mit offenen Armen angenommen, wenn diese Buße ernst gemeint ist. Eine der härtesten Aussagen in der Offenba-

rung über eine Gemeinde ist die über Laodicea, die Lauen. Auch Westeuropa ist eine laue, materialistische Welt geworden, keine christliche mehr. Die Zukunft des Christentums ist nicht hier. Während meines Studiums kam ich mit einem trefflichen jungen Theologiestudenten ins Gespräch. Er sagte: »Ich bleibe nicht hier (er ist Württemberger), ich gehe nach Afrika, um Pfarrer auszubilden. Die Zukunft unserer Kirche ist nicht in Deutschland. Die Zukunft liegt in der Dritten Welt.« Er ging konsequent seinem Auftrag nach und erlebt in der Dritten Welt ungeheure Erweckungen. Ich bin allerdings der Meinung, daß mein Missionsfeld hier in Deutschland liegt.

Diese Predigt bzw. dieses Gebet Salomos beinhaltet auch eine interessante geometrische Aufteilung. Das Haus Gottes ist das Zentrum der Welt, das Allerheiligste ist der Mittelpunkt des menschlichen Lebens, der Tempel der Mittelpunkt Jerusalems, Jerusalem der Mittelpunkt Israels, Israel der Mittelpunkt der Welt, als der Ort, an den auch Fremde aus aller Welt kommen dürfen, um den Gott Israels anzubeten. Den Israeliten wird sogar vergeben werden, wenn sie in Richtung Jerusalem beten, egal wie weit entfernt sie auch sind. (So verhielt sich z. B. auch Daniel, er betete in Richtung Jerusalem). Die Hauptaussage dieses Textes ist Buße, die der barmherzige und gnädige Gott von Fremden wie auch von seinem Volk annimmt. Das Allerheiligste, der Wohnort des Namens und Wesens Gottes, ist wie ein Magnet.

Auffällig ist an diesem Text auch, daß ständig über *Gebet und Flehen* gesprochen wird. Aber eine Sache, die noch wichtiger ist, wird nicht genannt, denn sie ist selbstverständlich für diesen Ort. Der Tempel ist die einzige und endgültige Opferstätte (5. Mose); leider gab es aber immer wieder mehrere Opferstätten, was in Gottes Augen ein Greuel war. Josia, der im siebten Jahrhundert vor Christus König war, nahm das 5. Buch Mose sehr ernst und bestimmte Jerusalem zur einzigen Opferstätte. Obwohl hier also das Opfer nicht ausdrücklich erwähnt wird, gibt es doch einen Bezug, denn das Gebet ist ein Weitersagen dessen, was Opfer bedeutet. Opfer ist damit die ursprüngliche Form des Gebets und erhält seinen endgültigen Sinn in Jesu Opfer am Kreuz.

Zu der damaligen Zeit gab es zwei zentrale Opferformen. Beim Gesamtopfer oder Holocaust, Brandopfer, übergibt

man alles Gott, um damit die Anerkennung seiner Herrschaft über alles, was lebt und sich regt auszudrücken. Der Priester legt seine Hand auf das Opfertier und spricht, daß dieses stellvertretend für den Opfernden in den Tod geht. Beim Gemeinschaftsopfer dagegen erstrebt man Gemeinschaft mit Gott bzw. nimmt man die Gemeinschaft, die Gott uns bietet, an. Bei diesem Opfer gehört Gott das Blut (denn Blut bedeutet Leben) und der fetteste Teil des Opfertieres (dieser galt als der beste Teil, da fettreiche Nahrung in Notzeiten am meisten sättigt). Die Priester bekamen den zweitbesten Teil zugeteilt, das Volk dagegen das magere Fleisch. Damit nahm man die Gemeinschaft des Gottes Israels an.

Das Gebet drückt letztendlich dasselbe aus. Es ist ein Bekenntnis der Anerkennung Gottes über mich selbst und die ganze Schöpfung und daß ich die Gemeinschaft, die Jesus mir durch sein Kreuz und seine Auferstehung anbietet, annehme. Ohne diese Voraussetzung wird das Gebet sinnlos. Deshalb wird das Opfer hier bei der Tempelweihe nicht ständig erwähnt. Opfer und Gebet sind sozusagen gleichzusetzen. Das Opfer, welches vom Tempel aus in alle Welt geht, ist im Neuen Testament das Gebet, welches von Jesu Kreuz, dem endgültigen Opfer Gottes, auch in alle Welt ausgeht.

Eine wichtige Zielsetzung aller dieser Texte ist die Darstellung der Gnade, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes. Diese Eigenschaften Gottes sind allumfassend. Sie gelten den einzelnen genauso wie dem Volk. Diese Ausdehnung vom Einzelnen zum Volk nimmt eine ganz besondere Dimension in Vers 41 – 43 an. Diese Stelle ist für uns heute besonders wichtig, denn die darin bezeichneten Fremden waren wir, bevor wir Christen geworden sind. Die Verse charakterisieren also gleichzeitig auch, wie unser Verhältnis zu Israel sein sollte. Wohl haben sich schon immer Fremde dem Volk Israel angeschlossen (z. B. beim Auszug aus Ägypten), weil sie die Größe und Allmacht des Gottes Israels erkannten, doch Salomo redet hier von einer Vorstufe des Missionsbefehls. Der Ausgangspunkt dazu ist die *grundlegende* Berufung Israels (1. Mose 12, 3): »... in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.« Es gibt Juden, die glauben, daß der Bund nur für Juden gilt, aber die meisten wissen doch, daß der Bund mit Israel auch ein Bund für die ganze Welt sein wird. Im Segen für Juda, von

dessen Stamm Jesus Christus kommt, heißt es dann: »... bis daß der Held komme, und ihm werden die Völker anhängen.« (1. Mose 49, 10). Oder bei Jesaja (49, 6): »... ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seist mein Heil bis an die Enden der Erde.« Ganz eindeutig werden auch Fremde zum Gott Israels gezogen. Heute geschieht dies vor allem in der Dritten Welt, in der die Kraft des endgültigen Opfers Gottes, das Kreuz Jesu Christi, anziehend wirkt.

Doch auch zur Zeit Salomos war diese Kraft schon so mächtig, daß sie sogar im Feindesland Wirkung hatte. Der Gott Israels ist überall dort, wo man nach Jerusalem ausgerichtet betet. Naaman betete sogar in einem fremden Götzenhaus zum Gott Israels, und sein Gebet wurde erhört.

Doch auch Drohungen beinhaltet dieser Text, denn wir haben es mit einem ernstzunehmenden Gott zu tun, den wir nicht verharmlosen dürfen. Wenn Israel sich von Gott abkehrt, wird es ins Exil geschickt werden. Sicher ist Gott auch dann noch bei ihnen, aber sie sind außerhalb des Zentrums des Heils, dem Tempel, dem Heiligen Land. Nicht umsonst heißt es in 3. Mose 26, 33: »Euch aber will ich unter die Völker zerstreuen und mit gezücktem Schwert hinter euch her sein,...« Dieses Wort hat der Herr an den Juden wahrgemacht. Für ein tiefes Verständnis Jesu ist das 3. Buch Mose sehr wichtig. Auch wir haben einen Bund mit Jesus geschlossen, dessen Bruch Konsequenzen nach sich ziehen wird. Auch wir werden *aus dem Land* geschickt; dieses Land aber ist das Reich Gottes. Wenn wir also den Bund mit Jesus brechen, ihm nicht konsequent nachfolgen, dann wird das Reich Gottes nicht unser Land sein, denn wir haben einen lebendigen und wachen Gott, der Übertretungen nicht ungestraft läßt.

Bei all dem dürfen wir nicht vergessen, daß Gott seinen Bund nie auflösen wird: »Denn sie sind dein Volk und dein Erbe, die du aus Ägypten, aus dem glühenden Ofen, geführt hast.« Deshalb ist es falsch zu behaupten, daß Israel nicht mehr Gottes Volk sei. Israel bleibt Gottes Erbe, *trotz* jedem Gericht. Trotz aller Schuld, die Israel belastet, hält Gott immer noch zu diesem Volk. Nicht zufällig steht am Ende von Vers 53 »Herr Herr!« Es unterstreicht die Tatsache, daß Gott für dieses Volk bürgt. Er rettete es aus dem »glühenden Ofen« Ägypten, aber genauso auch aus Aussch-

witz. Zu dieser Zeit konnte man die glühenden Ofen Tag und Nacht sehen. Sogar die Amerikaner und Engländer wußten seit 1942 davon, aber sie unternahmen nichts. Die Juden liebten Roosevelt und waren überzeugt, daß er alles für sie tun würde. Aber 1970 fünfundzwanzig Jahre danach entdeckt man Dokumente und erkannte die Wahrheit. Damals wie auch heute steht kaum jemand zu Israel. Nur wenige Menschen stehen ihnen im endzeitlichen Kampf bei, aber Jesus Christus steht zu seinem Volk.

Diese Betonung »Herr Herr!« hat auch Bedeutung für uns heute. Wenn wir Buße tun, den Herrn wegen unserer Schuld anflehen, uns bewußt sind, daß wir uns von Gott entfernt haben, dann wird er uns aus seiner Barmherzigkeit heraus vergeben und einen neuen Anfang mit uns machen. Dann kann er uns den Weg zum gelobten Land, zu seinem Himmelreich zeigen.

## »Er neige unser Herz zu ihm«

*Und als Salomo dies Gebet und Flehen vor dem Herrn vollendet hatte, stand er auf von dem Altar des Herrn und hörte auf zu knien und die Hände zum Himmel auszubreiten und trat hin und segnete die ganze Gemeinde Israel mit lauter Stimme und sprach: Gelobet sei der Herr, der seinem Volk Israel Ruhe gegeben hat, wie er es zugesagt hat. Es ist nicht eins dahingefallen von allen seinen guten Worten, die er geredet hat durch seinen Knecht Mose. Der Herr, unser Gott, sei mit uns, wie er mit unsern Vätern gewesen ist. Er verlasse uns nicht und ziehe die Hand nicht ab von uns. Er neige unser Herz zu ihm, daß wir wandeln in allen seinen Wegen und halten seine Gebote, Satzungen und Rechte, die er unsern Vätern geboten hat. Mögen diese Worte, die ich vor dem Herrn gefleht habe, nahe sein dem Herrn, unserm Gott, Tag und Nacht, daß er Recht schaffe seinem Knecht und seinem Volk Israel alle Tage, damit alle Völker auf Erden erkennen, daß der Herr Gott ist, und sonst keiner mehr! Und euer Herz sei ungeteilt bei dem Herrn, unserm Gott, daß ihr wandelt in seinen Satzungen und haltet seine Gebote, wie es heute geschieht.*

*Und der König und ganz Israel opferten vor dem Herrn Opfer. Und Salomo opferte Dankopfer, die er dem Herrn opferte, zwei- undzwanzigtausend Rinder und hundertzwanzigtausend Schafe. So weihten sie das Haus des Herrn ein, der König und ganz Israel. An demselben Tage weihte der König die Mitte des Vorhofes, der vor dem Hause des Herrn war, dadurch, daß er Brandopfer, Speisopfer und das Fett der Dankopfer dort darbrachte. Denn der kupferne Altar, der vor dem Herrn stand, war zu klein für die Brandopfer, Speisopfer und das Fett der Dankopfer. Und Salomo beging zu der Zeit das Fest und ganz Israel mit ihm – eine große Versammlung von der Grenze Hamats bis an den Bach Ägyptens – vor dem Herrn, unserm Gott, sieben Tage und noch sieben Tage, das waren vierzehn Tage. Und er entließ das Volk am achten Tage. Und sie segneten den König und gingen heim fröhlich und guten Mutes über all das Gute, das der Herr an David, seinem Knecht, und an seinem Volk Israel getan hatte.*

1. Könige 8, 54-66



Nach der Verrichtung des Gebets erhebt sich Salomo wieder. Die Haltung, die er während des Gebets eingenommen hatte, drückt eine zweifache Beziehung zum Herrn aus. Das Knien drückt die Erkenntnis aus, daß er vor dem Herrn, vor seiner Allmacht nicht bestehen kann. Die ausgebreiteten Hände jedoch stehen dafür, daß der Segen des Herrn über ihn komme. Nur indem er sich unter den Herrn stellt, kann er ein Vermittler Gottes sein. So ist auch die Bedeutung der zehn Gebote: Die erste Tafel drückt den Gehorsam, die Unterordnung aus, die zweite die Weitervermittlung der empfangenen Liebe zum Nächsten. Natürlich sind diese segnenden Hände Salomos auch eine Vorstufe zum gekreuzigten Jesus, der seinen Segen über die ganze Welt legte. Doch nach dem Neuen Testament sind wir alle Priester Gottes. Wir empfangen die Kraft vom Herrn, indem wir demütig vor ihm sind und wissen, daß wir ohne ihn nichts tun können. Dies sollte – wie es geschrieben steht – in einer stillen Kammer auf den Knien geschehen. Wir dürfen unsere Kraft und Führung vom Himmel, von Christus, erwarten und sie dann an unseren Nächsten weitergeben.

Salomo lobt Gott dafür, daß er Israel ans Ziel gebracht hat. Gottes Schalom, Gottes Frieden, seine Ruhe ist erreicht. Der erste Schalom-Zustand ist die Ruhe Gottes, der siebte Tag der Schöpfung. Gott kommt ans Ziel; nicht mit der Erschaffung des Menschen (dann wäre das Resultat Krieg und Haß), sondern er selbst kommt zur Ruhe. Den nächsten Schalom-Zustand erlebten Mose und die siebzig Ältesten, als sie Gott schauten (sie aßen und tranken mit dem Herrn zusammen auf dem Berg Sinai). Josua 24, die Landübernahme, ist ein erneuter Schalom-Zustand. Gott ist am Ziel, das Land ist übernommen. Der fertige Tempel jetzt ist wieder ein solcher Zustand, denn mitten in dem Land, welches Gott dem Volk Israel gab, wohnt nun sein Name, sein Wesen im Allerheiligsten, in Jerusalems Tempel. Die Zielsetzung der Landübernahme ist erfüllt, indem der Wandergott zur Ruhe unter seinem Volk gekommen ist. Dies bedeutet eine Vorahnung des Himmelreiches, wo es keine Wanderung mehr geben wird. In seinem Reich kommt Gott endgültig zur Ruhe; ohne Haß und Not, nur Stille, Frieden und Lobgesänge erklingen. Alle anderen Schalom-Zustände waren Marksteine zu diesem Ziel hin.

Ein anderer zentraler Schalom-Zustand ist, als Jesus als

Auferstandener durch die geschlossene Tür kommt: »Mein Friede sei mit euch.« Er trug unsere Schuld und überwand die Welt, damit wir Schalom haben und leben können. Hier auf Erden sind wir ein Wandervolk Gottes, aber in seinem Himmelreich wird es kein Wandern mehr geben. Doch der Herr ist es, der uns zu dieser Ruhe führt. Denn Gott bleibt treu. Alles, was er sagt, wird sich erfüllen. So ist auch Vers 56 zu verstehen, in dem Salomo sich auf Gottes Verheißungen gegenüber Mose bezieht. Gott versprach den Nachkommen Moses Land, Führung, Frieden, Wegweisung zum Leben durch das Gesetz und hielt sein Wort. Seine Verheißungen an David – das Kommen des Messias – werden sich in der Zukunft noch erfüllen.

Das Bild der Hand Gottes, welches Salomo in Vers 57 verwendet, beschäftigte mich so sehr, daß ich zur Konkordanz griff. Ich kenne Bilder von Chagall, auf denen immer wieder Gottes Hand dargestellt ist. Eine Hand, die vom Himmel herabkommt, z. B. bei der Schöpfung. Aber in der Bibel kommt der Begriff ›Gottes Hand‹ das erste Mal im ersten Buch Samuel vor. Doch auch Michelangelo stellt die Erschaffung des Menschen mit Gottes ausgestrecktem Finger dar – das ist nicht ganz bibelgetreu, denn er tat dies, indem er sprach. Doch ich glaube, daß die Bilder ausdrücken möchten, daß Gott die Entfernung zwischen Himmel und Erde überwindet; Gottes Hand, die richtet oder aber über mir ist, um mich zu führen. Das Bild, welches durch das ganze Hesekielbuch läuft (Hesekiel ist der Prophet unserer Zeit, ein endzeitlicher Prophet), spricht mich persönlich stets neu an. Ich spüre immer wieder, daß Gottes Hand mich führt. Gottes Hand bedeutet im übertragenen Sinn den Heiligen Geist. Gottes Hände sind segnende Hände, sind gewaltige und führende Hände, aber sie können auch richtende Hände sein. Das Bild der Hand Gottes drückt immer eine Wegbewegung vom Himmel auf uns zu aus. Denn wir haben es mit einem lebendigen Gott zu tun, nicht mit einem toten, mit einem aktiven und nicht mit einem passiven Gott.

Salomo erbittet von Gott Führung und Segen. Sicher gibt es keinen gläubigen Menschen, der noch nie Momente der Gottesferne erlebt hat. Doch diese Situation bedeutet eine Probe für uns. Sie läßt uns erkennen, wie sehr wir auf die Kraft und Führung Gottes angewiesen sind. Oft gehen wir

aber auch unsere eigenen Wege, die nicht seine Wege sind. Dieses Weggehen bedeutet Sünde, aber der Herr ist auch dann noch bei uns. Der Herr herrschte in der Geschichte, und er herrscht auch in unserer persönlichen Geschichte. Denn wer in dieser Probe im Herrn ausharrt, der wird selig werden. Ich kann also nur »Gott sei Dank« sagen dafür, daß es solche Proben und Situationen der Gottesferne gibt. Denn gerade diese macht unseren Glauben lebendig und stärkt ihn. Wer nur das Licht sieht, weiß nicht, was Dunkelheit ist, und kann damit das Wunder und den Wert des Lichtes nicht ermessen. Heißt es doch »... damit alle Völker auf Erden erkennen, daß der Herr Gott ist, und sonst keiner mehr.« Diese Phasen der Dunkelheit sind ein Erkenntnisprozeß über die Allmacht Gottes. Er ist es, der uns schützt und führt. Deswegen dürfen wir gewiß sein, daß gerade in Krisen und Notzeiten Gott bei uns ist. Gerade wenn ich im finsternen Tal wandre, ist Gott bei mir, trösten mich sein »Stecken und Stab«.

Doch wir sind ungeduldige Menschen, wir leben in einer Zeit, in der alles schnell gehen muß. Wenn wir krank sind, wollen wir schnell gesund werden, wenn irgend etwas weh tut, wollen wir, daß der Schmerz schnell vergeht. Aber wir müssen vertrauen lernen, denn Gott handelt zu seiner Zeit. Eine längere Zeit der Probe kann eine Vertiefung im Herrn bedeuten. Letztendlich handelt der Herr nur zu unserem Besten. Dies läßt sich auch an der Geschichte Israels ablesen. Durch was für dunkle und schreckliche Zeiten ging Israel, aber dennoch führte der Herr das Volk in das verheißene Land. Doch Gottes Wirken hat noch nicht sein Ende gefunden. Er wird wiederkommen, um Israel und auch seine Gemeinde zu erretten. Aber alles geschieht zu Gottes Zeit.

In Salomos Redewendung »Er neige unser Herz zu ihm ...« steckt die ganze Tiefe unserer Beziehung zum Herrn. Der erste Schritt des Glaubens geht von Gott aus. Erst wenn er uns bereit dazu macht, können wir glauben. Genauso verhält es sich mit dem Gebet. Gott gibt uns die Ursache zu danken und zu loben oder ihn aus der Not heraus anzurufen. Er ist der Allmächtige, der seine Hand über uns hält und uns führt. Auch inmitten dieser Welt mit all ihren Schrecken, dem Unrecht, Leid und der vielfachen Not haben wir einen Gott, der seine ausgestreckte Hand nicht

zurückzieht, sondern uns immer wieder bewahrt und führt; vielleicht nicht immer in unserem Sinn, aber gewiß immer nach seinem Plan.

Aber Salomos Aussage endet nicht damit, daß der Herr unser Herz zu ihm neigt. Im Anschluß daran werden die Bedingungen genannt. Das Gesetz Moses ist für Israel *lebenswichtig*. Die Mißachtung desselben zieht für Israel Bestrafung nach sich – die Verbannung in fremde Länder, die Knechtschaft unter anderen Völkern. Doch der Herr ist treu und gibt auch dann sein Volk noch nicht auf. Diese Verheißung gilt auch uns; Gott bleibt uns treu.

In Vers 59 bittet Salomo Gott darum, daß er seinem Volk *Recht schaffe*. Dies bedeutet nicht, daß Gott das tun soll, was Salomo für richtig hält, sondern, daß Gott nach seiner Gerechtigkeit handelt. Wehe dem Menschen, der Gottes erzieherische und lebensvolle Hand nicht erlebt und deshalb seine eigenen Wege geht. Es ist schlimm, daß Menschen erst eine Seuche wie Aids benötigen, um ihr sexuelles Leben zu ändern. Niemand kann dieser Krankheit Herr werden, Millionen sind schon infiziert. Der einzige Schutz ist die Treue zum ehelichen Partner – eine biblische Forderung. Aber es ist wohl nötig, daß so ein schweres Gericht kommt, daß so viele Menschen schrecklich sterben müssen, denn der Mensch ist in sich böse und lebt seit dem Sündenfall in Gottesferne. Nur mit Gottes Hilfe, die eben auch Gericht bedeutet, können wir auf den richtigen Weg gebracht werden. Die Auswirkungen des Gottesgerichts erscheinen uns oft unmenschlich. Israel mußte in die babylonische Gefangenschaft, später dann die Willkürherrschaft der Römer erdulden. Doch Gott schafft nach seiner Gerechtigkeit Recht. Auch für Salomo gilt dies. Nach seinem Tod wird das Reich wegen seinem Vergehen entzweit werden.

Aber der in Gerechtigkeit richtende Gott ist für alle Völker auf Erden das Zeichen dafür, daß er der einzige und wahre Gott ist. Salomo ist sich bewußt, daß dieses Riesenfest und dieser Riesengottesdienst nicht nur für das Volk Israel Bedeutung hat. Die Verheißung, die Abraham bekam, gilt der ganzen Welt. Die Zielsetzung Gottes mit seinem Gesetz und mit seiner Führung des Volkes Israel ist ein Zur-Ruhe-Kommen als Angebot für alle Völker der Erde in Jesus Christus. Die Zielsetzung mit Israel ist die Vollendung von Gottes messianischem Willen für die ganze

Menschheit. Deshalb ist das Alte Testament so aktuell für uns. Israels Irrwege und die darauf folgenden Zurechtweisungen wiederholen sich in heutiger Zeit an uns.

Denn genausowenig wie Israel damals die Gebote des Herrn einhielt, halten wir uns heute an Gottes Gesetz. Schon das erste Gebot wird übertreten; Israel betete Baal oder das goldene Kalb an, wir heute Geld, Lust, Sicherheit und Wohlstand. Wer betet heute noch Jesus an, wer glaubt heute noch, daß die Bibel Gottes Wort ist und göttliche Wahrheit enthält? Heute ist es modern, alles in Frage zu stellen. Aber glaubt jemand, daß es Israel als Glaubensvolk jemals besser gegangen ist? Die Situation der heutigen Christen gleicht der der Juden damals. Wir leben in einer feindseligen Welt, aber in der Führung unseres Herrn. Gott liebt diese Welt trotz des tobenden Heidentums, aber die Welt hat ihn nicht angenommen.

Doch hier opfern der König und das Volk Israel ihrem Gott Dankopfer. Die Betonung darauf, daß das *ganze* Volk diese Handlung vollzieht, erinnert mich an Israels Glaubensbekenntnis: »Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein.« Dieses gemeinsame Dankopfer steht als Zeichen für das allgemeine Priestertum des ganzen Volkes, welches Gott mit ungeteiltem Herzen anerkennt. Doch auch die Zahlen beinhalten interessante Aspekte. Salomo opfert zweiundzwanzigtausend Rinder. Zweiundzwanzig ist eine heilige Zahl in Israel, denn das hebräische Alphabet besteht aus zweiundzwanzig Buchstaben. Diese Zahl gewinnt bis in die Buchstaben hinein Bedeutung. Das 22. Kapitel der Offenbarung endet mit Vers 21. Zweiundzwanzig wird die Wiederkunft Jesu sein. Psalm 22, 22 ist die Wende am Kreuz: »... du hast mich erhört.« Zweiundzwanzigtausend steht also als Zeichen der Gesamtheit. Das Schöpferwort Gottes kommt hier zu seiner Erfüllung. Es ist eine direkte Anknüpfung an den Satz: »Es ist nicht eins dahingefallen von allen seinen guten Worten, die er geredet hat durch seinen Knecht Mose.« Die Zahl der geopferten Schafe (120.000) hat mit dem Ans-Ziel-Kommen Gottes mit Israel zu tun. Zwölf symbolisiert die zwölf Stämme Israels und zehn (die Gebote) Gottes Gerechtigkeit  $10 \times 12 = 120$ . Zahlen sind in der Bibel bedeutungsträchtig; wir müssen es nur erkennen lernen.

Salomo weihet zusammen mit dem Volk das Haus Gottes

ein. Diese Zusammengehörigkeit steht auch für unsere Einheit in Jesus Christus. »Ihr aber seid der Leib Christi, und jeder von euch ein Glied«. Zum Vorgang der Einweihung werden Brandopfer, Speiseopfer und Dankopfer dargebracht.

Das Brandopfer drückt die Anerkennung der Allmacht Gottes aus. Das Tier, auf welches der Priester seine Hand legt, geht stellvertretend für die sündigen Menschen in den Tod. Das endgültige »Opferlamm«, Jesus Christus, wird von Gott selbst in den Tod geschickt, um stellvertretend für uns zu sühnen.

Mit dem Speiseopfer wird die Verbindung mit Gott hergestellt, d. h. daß wir die Gemeinschaft annehmen, die der Herr uns anbietet. Die Gemeinschaft geht von Gott aus, er suchte Israel, er schloß den Bund, er führte Israel, er kam ans Ziel. So kann auch Heiligung nicht *unser* Streben nach Gott, unsere Frömmigkeit bedeuten. Es ist immer nur Gottes Wirken an uns und dann unsere Antwort darauf. Die Pharisäer und Schriftgelehrten machten Heiligung von ihren eigenen Werken abhängig, aber die Gott-Mensch-Beziehung beginnt immer bei Gott. Weil Gott sich mir in Liebe, Gerechtigkeit und Führung widmet, gebe ich ihm Antwort durch Gebet, Vertiefung in sein Wort, Leben in der Gemeinde und die Weitergabe seines Wortes. Karl Barth, ein Theologe, der manch Positives und manch Negatives sagte, fand dazu treffende Worte: »Alles Streben nach Gott ist Religion, aber es hat nichts mit Glauben zu tun. Wahrer Glaube ist allein die Offenbarung Gottes im Alten und Neuen Testament, Gottes Kommen zu uns.« Unsere Frömmigkeit ist eine Antwort auf das, was der Herr an uns getan hat. Dies zeigt Salomo hier auf. Gott hat erfüllt, was er seinem Volk verheißen hat, Wort für Wort. Deshalb antwortet Israel mit Dank und bejaht die angebotene Gemeinschaft.

Israels Dank ist so groß, daß der für die Opferhandlungen gedachte Altar nicht ausreicht. Weil Gott ihnen im Überfluß gab, geben sie ihm ihren Dank im Überfluß zurück. Das Fett des Dankopfers z. B. ist zu umfangreich, als daß es auf dem Altar dargebracht werden könnte. (Heute ist es uns unverständlich warum der fetteste Teil – in unseren Begriffen der minderwertigste – Gott gehören soll. Doch es ist noch nicht sehr lange her, daß das fetteste Fleisch am begehrtesten war, nämlich nach dem Krieg. Einfach aus

dem Grund, weil es am besten sättigt.) So überreich wie das Opfer der Israeliten soll auch unsere Dankbarkeit gegenüber Gott sein. Denn alles Zentrale in unserem Leben kommt von Gott und nicht von uns. Unser Leben kommt nicht von uns, sondern von ihm. Mit unserer Schuld können wir ohne Gott nicht fertig werden. Leben, Liebe, die Antwort auf Leiden, Tod und Schuld kommen von Gott.

Trotzdem verlangen wir immer wieder Beweise und erneuerte Zusagen von ihm. Unsere Einstellung ähnelt der der Israeliten in der Wüste. »Ich will alles und sofort.« Wahrscheinlich liegt es daran, daß wir alles zu selbstverständlich nehmen. Leben, Liebe, Getragenwerden durch Leiden und Not genügen nicht mehr. Unsere Selbstsucht – Erbsünde – läßt uns nach immer mehr streben.

Ein zentrales Merkmal des wahren Glaubens zeigt sich in unserem Gebetsleben. Beten wir nur in Leiden und Not oder auch einfach aus Freude und Dankbarkeit heraus? Ein deutliches Beispiel dafür sind die zehn Aussätzigen. Nur einer kommt zurück, um Jesus zu danken. Als die Leidenden alles bekommen haben, was sie wollten, denken sie nicht mehr an Gott. Es ist nur ein Rest, hier der Zehnte, der wirklich dem Herrn gehört. Doch richtiges Gebetsleben wird von Dank bestimmt. Auch unser eigenes Gebetsleben müssen wir immer wieder daraufhin prüfen. Die chassidischen Juden, die frömmsten Juden, sind ein gutes Vorbild darin. Sie empfangen jeden Tag als ein Wunder Gottes, sie danken Gott, daß er Licht schickt, daß ein neuer Tag beginnt. Sie danken für alles und sehen in allem ein Wunder Gottes. Für die kleinsten Dinge sind sie dankbar. Dies haben wir verwöhnten, satten und reichen Menschen total verlernt. Doch unser Dank für Gottes Führung kann nur aus Überfluß bestehen.

Immer wieder wird in diesem Text betont, daß das ganze Volk an den Feierlichkeiten beteiligt war. Dies steht symbolisch dafür, daß in Gottes Reich Mitglieder aus allen Völkern, die ihn angenommen haben, dazugehören werden.

In den letzten beiden Versen des Kapitels werden wieder bedeutungsträchtige Zahlen erwähnt. Zweimal sieben Tage feiert das Volk die Tempeleinweihung. Sieben erinnert an die Schöpfung, sieben und sieben aber kommt noch in einem anderen Zusammenhang in der Bibel vor. Sieben mal sieben plus eins ist das Halljahr, das Ans-Ziel-Kommen des

Herrn, sein Schalom, seine Ruhe im Land. Gerade dies betont Jesaja in Kapitel 61, und Jesus erwähnt diesen Text in der Synagoge zu Nazareth. Hier in unserem Text wird die Betonung zum einen auf die Schöpfung Gottes gelegt. Das Zur-Ruhe-Kommen und das Nicht-Vorhandensein von Not ist ein Zustand des Paradieses und des Himmelreiches. Die erste Sieben deutet auf die paradiesischen Zustände zurück, die zweite Sieben ist eine Vordeutung auf den endgültigen Schalomzustand Gottes, sein Himmelreich. Der Schalomzustand Salomos ist also nur ein Zwischenstadium. Die endgültige Vollendung geschieht in Gottes Reich.

Am achten Tag entläßt Salomo dann das Volk. Der achte Tag hat für einen Juden große Bedeutung, denn dies ist der Tag der Beschneidung, der Tag der Not und des Leidens mit dem Herrn. Die Beschneidung ist ein Vorgeschmack des Weges, der jetzt vor diesem Volk liegt, ein Weg, der ein Leidensweg sein wird. Dieser beginnt schon mit dem Tod Salomos, der die Trennung Israels und später ein Gericht nach dem anderen nach sich zieht.



## Der Herr erscheint Salomo zum zweitenmal

*Und als Salomo das Haus des Herrn gebaut hatte und das Haus des Königs und alles, was er zu machen gewünscht hatte, erschien ihm der Herr zum zweitenmal, wie er ihm erschienen war in Gibeon. Und der Herr sprach zu ihm: Ich habe dein Gebet und Flehen gehört, das du vor mich gebracht hast, und habe dies Haus geheiligt, das du gebaut hast, daß ich meinen Namen dort wohnen lasse ewiglich, und meine Augen und mein Herz sollen da sein allezeit. Und du, wenn du vor mir wandelst, wie dein Vater David gewandelt ist, mit rechtschaffenem Herzen und aufrichtig, daß du alles tust, was ich dir geboten habe, und meine Gebote und meine Rechte hältst, so will ich bestätigen den Thron deines Königtums über Israel ewiglich, wie ich deinem Vater David zugesagt habe: Es soll dir nicht fehlen an einem Mann auf dem Thron Israels. Werdet ihr euch aber von mir abwenden, ihr und eure Kinder, und nicht halten meine Gebote und Rechte, die ich euch vorgelegt habe, und hingehen und andern Göttern dienen und sie anbeten, so werde ich Israel ausrotten aus dem Lande, das ich ihnen gegeben habe, und das Haus, das ich meinem Namen geheiligt habe, will ich verwerfen von meinem Angesicht; und Israel wird ein Spott und Hohn sein unter allen Völkern. Und dies Haus wird eingerissen werden, so daß alle, die vorübergehen, sich entsetzen werden und höhnen und sagen: Warum hat der Herr diesem Lande und diesem Hause das angetan? Dann wird man antworten: Weil sie den Herrn, ihren Gott, verlassen haben, der ihre Väter aus Ägyptenland führte, und andere Götter angenommen und sie angebetet und ihnen gedient haben – darum hat der Herr all dies Unheil über sie gebracht.*

1. Könige 9, 1-9

Gleich zu Anfang liegt die Betonung darauf, daß der Herr Salomo zum zweiten Mal erscheint. Manches wird in der Bibel zwei- oder dreimal wiederholt. So z. B. »Amen, Amen«. Wiederholungen sind in der Bibel Unterstreichungen, Steigerungen und Vertiefungen. Hier bei Salomo erhält es einen ermahnenen Sinn. Als Gott Salomo das erste Mal

erschien, fragte er ihn nach seinen Wünschen. Salomo wollte die Gabe der Weisheit und der Gerechtigkeit. Gott schenkte ihm diese und noch viel mehr. Er gab ihm im Überfluß. Aber gerade dieser Überfluß an Gaben führte wie bei David zum Untergang.

Das ist auch für uns eine sehr wichtige Sache. Als ich vor ein paar Jahren in einer Predigt etwas an der Jugend gelobt hatte, sagte mein Sohn, daß ich dies nicht mehr tun sollte, da es nicht gut für sie wäre. Wir Menschen sind am meisten gefährdet, wenn es uns gut geht, nicht wenn es uns schlecht geht. Der natürliche Mensch in uns möchte, daß es uns immer gut geht. Aber auf der Höhe unseres Glücks kommen wir leicht dazu, uns als etwas Besonderes anzusehen und uns danach zu benehmen. Salomo, der Weisheit, Reichtum, Frauen und Pferde im Überfluß besaß, war in genau dieser Situation. Viele Menschen, die sehr einfach angefangen haben und dann an der Spitze des Erfolgs stehen, verkraften dies nicht und zerbrechen oft daran. Ein guter Psychologe sagte einmal, daß ein Mensch nur ein bestimmtes Maß an Gutem ertragen kann, was darüber hinausgeht, zerbricht etwas in ihm. Dieses Phänomen ist schon öfter unter Juden zu beobachten gewesen. Sie kamen von Osten aus der Armut, gingen nach Amerika und wurden reich. Doch ihr Glaube blieb dabei auf der Strecke. Die Verbesserung ihrer ökonomischen Situation haben sie hervorragend gemeistert, aber eben oft durch Umgehung ihres Glaubens. »Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?« Der Anfang des Übermuts und des Untergangs beginnt dann, wenn es uns gut geht und wir meinen, es aus uns selbst heraus zu vollbringen. Genauso ging es David und auch Salomo.

Erst als Salomo das Haus des Herrn gebaut hatte, erschien Gott ihm wieder. Mit dem Tempelbau gab Salomo Gott zuerst die Ehre, erst danach baute er sich seinen Palast. Doch genau genommen heißt dies, daß er Gott die Ehre gab, dann aber das machte was er wollte.

Dies erinnert mich an Sonntagschristen. Es gibt Orte in Deutschland, wo viele Leute am Sonntag in die Kirche gehen, aber diese auch im Bibel- oder Jugendkreis anzutreffen ist äußerst schwer. Sie haben ihren Dienst, ihre Pflicht getan, indem sie am Sonntag in die Kirche gingen, denn der

Sonntag gehört Gott. Dies ist wohl richtig (die meisten gehen sonntags nicht mehr zur Kirche), aber sie verhalten sich Gott gegenüber genauso wie Salomo. Luther sagte zu diesem Thema: »Jeder Tag soll wie ein Sonntag sein.« D. h., daß jeder Tag dem Herrn gehört, nicht nur der Ruhetag Gottes, sondern jeder Tag soll im Sinne des Herrn, von seinem Wort her, im Gebet, in seiner Gemeinde gelebt werden.

Unser menschliches Verhalten sieht jedoch anders aus. Zuerst tun wir, was der Herr möchte, doch dann tun wir zweitens, drittens, viertens, fünftens und sechstens was wir gerne möchten. Dabei haben wir ein gutes Gewissen, denn wir haben dem Herrn ja zuerst die Ehre gegeben. Genau dieses Verhalten legt auch Salomo hier an den Tag. Daran wird wieder der Zwiespalt in ihm deutlich. Auf einer Seite ist er gläubig, auf der anderen hält er sich an den Götzenkult; er betet zu Gott und ehrt ihn, aber er sucht auch das Seine. Wir alle tun das mehr oder weniger. Es gibt keinen gläubigen Christen, der seine Gaben nicht auch in der Welt einsetzt. Aber die Frage ist, wie weit dies geht, inwieweit unsere Gaben dem Herrn oder uns selbst dienen. Wir sollten uns einmal darüber Gedanken machen. Wir leben alle in diesem Zwiespalt Salomos, keiner von uns ist ein Engel. Aber Salomo ist zu weit gegangen. Das zweite, dritte, vierte, fünfte, sechste gehört ihm, nur das erste gehört Gott. Das ging zu weit, denn wer ist denn wirklich der Herr unserer Gaben? »Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, und ein Starker ...« (Jer 9, 22).

Gibeon, der Ort, an dem der Herr Salomo zuerst erschien, spielt eine wichtige Rolle. Die Sonne stand damals, als Gott für Israel kämpfte und große Steine gegen die Feinde anwandte, still. Der Herr der Schöpfung zeigte seine Allmacht über Leben und Tod (Stein ist ein Zeichen des Todes). Die Erwähnung des Ortes Gibeon ist für Salomo also als Ermahnung zu deuten, denn Gott warnt ihn darauf eindeutig vor der Abkehr.

Obwohl sich Salomo dem Herrn in *Gebet und Flehen* im Tempel zugewandt hat, bleibt seine Lage doch zwiespältig. Gott antwortet ihm, daß er seine Gebete gehört hat, aber er weiß auch, daß Salomos Herz nicht ungeteilt ihm gehört. Das Auffallende an Salomo ist, daß alle seine Eigenschaften besonders ausgeprägt sind: das Positive wie seine Weisheit, Gerechtigkeit und der Tempelbau, aber eben auch das Nega-

tive wie das Übertreten des Königsgesetzes, fremde Frauen und Kulte etc. Auch uns geht es nicht anders. Wohl sind wir keine Salomos, weder in seiner Größe noch in seiner Verfehlung. Aber in jedem von uns kämpft der zu Gott hingezogene Teil, der betet und zu ihm fleht (Salomo ist kein Heuchler), und der weltbezogene Teil. Beide Teile kämpfen mit mehr oder minder großem Erfolg bis ans Ende in uns.

In Vers 3 gibt der Herr drei Bezeichnungen für seine Anwesenheit im Tempel. Sein Name, seine Augen und sein Herz wohnen im Haus Gottes, welches Salomo gebaut hat. Für einen Juden ist der Name Gottes ein Tabu. Er darf *Jahwe* nicht aussprechen. Dieser bezeichnet den Seienden, den Wirkenden, das Wesen dieser Welt, der das Leben selbst ist und es dieser Welt erwirkt – ein Gott der Schöpfung und der Geschichte. Jesus Christus, Jeschua, bedeutet der Helfer, der Retter, der Heiland. Gottvaters Name aber bezeichnet sein Wesen, sein Wirken, also auch und gerade im Tempel. Er ist der in der Geschichte wirkende Gott, der Israel und Salomo nachdrücklich ermahnt, den Gehorsam nicht zu verweigern.

Die Augen Gottes werden in der Bibel eigentlich selten erwähnt. Doch hier wird ausgesagt, daß der Herr alles beobachtet. Er kennt nicht nur die Taten Salomos, sondern auch seine Gedanken und Pläne; gerade diese mißfallen ihm, denn er ermahnt ihn diesbezüglich.

Auch *Gottes Herz* ist ein ungewöhnlicher Ausdruck. Herz bedeutet für einen Menschen (das wird bei Gott genau das gleiche bedeuten) Gewissen, Wahrnehmung, Wesen, Verstand und Gefühl. Im Grunde genommen ist es eine Unterstreichung der Bezeichnung: Namen; es gibt keinen Unterschied zwischen dem Namen und dem Herzen einer Person. Beides bedeutet Wesen, Gefühl, Verstand, Wahrnehmung und Gewissen dieser Person.

Die dreifache Charakterisierung der Anwesenheit Gottes ist eine Hervorhebung der Tatsache, daß Salomo nicht unbeobachtet ist, daß er für sein Verhalten Rechenschaft ablegen muß. Ich würde mich sehr unwohl in Salomos Haut fühlen. An einen Ort erinnert zu werden, der eine solche Bedeutung hat (Gibeon!) und mit so einer Begegnung, Gottes Auge ständig auf mich gerichtet zu wissen.

In Vers 4 und 5 ermahnt Gott Salomo, die Gebote einzuhalten. Die fünf Bücher Mose, das Gesetz Gottes, enthalten

einen besonderen Abschnitt, der speziell den König Israels angeht (5. Mose 17): »Wenn du in das Land kommst, das dir der Herr, dein Gott, geben wird, und es einnimmst und darin wohnst und dann sagst: Ich will einen König über mich setzen, wie ihn alle Völker um mich her haben, so sollst du den zum König über dich setzen, den der Herr, dein Gott, erwählen wird. Du sollst aber einen aus deinen Brüdern zum König über dich setzen. Du darfst nicht irgendeinen Ausländer, der nicht dein Bruder ist, über dich setzen. Nur daß er nicht viele Rosse halte (doch wer hatte die meisten Rosse in der Geschichte Israels? – Salomo!) und führe das Volk nicht wieder nach Ägypten (Salomo ging Bündnisse mit Ägypten ein und heiratete eine Prinzessin dieses Landes, um die Zahl seiner Rosse zu mehren), weil der Herr euch gesagt hat, daß ihr hinfort nicht wieder diesen Weg gehen sollt. Er soll auch nicht viele Frauen nehmen ... (aber wer besaß die meisten Frauen in der Geschichte Israels? – König Salomo!).«

Das 5. Buch Mose ist für einen Juden das wichtigste Buch im Alten Testament. Gerade daraus zitierte auch Jesus dreimal während seiner Auseinandersetzung mit Satan. In diesem Buch steht auch das Grundbekenntnis Israels, das Zentrale des jüdischen Glaubens: »Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein.« All das spricht gegen Salomo. Auch die im folgenden geforderten Bedingungen des Königsgesetzes bricht Salomo. Er häuft Gold und Silber an, und sein Herz gehört nicht ungeteilt dem Herrn. Deshalb ist es für ihn auch unbequem, der Forderung, daß er sein Leben lang das Königsgesetz lesen soll, nachzukommen. Doch Gott warnt Salomo deutlich, daß seine Herrschaft nur unter den angegebenen Bedingungen verlängert wird. Armer Salomo, so reich er auch sein mag, seine Zukunft sieht geistlich gesehen armselig aus. Seine Frauen ließen kleine Kapellen bauen und brachten eigene Priester und Götzen ins Land und versuchten, Salomos Herz für diese Götter zu gewinnen. Doch dies bedeutet eine Besudelung des Landes.

Genaugenommen ist der Ansatzpunkt der Bibel immer im ersten Gebot: »Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus der Knechtschaft Ägyptens geführt hat. Du sollst keine Götter neben mir haben.« In dem Moment, wenn Götzendienst das Volk bestimmt, ist dieses Volk dem Gericht übergeben. Der Götzendienst kann verschiedene Formen annehmen.

Der Tanz um das goldene Kalb, Baal, der Götze der Lust und des Reichtums und der Kaiserkult sind die drei zentralen Götzen in der Bibel. Auch wir müssen uns immer wieder die Frage stellen, wer wirklich unser Herr ist. Ein guter Gradmesser dafür ist, wie wichtig wir die Bibel oder unsere Bankauszüge nehmen. Bereiten vielen von uns nicht die Bankauszüge mehr Wonne als das Wort Gottes?

Doch die Strafe Gottes für solches Verhalten läßt nicht lange auf sich warten. »... so werde ich Israel ausrotten aus dem Lande ...« Diese Ermahnung heute zu lesen ist fast haarsträubend, denn es hat sich alles erfüllt. Israel wurde unter alle Völker zerstreut und mußte leiden. Aber fast zweitausend Jahre später wandte sich Gott Israel wieder zu und gab ihnen das Land zurück, denn Israel ist durch das Gericht gereinigt worden (Jes 40). Doch wenn wir diesen Text lesen, dürfen wir keineswegs nur an Israel denken. Warum sollte es uns besser ergehen als Israel? Heute will man nicht hören, daß wir es mit einem mahnenden und richtenden Gott und nicht nur mit einem Gott der Liebe und Barmherzigkeit zu tun haben. Gott möchte sich lieber erbarmen und retten, aber wenn alles hoffnungslos bleibt, muß er richten.

Dieser Text ist ein warnendes Beispiel für uns. Nicht nur Israel hat die Strafe ereilt. Auch wir werden nicht um das Gericht kommen, wenn Jesus wiederkommt. Dann müssen wir diesen Gott endlich ernst nehmen. Heute sieht der Mensch Gott noch, wie er ihn sehen möchte. Egal, was der Pfarrer predigt, glauben die Menschen doch nur, was sie glauben möchten. Ich rede nicht über Gericht, um den Leuten Angst zu machen, sondern damit die Menschen wissen, wie es Israel erging. Ich rede hier als ein Zeuge meines Volkes, der weiß, was dieses mit Gott erlebt hat. Jesus, der Gott Israels, starb als König der Juden. Deswegen sollen wir sein Angebot der Liebe, sein Kreuz, annehmen. Dieser schreckliche Tod, den Jesus trug, ist mein Gericht. Wenn ich dies nicht in Dankbarkeit annehme, dann bleibe ich unter Gottes Zorn (wie Paulus uns ständig im Römerbrief ermahnt).

Härter als Vers 7 und 8 drückt vielleicht nur noch 3. Mose 26 das Schicksal, welches Israel ereilen wird, aus. Heute wissen wir, daß dies alles erfüllt wurde, und zwar so gründlich, daß es im Talmud (ein für uns nicht verbindliches Buch) heißt: »Wer sein Leben lang in Israel lebt (und das

war zu vielen Zeiten sehr schwierig), der ist genauso gerecht wie der, der das ganze Gesetz Gottes erfüllt hat.« (Nach jüdischer Vorstellung ist dies möglich; wir jedoch wissen nach der Bergpredigt Jesu, daß dies ein unmögliches Unterfangen ist.) Israel wird im Weltgeschehen, unter den Völkern abseits gestellt, gerichtet. Für einen Juden ist dies schrecklich. Pinchas Lapide hat mit vollem Recht gesagt, daß das Land für einen Juden das bedeutet, was für einen Christen die Auferstehung Jesu ist. Israel bedeutet für einen Juden Leben, im Leben sein, dort sein, wo sie hingehören. Diaspora, auf hebräisch Galut, bedeutet Verbannung. Natürlich leben viele Juden bequem in der Verbannung in Deutschland oder Amerika. Doch unter wahren Juden gibt es den Verabschiedungsgruß »Nächstes Jahr in Jerusalem«. Dies drückt aus, daß die einzige Heimat der Juden Jerusalem und Israel ist.

Doch die Worte des Herrn sind eindeutig. Israel war fast zweitausend Jahre »Spott und Hohn« unter fremden Völkern. Es hatte keine Heimat mehr, so wie auch Jesus von sich sagte, daß er keinen Ort auf dieser Welt hätte, um *sein Haupt hinzulegen*. Aber Gott sagte auch die Zerstörung des Tempels voraus. Darauf wird Israel wieder in die Knechtschaft gehen müssen. Diesmal aber um ein vielfaches schlimmer als in Ägypten. Das Volk wird geschlagen, die Frauen vergewaltigt, die Männer umgebracht oder ins Exil geschickt. Nach siebenzig Jahren dürfen sie dann zurückkehren und einen neuen Tempel bauen, doch dieser fällt so armselig aus, daß eine alte Frau, die den Tempel Salomos noch kannte, beim Anblick des neuen Tempels ob der Armseligkeit in Tränen ausbrach. Unter dem weltlichen und bösen König Herodes wird der Tempel nochmals erhaben, doch Jesus reinigt ihn, und später wird er endgültig zerstört. Heute ist nur noch die Klagemauer vorhanden.

Im Grunde genommen resultiert alles Fehlverhalten, aller Ungehorsam aus dem Götzendienst. Doch wieviel Götzendienst gibt es auch unter uns heute. Wie oft liegt die Betonung auf Okkultem, auf Geld, auf Lust, auf Macht, auf Sicherheit, auf dem eigenen Leben, auf der Rückbesinnung auf die Natur. Aber Gott erträgt keine Götzen. Doch gerade Götzendienst kennzeichnet unsere Zeit. Viele treten aus der Kirche aus, viele melden ihre Kinder vom Religionsunterricht ab.

Wenn man diesen ganzen Text zusammenfaßt, erkennt man einen Mittelpunkt, der sich auch durch die ganze Bibel zieht. Es gibt einen schmalen und einen breiten Weg. Es gibt den Weg, in den Satzungen des Herrn zu leben, nach seinem Gesetz, oder seine eigenen Wege zu gehen, den Götzen zu dienen. Für einen dieser Wege müssen wir uns entscheiden. Einen Mittelweg gibt es nicht. Viele Menschen (manchmal bin ich sogar dankbar, daß es solche gibt, weil man dann wenigstens den Kindern von Jesus erzählen kann) sagen, daß sie nichts gegen Jesus und die Kirche haben, eigentlich dazu stehen würden, aber leider mit anderen Dingen zu beschäftigt wären und deshalb keine Zeit hätten. Aber wer sich nicht eindeutig für Jesus entscheidet, der ist gegen ihn. Ich bin überzeugt davon, daß die überwiegende Mehrzahl der Menschen die Fragen, ob es Gott gibt, ob Jesus Gottes Sohn ist und ob in der Bibel die Wahrheit steht, bejahen würden. Aber leben sie danach? Wandeln sie in den Satzungen des Herrn? Die Satzungen Gottes sind für einen Christen Jesus Christus und nichts anderes. »Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben« (Joh 14, 6). Deshalb heißt unsere Lebensfrage: Folgen wir Jesus nach? Empfangen wir Frieden, Führung und Zukunft von ihm, oder weichen wir von diesem Weg ab? Das ist die Grundfrage dieses ermahnenden Textes.

Wir machen es uns zu leicht, wenn wir als Christen das Alte Testament nur auf Israel beziehen und meinen, einen barmherzigen Gott zu haben, der schon alles gut ausgehen lassen wird. Die Juden beriefen sich darauf, Kinder Abrahams zu sein, der moderne Christ oder Nichtchrist beruft sich darauf, getauft zu sein, um damit zu rechtfertigen, daß nichts geschehen kann. Doch das ist falsch. Der Herr ist auch ein fordernder Gott, der die Nachfolge in seinen Werken, in seinem Kreuz verlangt. Deswegen soll die Kreuzesnachfolge das Zentrum unseres Lebens sein. Deshalb ist dieser Text, nicht nur für Salomo, sondern für jeden von uns als Warnung zu verstehen. Unsere Zielsetzung ist Gottes Reich, und daß wir im Leben, in Christus bleiben. Israels Weg führte in die Sklaverei zurück. Auch wir sind von diesem Weg bedroht. Doch Jesus Christus will uns davon befreien.

Dies ist ein ermahnender, missionarischer Text. Viele gehen ihren Weg ohne Jesus und glauben trotzdem, daß sie



im Heil sind. Unsere Aufgabe ist deshalb das klärende Wort. Nicht um Angst zu machen oder aus bösem Willen, sondern aus Liebe. Gott will uns jetzt durch sein Wort richten, damit wir später nicht ins Endgericht kommen. Deswegen gilt diese Ermahnung Salomos auch uns, die wir in der Nachfolge Jesu leben.

# Die Königin von Saba

*Und als die Königin von Saba die Kunde von Salomo vernahm, kam sie, um Salomo mit Rätselfragen zu prüfen. Und sie kam nach Jerusalem mit einem sehr großen Gefolge, mit Kamelen, die Spezerei trugen und viel Gold und Edelsteine. Und als sie zum König Salomo kam, redete sie mit ihm alles, was sie sich vorgenommen hatte. Und Salomo gab ihr Antwort auf alles, und es war dem König nichts verborgen, was er ihr nicht hätte sagen können. Als aber die Königin von Saba alle Weisheit Salomos sah und das Haus, das er gebaut hatte, und die Speisen für seinen Tisch und die Rangordnung seiner Großen und das Aufwarten seiner Diener und ihre Kleider und seine Mundschenken und seine Brandopfer, die er in dem Hause des Herrn opferte, geriet sie vor Staunen außer sich und sprach zum König: Es ist wahr, was ich in meinem Lande von deinen Taten und von deiner Weisheit gehört habe. Und ich hab's nicht glauben wollen, bis ich gekommen bin und es mit eigenen Augen gesehen habe. Und siehe, nicht die Hälfte hat man mir gesagt. Du hast mehr Weisheit und Güter, als die Kunde sagte, die ich vernommen habe. Glückliche sind deine Männer und deine Großen, die allezeit vor dir stehen und deine Weisheit hören. Gelobt sei der Herr, dein Gott, der an dir Wohlgefallen hat, so daß er dich auf den Thron Israels gesetzt hat! Weil der Herr Israel lieb hat ewiglich, hat er dich zum König gesetzt, daß du Recht und Gerechtigkeit übst. Und sie gab dem König hundertundzwanzig Zentner Gold und sehr viel Spezerei und Edelsteine. Es kam nie mehr so viel Spezerei ins Land, wie die Königin von Saba dem König Salomo gab.*

*Auch brachten die Schiffe Hiram's, die Gold aus Ofir einführen, sehr viel Sandelholz und Edelsteine. Und der König ließ Pfeiler machen aus dem Sandelholz im Hause des Herrn und im Hause des Königs und Harfen und Zithern für die Sänger. Es kam nie mehr so viel Sandelholz ins Land, wurde auch nicht gesehen bis auf diesen Tag.*

*Und der König Salomo gab der Königin von Saba alles, was ihr gefiel und was sie erbat, außer dem, was er ihr von sich aus gab. Und sie wandte sich und zog in ihr Land mit ihrem Gefolge.*

1. Könige 10, 1-13

Je mehr wir uns mit Salomo beschäftigen, desto tiefer geraten wir in Zwiespalt, um ein biblisch begründetes Urteil abzugeben. Diese Zwiespältigkeit geht so tief, daß in jeder positiven Überlieferung über ihn auch ein negativer Beigeschmack bleibt, und umgekehrt.

Die Begegnung mit der Königin von Saba drückt nicht nur etwas über Salomo aus, sondern bietet auch im gesamt-biblischen Rahmen tiefe, aber zwiespältige Aussagen.

Saba ist nach dem ersten Buch Mose mit Nimrod, der ersten großen heidnischen Herrschergestalt in der Bibel, verwandt. Aber gleichzeitig trägt sein Stammbaum auch positive Züge, denn Saba ist ein Kind aus Abrahams zweiter Ehe mit Ketura. Schon im Stammbaum Sabas und hier seiner Vertreterin, der Königin, sehen wir Positives wie Negatives.

Im Alten Testament wird erwähnt, daß reiche Kaufleute aus Saba kamen (Hes 27, 22), aber es sind auch die Nachkommen Sabas, die Hiob, Gottes Leidensknecht, zuerst überfallen, um seine Güter zu rauben (Hiob 1, 15). Deren Nachkommen sagen am Ende der Tage, daß die Feinde Israels kommen werden, um zu plündern (Hes 38, 13), wie Saba einst Hiob (ein Symbol für Israel) plünderte.

Aber es gibt im Bezug zu messianischen Aussagen über Jesu erste Ankunft auch positive Hervorhebungen der reichen Geschäftsleute von Saba. So erzählt uns zum Beispiel Jesaja in einem tiefen messianischen Zusammenhang, daß Kaufleute aus Saba kommen werden, um Gold und Weihrauch in messianischer Zeit nach Israel zu bringen – eine Anknüpfung an den Text: »Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir! Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und die Heiden werden zu deinem Lichte ziehen und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht.« Hier ist ein direkter Bezug zu den Weisen aus dem Morgenland, denn diese Weisen brachten auch Gold und Weihrauch, Zeichen des Königlichen und Priesterlichen in Jesus. Myrrhe jedoch, das Zeichen des Heils, wird im Jesajatext nicht erwähnt. Auch Psalm 72, ein Psalm Salomos, mit sehr deutlichen messianischen Zügen ist eine Bestätigung dessen: »Er soll leben, und man soll ihm geben (dem Messias) vom Gold aus Saba.«

Diese zutiefst zwiespältigen Aussagen über Saba können wir auch durch die Kirchengeschichte vertiefen. Mohammed, der das Zentrum des Christentums im Nahen Osten zerstörte und dessen Islam der endzeitliche Feind Israels und des Christentums ist, stammt aus Arabien, nicht weit nördlich von Saba. Aber andererseits stammen die Falascha, Juden aus Äthiopien, nach eigener Auffassung aus einer Verbindung zwischen Salomo und der Königin von Saba. Ihre Rückkehr nach Israel nach dem Tod des letzten Nachkommens dieser vermuteten Herkunft, Haile Selassi, ist ein deutliches Vorzeichen der Wiederkunft unseres Herrn. Nicht nur in Salomo, sondern auch in dieser Begegnung mit Saba wird die Zwiespältigkeit Salomos unterstrichen.

Die Königin kam von weit her, weil die Kunde von Salomos Ruhm, von seiner Weisheit, bis zu ihrem Land gedrungen war. Auch das ist eine Vordeutung der messianischen Zeiten, wenn alle Völker nach Israel hinpilgern werden, um die Weisheit des Herrn zu bewundern; zuerst die Weisheit Jesu Christi, des Königs der Juden, dann nach seiner Wiederkunft. Die endgültige Weisheit Gottes, welche in Jesus Christus vorhanden ist, wird bis an das Ende der Welt durch seinen Ruhm und sein Lob erschallen.

Sehr positiv ist die deutliche Beziehung zwischen Salomos Weisheit und seinem Glauben, die die Königin von Saba aus ihrer Sicht im Zusammenhang betrachtet. Salomos Opfer im Hause des Herrn versetzt sie in Staunen, welches sie in Form eines Gebets ausdrückt: »Gelobt sei der Herr, dein Gott, der an dir Wohlgefallen hat, so daß er dich auf den Thron Israels gesetzt hat! Weil der Herr Israel lieb hat ewiglich ...« Dieses Staunen und dieses Gebet ähnelt dem der drei Weisen und ihrer Anbetung des Gottes Israels, Jesus von Nazareth, der von Salomo abstammt und dessen Weisheit die Salomos weit überbietet.

Aber auch Salomos Reichtum entlockt der Königin Bewunderung: »Du hast mehr Weisheit und Güter, als die Kunde sagte ...« Die Güter Salomos, sein Reichtum, wie auch der Reichtum dieser Königin werden genauso unterstrichen wie seine Weisheit und Gerechtigkeit. Diese Verbindung wird auch daran deutlich, daß Salomo Sandelholz im Hause des Herrn wie auch in seinem eigenen Haus benutzt. Reichtum ist biblisch gesehen nicht nur negativ, denn es

wird häufig betont, daß Reichtum auch ein Segen des Herrn ist; etwas, das der Herr Salomo geben wird. Aber es gibt eben auch ganz andere Aussagen darüber im Alten Testament. Zum Beispiel Psalm 73, 12: »Siehe, das sind die Gottlosen; die sind glücklich in der Welt und werden reich.« Denn anders als die Weisen, welche Jesus huldigten, ist diese Königin von Saba auch ein Weltmensch. Sie sieht mit weltlichen Augen und ist im weltlichen Sinn beeindruckt. Salomo prahlt mit seinem Reichtum, um sie zu beeindrucken, denn für einen weltlichen König und eine weltliche Königin ist Reichtum genauso bezaubernd wie etwa Weisheit und Gerechtigkeit. Dazu sagt das Königsgesetz in der Thora, im Allerheiligsten des Alten Testaments: »Er (der König) soll auch nicht viele Frauen nehmen (wie Salomo?) ... und soll auch nicht viel Silber und Gold sammeln« (5. Mose 17).

Dieser Text fasziniert in seinem gesamten biblischen Rahmen, sein Bezug zur wahren Weisheit, zum wahren Reichtum in Jesus von Nazareth; aber die biblische Vertiefung ist nicht das Wichtigste, sondern die Beziehung zu unserem eigenen Leben. Was hat diese Begegnung des Königs Salomo mit der Königin von Saba vor fast 3.000 Jahren schon mit uns einfachen christlichen Menschen heute zu tun? Sehr viel! Bemerken wir nicht auch in uns selbst Zwierspältiges? Leben nicht beide, Jesus Christus und die Welt, sehr tief in jedem von uns? Unser Glaube, aber zugleich auch unser weltliches Streben, vielleicht nicht nach so viel Gold und Silber wie Salomo, aber vielleicht nach weltlicher Anerkennung, weltlichem Erfolg, weltlichem Wohlstand, weltlicher Bequemlichkeit sind Bestandteile unseres Selbst. Beide Teile kämpfen immer wieder in uns, einmal gewinnt der eine die Oberhand, das nächste Mal der andere. Aber wer ist wirklich der Bestimmende in unserem Leben? Jesus Christus, seine Weisheit, ausgedrückt durch unser Gotteslob, wie auch die Königin von Saba es tut, oder das Ansehen der Welt, welches Salomo hier so im Übermaß erlebt hat?

Anders ausgedrückt hieße das: Wie beurteilen wir unser Denken, unsere Worte, unser Tun (abends bevor wir einschlafen, oder in anderen Momenten, wenn wir Zeit bekommen nachzudenken)? Lautet unser Maßstab: »Was habe ich davon? – Was werden die anderen von mir halten?« oder

beurteilen wir uns im Sinne Jesu Christi, des unsichtbaren Herrn und Herrschers dieser Welt und nach seinen Worten?

Salomo erlebte beides im Übermaß bei dieser Begegnung mit der Königin von Saba. Als gläubiger König von Israel konnte er nur zutiefst bewegt sein, daß diese Königin über seine von Gott gegebene Weisheit, über den Kult so ins Staunen geriet, daß sie sogar einen Lobgesang anstimmte. Aber zugleich wird sich der weltliche Salomo auch voll Stolz an die eigene Brust geschlagen haben. Sein Geld, seine weltliche Vormachtstellung, die es ihm erlaubt, alles nach seiner Ordnung ablaufen zu lassen, stärkte seine Selbstzufriedenheit als Erfolgsmensch. Selbstverständlich ist keiner von uns frei von solchem Stolz und solcher Selbstzufriedenheit, denn wir sind keine Engel, die dem Herrn Tag und Nacht nur Lobgesänge anstimmen. Aber entscheidend ist, welche Stimme lauter in uns spricht, welcher Weg unseren Gedanken, Worten und Taten mehr entspricht – die Weissagung Jesu Christi, sein Wort und seine königliche Herrschaft über uns, oder unsere eigene Zielsetzung, das Lob und Staunen unserer Mitmenschen über dieses oder jenes. Als die Weisheit selbst, als die Gerechtigkeit Gottes wird aber Jesus Christus allein das letzte Wort über uns aussprechen, nicht unsere Wünsche oder die Sicht unseres Nächsten. Jesus Christus sprach auch das letzte Wort über Salomos Reich, die Teilung gleich nach seinem Tod wegen seiner Schuld und seinem Ungehorsam. Aber trotzdem stammt der weise, gerechte und endgültige König, Jesus von Nazareth, von König Salomo ab.

## Salomo und die fremden Götter

*Aber der König Salomo liebte viele ausländische Frauen: die Tochter des Pharaos und moabitische, ammonitische, edomitische, sidonische und hetitische – aus solchen Völkern, von denen der Herr den Israeliten gesagt hatte: Geht nicht zu ihnen und laßt sie nicht zu euch kommen; sie werden gewiß eure Herzen ihren Göttern zuneigen. An diesen hing Salomo mit Liebe. Und er hatte siebenhundert Hauptfrauen und dreihundert Nebenfrauen; und seine Frauen verleiteten sein Herz. Und als er nun alt war, neigten seine Frauen sein Herz fremden Göttern zu, so daß sein Herz nicht ungeteilt bei dem Herrn, seinem Gott, war, wie das Herz seines Vaters David. So diente Salomo der Astarte, der Göttin derer von Sidon, und dem Milkom, dem greulichen Götzen der Ammoniter. Und Salomo tat, was dem Herrn mißfiel, und folgte nicht völlig dem Herrn wie sein Vater David.*

*Damals baute Salomo eine Höhe dem Kemosch, dem greulichen Götzen der Moabiter, auf dem Berge, der vor Jerusalem liegt, und dem Moloch, dem greulichen Götzen der Ammoniter. Ebenso tat Salomo für alle seine ausländischen Frauen, die ihren Göttern räucherten und opferten. Der Herr aber wurde zornig über Salomo, daß er sein Herz von dem Herrn, dem Gott Israels, abgewandt hatte, der ihm zweimal erschienen war und ihm geboten hatte, daß er nicht andern Göttern nachwandelte. Er aber hatte nicht gehalten, was ihm der Herr geboten hatte. Darum sprach der Herr zu Salomo: Weil das bei dir geschehen ist und du meinen Bund und meine Gebote nicht gehalten hast, die ich dir geboten habe, so will ich das Königtum von dir reißen und einem deiner Großen geben. Doch zu deiner Zeit will ich das noch nicht tun um deines Vaters David willen, sondern aus der Hand deines Sohnes will ich's reißen. Doch will ich nicht das ganze Reich losreißen; einen Stamm will ich deinem Sohn lassen um Davids willen, meines Knechts, und um Jerusalems willen, das ich erwählt habe.*

1. Könige 11, 1-13

Martin Luther hat oft genug betont, daß die ganze Bibel letzten Endes eine Auslegung des ersten Gebotes ist: »Ich bin

der Herr, dein Gott ... du sollst keine anderen Götter haben neben mir.« Unser Text bezeugt diese Tatsache sehr deutlich. Salomo fing an, fremde Götter anzubeten, so daß sein Herz nicht allein dem Gott Israels gehörte, wie das Herz Davids. Doch nicht nur das. Seine tausend Frauen stammten aus allen möglichen Völkern, und er ließ sie nicht nur ihren Götzen opfern, sondern auch Heiligtümer für diese in Israel bauen. Eines dieser Heiligtümer war sogar auf einem Hügel über der heiligen Stadt Jerusalem, über dem Tempel Salomos gebaut worden. Unter diesen verschiedenen Götzen wird auch Moloch genannt, der Götze, dem sogar Kinder geopfert wurden, welches ein schrecklicher Greuel in Gottes Augen ist.

Interessant ist auch Gottes Strafe für Salomos Vergehen, denn diese Strafe entspricht seiner Sünde. Weil Salomo nicht ungeteilt den wahren Gott, den Gott Israels ehrte, wird auch sein Reich nicht mehr ungeteilt sein. Er erlaubte viele Götzen in seinem Reich und betete sie sogar an, deswegen sollten ihm viele Stämme genommen werden. Nur ein zentraler Stamm wird ihm erhalten bleiben, wie der eine Tempel in Jerusalem. Dieser Stamm war natürlich Juda, der größte Stamm, welchem messianische Verheißungen gegeben waren (1. Mose 49), und zu welchem auch David gehörte, dessen Heiligtum der Tempel in Jerusalem war. Wie bei David wird auch Salomo die Strafe nicht direkt treffen, sondern seine Kinder, seine Nachfolger.

Damit sehen wir wieder diese getrennte Verheißung an David, Segen und Fluch. Fluch, weil er Ehebruch und Mord beging und sein eigenes Todesurteil aussprach. Dieser Fluch wird nicht nur als Fluch vererbt, sondern zeigt sich deutlich in Salomos Tun, in seiner Verführung durch fremde Götter. Aber wir dürfen niemals vergessen, daß auch ein Segen, auf dem Hause und Geschlecht Davids liegt. Denn des Herrn Prophet Nathan sagte zu David: »Und der Herr verkündigt dir, daß der Herr dir ein Haus bauen will. Wenn nun deine Zeit um ist und du dich zu deinen Vätern schlafen legst, will ich dir einen Nachkommen erwecken, der von deinem Leibe kommen wird; dem will ich sein Königtum bestätigen. *Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will seinen (Salomos) Königsthron bestätigen ewiglich.*« Diese getrennte Linie, aber vereinigt in der Nachfolge Davids, wird von dem Propheten Jesaja zwei Jahrhunderte später



wieder deutlich bezeugt, indem er den bösen Nachkommen Davids und Salomos ihre Sünden vor Augen stellte, aber gleichzeitig die zukünftige Ankunft des wahren und ewigen Königs Israels aus ihrem Hause und Geschlecht verkündigte. Waren nicht die Hohenpriester zur Zeit Jesu auch Nachfolger von David und Salomo? Ist nicht der Fluch auf diesem Haus genauso gegenwärtig, so deutlich in ihrem Dasein und Tun zu sehen wie der Segen in Jesus von Nazareth, auch aus dem Hause und Geschlecht Davids?

Die Mittler für Salomos Verführung haben eine biblische Tradition. Niemand anderes als Frauen, fremde Frauen mit ihren fremden Götzen sind diese Mittler. Eine Tradition, die von Eva über Delila, Bathseba, Salomos Frauen bis hin zu Isebel reicht. Es geht eine gefährliche, verführerische Kraft von den Frauen aus, die Simson, David, Salomo und andere zu Fall brachten. Aber es gibt auch eine ganz andere, eine mit Segen erfüllte Tradition der Frauen in der Bibel. So zum Beispiel Deborah, Hanna, Elisabeth und die Marien im Neuen Testament.

Wir sollten diese Beispiele von Segen und Fluch ernst nehmen, denn für den Herrn gibt es keine dritte Möglichkeit. Entweder Segen oder Fluch, entweder ungeteilt mit dem Herrn, dem Gott Israels, Jesus Christus, oder Abfall und Verfluchung bis hin zum ewigen Tod. Dies ist das Zentrum unseres Textes, das erste Gebot: »Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus der Knechtschaft. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.« Ins Christliche übersetzt, meint es: Ich bin der Herr, dein Gott, Jesus Christus, der dich aus der Knechtschaft der Sünde und dem ewigen Tod herausgeführt hat. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.

Die Bibel selbst zeigt uns drei zentrale Götzen und ihre tötende Auswirkung: Das goldene Kalb, Baal und den Kaiserkult. Es ist sehr interessant, daß bei Salomos Abfall vom Herrn gerade diese Götzen, auch wenn sie nicht beim Namen genannt werden, eine Rolle spielen. Aber wie ist es mit uns, wie stehen wir zum ersten Gebot?

Der Tanz um das goldene Kalb, welchen Israel vor dem Berg Sinai veranstaltete, während Mose die zehn Gebote empfing, war ein ägyptischer Götze (Salomo hat auch ägyptische Frauen und Kulte ins Land gebracht). Dieser Götze wird auch heute im übertragenen Sinn im Wohlstand und

und Geld angebetet. War es nicht auch Salomos Wohlstand, seine Macht und Pracht, welche ihn zu so vielen diplomatischen Ehen führte? Die Wurzel seines Untergangs hat auch mit Besitz, Wohlstandsdenken und Wohlstandsleben zu tun. Wie wichtig ist uns unser Eigentum, unser Besitz, unser Bankkonto? Es mag jeder selbst beurteilen, was ihm wirklich wichtiger ist, das goldene Kalb oder Jesus Christus.

Der zweite zentrale Götze in der Bibel ist Baal. Baal war ein Regengötze (Israel war und ist sehr abhängig vom Regen). Aber Regen bedeutet auch Fruchtbarkeit; im menschlichen Bereich hängt dies mit Sexualität zusammen. Deswegen gab es beim Baalskult Kultdirnen. Baal war und ist ein Kult der Potenz und der Macht, ein Kult der Lust. Gerade dieser Baal spielt später in Israels Geschichte eine zentrale Rolle. Denken wir nur an Elias Kampf gegen Baal, als Israels König Ahab, wie auch Salomo, Götzen und zugleich den Gott Israels anbeteten und wie Ahab von einer Frau, einer fremden Frau, Isebel, dazu verleitet wurde. Salomos Vielweiberei, seine Tausende von Frauen zeigen auch etwas von dem Machtbereich Baals, dem Bereich von Lust und Potenz. Ist Baal nicht auch unter uns heute in Form von Sexheften und Filmen, Rauschgift und Alkohol, der Überbetonung von Lust auf Kosten von wahrer Liebe sehr mächtig? Seine verführerische Kraft läuft durch die ganze Geschichte, aber auch am Ende der Tage spielt Baal eine besondere Rolle, denn die endzeitlichen Feinde Israels, von Heseziel namentlich genannt, haben sich jetzt in das Land Baals, Syrien, eingenistet und in das Land, über welches Baal seine Wirkung in Israel verbreiten könnte, nämlich Libanon (über Isebel, die Sidonierin). Nochmals sollen wir uns selbst fragen, inwiefern Baal auch eine Macht über uns gewonnen hat und ob unsere Beziehung zum wahren Gott in Ordnung ist, dem Gott der Liebe und nicht der Lust, Jesus Christus.

Im Neuen Testament kommt der dritte zentrale biblische Götze sehr deutlich zu Wort, nämlich Kaiserkult. Der Kaiser ließ sich als Gott abbilden und anbeten. Mehrere Kaiser, wie Nero und Domitian, haben verlangt, daß sie von Christen angebetet wurden. Sonst wurden sie umgebracht. Das Neue Testament zeigt uns sehr deutlich (im Sinne vom ersten Gebot), daß wir lieber sterben sollen, als Götzen anzu-

beten. Es gab damals viele christliche Märtyrer. Moderne Diktatoren haben öfters das gleiche von uns verlangt, nämlich unsere Seele. »Heil Hitler« bezeichnet diese These. Auch Stalin, Mao Tse Tung und andere haben sich zu Kultfiguren gemacht. Heute ist in Deutschland die Frage der Machtanbetung gerade nicht sehr aktuell, aber in der anbrechenden antichristlichen Zeit wird sie nochmals zentral werden. Salomo aber ließ sich auch von seiner Macht und Pracht verführen. »Macht korrumpiert, und vollkommene Macht korrumpiert vollkommen«, sagte uns der Christ Lord Acton im 19. Jahrhundert. Salomos Verfall hängt also mit dem Tanz um das goldene Kalb (seinem Wohlstand), mit Lust, Baal (seinen vielen Frauen), aber auch mit der Verführung zur weltlichen Macht zusammen. Wie Buber sagte, fängt der Verfall Israels, sein Untergang, hier an.

Gerade deswegen ist dieser Text für uns heute so aktuell. Jeder von uns steht auf dem Scheideweg wie Israel, wie Salomo damals. Leben wir wirklich für den Herrn, dienen wir ihm ganz und gar, so gut wir können, oder haben die Götzen mehr Macht über unser Herz gewonnen? Niemand, außer Jesus Christus, bleibt total unverschont, aber jeder sollte das große Beispiel von Salomos Vater, David, vor Augen und im Herzen haben. Denn David tat Buße, sehr bewußt kehrte er zum wahren und lebendigen Herrn, zum Gott Israels, den wir als Jesus Christus kennen, zurück. Dieser wartet auch auf uns. Er will sich unser erbarmen. Er will uns die Kraft geben, immer tiefer mit ihm zu leben, auf seinem guten und geraden Weg, dem Weg des Segens und nicht des Fluchs, seinem Kreuzesweg der Liebe, welcher den ganzen Fluch der Sünde auf ihn geheftet hat, damit wir Frieden mit dem Vater haben. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!

## Die Teilung des Reiches kündigt sich an

Auch Jerobeam, der Sohn Nebats, ein Ephraimiter von Zereda, Salomos Vogt – seine Mutter hieß Zerua, eine Witwe –, hob die Hand auf gegen den König. Und so ging es zu, als er die Hand gegen den König aufhob: Salomo baute den Millo und schloß damit die Lücke in der Stadt Davids, seines Vaters. Und Jerobeam war ein tüchtiger Mann. Und als Salomo sah, daß der Jüngling viel schaffte, setzte er ihn über alle Fronarbeit des Hauses Josef.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß Jerobeam aus Jerusalem hinausging, und es traf ihn der Prophet Ahija von Silo auf dem Wege und hatte einen neuen Mantel an, und es waren die beiden allein auf dem Felde. Und Ahija faßte den neuen Mantel, den er anhatte, und riß ihn in zwölf Stücke und sprach zu Jerobeam: Nimm zehn Stücke zu dir! Denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Siehe, ich will das Königtum aus der Hand Salomos reißen und dir zehn Stämme geben – einen Stamm soll er haben um meines Knechtes David willen und um der Stadt Jerusalem willen, die ich erwählt habe aus allen Stämmen Israels –, weil er mich verlassen hat und angebetet die Astarte, die Göttin der Sidonier, Kemosch, den Gott der Moabiter, und Milkom, den Gott der Ammoniter, und nicht in meinen Wegen gewandelt ist und nicht getan hat, was mir wohlgefällt, meine Gebote und Rechte, wie sein Vater David. Ich will aber aus seiner Hand das Reich noch nicht nehmen, sondern ich will ihn Fürst sein lassen sein Leben lang um meines Knechtes David willen, den ich erwählt habe und der meine Gebote und Rechte gehalten hat. Aber aus der Hand seines Sohnes will ich das Königtum nehmen und will dir zehn Stämme und seinem Sohn einen Stamm geben, damit mein Knecht David vor mir eine Leuchte habe allezeit in der Stadt Jerusalem, die ich mir erwählt habe, um meinen Namen dort wohnen zu lassen. So will ich nun dich nehmen, daß du regierst über alles, was dein Herz begehrt, und König sein sollst über Israel. Wirst du nun gehorchen allem, was ich dir gebieten werde, und in meinen Wegen wandeln und tun, was mir gefällt, und meine Rechte und Gebote halten, wie mein Knecht David getan hat, so will ich mit dir sein und dir ein beständiges Haus bauen, wie ich

gebaut habe, und will dir Israel geben und will das Geschlecht Davids deswegen demütigen, doch nicht für alle Zeit.

Salomo aber trachtete danach, Jerobeam zu töten. Da machte sich Jerobeam auf und floh nach Ägypten zu Schischak, dem König von Ägypten, und blieb in Ägypten, bis Salomo starb.

1. Könige 11, 26-40

Sehr interessant an diesem Bericht ist, daß der zweite Stamm, welchen Salomos Nachkomme behalten darf, nämlich der kleinste Stamm, Benjamin, überhaupt nicht erwähnt wird. Warum? Vielleicht weil er so klein und unwichtig war. Vielleicht weil die messianischen Verheißungen an David und seine Nachkommen auf den Segen für den größten Stamm, Juda, zurückgehen (1. Mose 49): »Es wird das Zepter von Juda nicht weichen noch der Stab des Herrschers von seinen Füßen, bis daß der Held komme, und ihm werden die Völker anhangen. Er wird seinen Esel an den Weinstock binden und seiner Eselin Füllen an die edle Rebe (Vordeutung auf Palmsonntag). Er wird sein Kleid in Wein waschen ... (Vordeutung auf Jesu Kreuz).« Aber wir sollten nicht vergessen, daß der erste, aber verworfene König Israels, Saul, Benjaminitar war, und daß auch ein anderer, Saulus, den wir auch als Paulus kennen, der größte Missionar aller Zeiten, Benjaminitar war. Durch einen Benjaminitar, diesen Paulus, ist dann die frohe Botschaft unter vielen Völkern bekanntgemacht worden.

Später geschieht dann *wirklich* die Teilung: das Nordreich – zehn Stämme –, genannt Israel oder Samaria, und das Südreich – zwei Stämme, der größte Stamm, Juda, und der kleinste Stamm, Benjamin –, welches als Ganzes in der Zukunft Juda genannt wird, mit seinen großen Verheißungen an diesen Stamm, an den großen König David und an die heilige Stadt Jerusalem und ihren Tempel. So sind zehn auf der einen und zwei auf der anderen Seite. Ob das auch tiefere Bedeutung hat? Bestimmt! Zehn hat mit den zehn Geboten zu tun, mit den Gerechten oder noch öfters mit ihrer Verkehrung in die zehn Ungerechten. Zwei bedeutet durch die ganze Bibel die zwei wahren Zeugen. Zum Beispiel die zwei, welche in Beziehung zu dem gekreuzigten Herrn sagen, daß er Gott ist – nämlich ein jüdischer Mörder und ein heidnischer, feindlicher Hauptmann; oder die zwei

Engel, welche als himmlische Boten bezeugen, daß Jesus auferstanden ist – himmlische Zeugen einer himmlischen Tatsache.

Diese Trennung von zehn, hier Abtrünnigen, auf der einen Seite und zwei gerechten Zeugen auf der anderen, spielt eine zentrale Rolle in der Bibel. Ein anderes Beispiel: Jakob/Israel hat zwölf Söhne, welche dann die zwölf Stämme werden. Zehn davon sind in tiefste Schuld verstrickt, aber zwei, Josef und Benjamin, nicht. Hier kommen diese zehn gegenüber zwei im ersten Buch der Bibel vor. Waren es nicht auch zwölf Kundschafter, die gesandt wurden, um Gottes verheißenes Land zu erkunden? Zehn davon sagten: »Wir werden dieses Land nicht übernehmen können, trotz Gottes Verheißungen, denn die Menschen dort sind zu stark, ihre Städte zu befestigt und sie besitzen zu viel Kriegsmaschinen.« Aber zwei, die zwei gerechten Zeugen, Josua und Kaleb, halten an Gottes Verheißungen fest, denn sie wissen: »Wenn der Herr für uns ist, für uns kämpft, wen müssen wir dann fürchten?« Auch nach der Kreuzigung waren zehn Jünger versammelt (hier die Wiederherstellung der gerechten Zahl), als Jesus ihnen erschien, aber auf der anderen Seite stehen zwei Abtrünnige (die Zahl der Zeugen, aber negativ ausgedrückt), nämlich der Verräter Judas und der zweifelnde Thomas, der erst später zur Jüngerschaft zurückkommt und dann weiterhin dazugehört. Aber erst nachdem er Jesu Kreuzeswunden selbst berührt hatte und dadurch an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn glaubte. Letztlich gilt es als Gesetz im Alten Bund, daß die Juden zehn Männer brauchen, um gemeinsam zu beten oder Gottesdienst zu halten, der sogenannte Minion. Hier die zehn als Anspielung auf die zehn Gebote, die zehn Gerechten, welche aber in Sodom und Gomorra nicht vorhanden waren. Aber Jesus hat in bezug auf den Neuen Bund deutlich gesagt: »Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.« Nochmals diese Trennung der Zehn für den Alten Bund und seine Gerechtigkeit, und der zwei wahren Zeugen der neuen Gerechtigkeit in Christus.

Interessant ist in unserem Text auch der Bezug auf Ägypten, hier in zweifacher Bedeutung: Ägypten als das Land der Fronarbeit – »Er setzte (Jerobeam) über alle Fronarbeit des Hauses Josef« – denn gerade das Haus Josef ist der

Grund, warum die anderen Brüder nach Ägypten, nach Gosen übersiedelten, bis sie dann dort in Fronarbeit versklavt wurden. Genauso wird es Jerobeam und seinen zehn Stämmen, dem Nordreich, Israel, gehen, die dann durch die Assyrer 722 vor Christus wegen des Götzendienstes als Gottes Gericht nochmals zurück in die Sklaverei geschickt wurden. Jerobeam suchte in Ägypten Asyl, wie Abraham und andere vor ihm und Jesus und andere nach ihm. Dieses gleiche Ägypten wird hier als Land der Zuflucht betont, und Jesu Zuflucht dort bedeutet zeichenhaft, nach Jesaja 19, den ersten Teil der Friedensstraße, welche die frohe Botschaft zu den Heiden bringen wird. Der zweite Teil ist Syrien oder Assyrien, wohin gerade Jerobeams Nachkommen ins Exil und in die Sklaverei gebracht wurden. Denn hier in Syrien kam der größte Heidenmissionar, Paulus, zum Glauben an Jesus (vor Damaskus). In Syrien war auch die erste Gemeinde Jesu, welche aus Nichtjuden, aus den Völkern entstand (in Antiochien).

Das Zentrum unseres Textes ist diese Teilung von Salomos Reich wegen seiner Schuld, einer Schuld, welche vor allem in Beziehung zum ersten Gebot gedeutet wird, nämlich wegen des Götzendienstes für die Götzen seiner verschiedenen Frauen. Aber trotz dieses Gerichts bleibt immer dieser Schimmer der Hoffnung, die messianischen Verheißungen an den Stamm Juda, an das Haus und Geschlecht Davids, damit auch an Salomo und seine Nachkommen im Reich Juda. Aus diesem Hause und Geschlecht stammt bekannterweise Jesus Christus.

Solche Teilungsvorgänge sind auch im heutigen Gemeindeleben zu beobachten. Zum Beispiel bei Konfirmationen. Aus jeder Konfirmandengruppe gibt es einige, welche mit ihrer Konfirmandenzeit, mit der Feier der Konfirmation und den vielen Geschenken auch zugleich ihre Beziehung zu Christus und der Kirche beenden. Manche werden ab und zu einmal auftauchen wie U-Boote aus dem Meer, andere wird man kaum oder vielleicht gar nicht mehr sehen. Aber immer wieder gibt es eine nicht unbeträchtliche Zahl, welche die Verheißungen Christi ernst nehmen. Diese Gruppe wird wie jedes Jahr wie ein kleiner Nebenfluß in den großen Strom des Gemeindelebens einmünden. Diese wahren Zeugen Christi werden hoffentlich und sehr wahrscheinlich zum guten Teil weiterhin im Glauben, in der Lie-

be und in der Hoffnung wachsen. Wenn sie bis ans Ende ihres Lebens im Glauben mit unserem gekreuzigten und auferstandenen Herrn ausharren, werden sie, wie er versprochen hat, sein ewiges, wahres Reich ererben. So gibt es auch heute unter uns eine solche Trennung, wie damals als Ahija, der Prophet Gottes, Jerobeam allein auf dem Felde traf. Das bedeutet nicht, daß diese Trennung unbedingt ewigen Bestand haben muß. Manche trennen sich von Christus und seiner Gemeinde nach der Konfirmation, finden aber trotzdem nachher den Weg zurück zu der Wahrheit, der Liebe und der Zukunft. Andererseits fallen manche ab, welche jetzt zu ihm stehen.

Die Verheißungen sind aber genauso deutlich aus unserem Text zu entnehmen wie das Gericht. Diese Verheißungen beziehen sich auf Gottes Versprechungen, nämlich an Salomos Vater, David, an seinen Stamm, Juda, und an die heilige Stadt Jerusalem und ihren Tempel, wo Gottes Name, sein Wesen, wohnt. Interessant ist aber auch hier ein Zweifaches: Zum einen hat Jesus zwölf Jünger zu sich gerufen, um zu zeigen, daß die zwölf Stämme Israels in ihm, dem Sohn Davids aus dem Stamm Juda, geistlich wiederhergestellt sind. Damit ist in ihm die Gerechtigkeit Gottes, die Zahl Zehn, verbunden mit dem wahren und endgültigen Zeugnis seiner Heilstat (Kreuz) und Göttlichkeit (Auferstehung), welche beide, wie wir vorher betonten, durch zwei Zeugen bestätigt wurden. Zum anderen wurde 1948 der vormessianische Staat Israel über schreckliches Leiden wiederhergestellt (wie die Propheten Jeremia und Hesekiel voraussagten). Später wurde dann das ganze Reich, auch ein guter Teil des Nordreichs, von Israel im Sechstagekrieg 1967 übernommen. Dieses Gebiet war seit 722 vor Christus kein richtiger Bestandteil mehr von Israel. So gibt es einen zweiten Zeugen dieser Wiederherstellung vom gesamten Israel. Aber diese beiden Linien, die wiederhergestellten zwölf Stämme durch die zwölf Jünger Jesu und das wiederhergestellte Israel, werden sich beide mit der Wiederkunft unseres Herrn und der Taufe seines erstgeliebten Volkes Israel vereinen. – »Aber über das Haus David und über die Bürger Jerusalems will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets (Taufe). Und sie werden mich ansehen, den sie durchbohrt (gekreuzigt) haben, und sie werden um ihn klagen, wie man klagt um ein einziges Kind (der einzige



Sohn Gottes) ...« (Sach 12, 10). Gericht und Gnade: Damals für Salomo und seine Nachkommen, in Gottes Heilsgeschichte, unter uns jetzt und dann endgültig im Endgericht. Gelobt sei der gerechte Gott Israels, Jesus von Nazareth, Herr der Geschichte, unser persönlicher Heiland!

## »Verlaß dich auf den Herrn ...«

*Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.*

Sprüche 3, 5-6

Wir hören es nicht gerne, daß wir uns nicht auf unseren Verstand verlassen sollen. Hat nicht der Herr selbst uns diesen Verstand gegeben? Sind wir nicht mündige Bürger, und haben wir nicht das Recht auf eigene Entscheidung? So ist wohl die Reaktion vieler Menschen auf unseren Text. Wir wollen unser Leben im Griff haben. Wir wollen selbst entscheiden. Es geht, nicht wahr, letzten Endes um unser Leben, und dafür sind wir selbst verantwortlich. So denkt der moderne Mensch, und so handelt er auch öfters.

Die Bibel sagt uns an mehreren Stellen im Alten wie im Neuen Testament, daß der Herr unsere Weisheit zur Torheit gemacht hat. – Ist nicht Jesu Kreuz, das Sterben Gottes in Not und Qual eine Torheit für die meisten Menschen, entgegengesetzt zu unserem Verstand? Paulus warnt uns an mehreren Stellen, daß unser Verstand letzten Endes gegen Gottes Wahrheit steht. Hat Jesaja nicht deutlich gesagt: »Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.«

Die Urgeschichte der Menschheit vom Sündenfall bis zum Turm Babels beschreibt letzten Endes in Kleinformat, wie es uns gefallen Menschen ohne Gott geht, nur geleitet durch unseren Verstand und unser Gutdünken. Wer diese Urgeschichte in der Tiefe kennt, weiß, wie aktuell sie immer war, und zwar für jeden von uns wie für jede Nation und Gesellschaft. Hier wird uns deutlich gesagt, daß der Mensch in Gottesferne, nach dem Sündenfall, zu allem fähig ist: Brudermord (Kain und Abel); Massenmord (Lamech); sogar Kultur- und religiöser Aufstand gegen Gott

(Turmbau zu Babel und Engelehe). Seien wir ehrlich mit uns selbst und mit unserer geschichtlichen Erkenntnis. Die Geschichte der Menschheit ist, wie der große Historiker Gibbon es im 18. Jahrhundert klarstellte, eine Geschichte der Menschen gegen Menschen, Völker gegen Völker. Wir wollen das Gute vollbringen, aber wie Paulus uns ermahnt, werden die Auswirkungen oft ganz anders sein, als wir es erwarten. Der gefallene Mensch sucht immer seinen Vorteil und das auf Kosten des anderen. Deswegen ist dieser Haß und Krieg, diese Spannung und Angst in der Welt. Haben uns die großen Philosophen denn geholfen? In der Theorie vielleicht, aber in der Praxis sah es immer anders aus. Konnten uns die Pädagogen zu besseren Menschen erziehen? Das bezweifle ich sehr! Das Grundproblem liegt in uns selbst, und die biblische Urgeschichte ist die realistische Darstellung, wohin unser menschlicher Verstand, unser menschliches Wesen uns ohne Gott führt – zu dem Verderben in jeder möglichen Art und Weise.

Warum sollen wir uns dann auf den Herrn verlassen? Hat nicht die Kirche im Namen Jesu auch alles mögliche Böse getan und hervorgebracht? Ja und nein. Die Kirchen haben in ihrer Geschichte sehr oft mehr auf ihren Verstand vertraut als auf den Herrn um ihrer eigenen Interessen willen, und um ihr eigenes Überleben nach menschlichem Ermessen zu sichern. So groß diese Fehler auch waren, wiegen sie doch sehr wenig im Vergleich mit der Unbegrenztheit heidnischer Diktatoren, wo alles erlaubt und möglich wird, weil es keinen Gott, kein Gericht, keinen Maßstab für unser Verhalten, außer die Macht selbst, gibt. Es gab immer eine wahre Kirche, eine Kirche im Geist, wie Augustin das ausdrückte, wo Gottes Wort gepredigt und gelebt wurde, so gut, wie wir gefallen Menschen das nur können. Diese wahre Kirche der Gläubigen war und ist selbst innerhalb der offiziellen Kirchen zu finden.

Aber hier geht es auch und vor allem um unsere eigenen, persönlichen Wege. Bin ich denn Herr meines Lebens? Ganz bestimmt nicht, wie sehr ich auch das Gegenteil behaupte. Mein Leben ist mir gegeben. Mein Erbe, meine Eltern, meine Erziehung, das alles ist vorgegeben, nicht wie und wann ich es entscheiden will. Hinter all diesen Tatsachen steht der Herr des Lebens, der das Leben, unser Leben geschaffen hat, der am Kreuz sein Leben für uns hin-

gegeben hat, damit wir Frieden, Versöhnung mit dem Vater haben; und der durch seine Auferstehung von den Toten, aus unserem Tod, neues Leben ermöglicht hat. Deshalb spricht unser Text eine so deutliche Sprache. Wir wollen uns auf den Herrn, auf Jesus Christus verlassen, weil er der Herr des Lebens, unseres Lebens, und weil er auch Herr der Geschichte ist, wie er es durch seine messianische Erfüllung, seinen endzeitlichen Weg mit Israel erwiesen hat. Wenn wir tiefer sehen und glauben, dann erfahren wir auch seinen Weg mit uns selbst. Sein Verstand, seine Weisheit überblickt die ganze Welt und ihre Geschichte, aber auch mein Leben und meine Geschichte. Er will mich zu sich, zum wahren Leben führen, wo ich Frieden und Geborgenheit empfangen kann. Dann wird mir durch ihn der Weg zum ewigen Leben eröffnet. Deswegen sagt der Herr durch den weisen König Salomo: »Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.«

Aber wie können wir *an ihn gedenken auf allen unseren Wegen*? Glaube, Führung und Wegweisung fängt immer mit dem Herrn an, nicht mit uns. Er ist immer da, er schläft und schlummert nicht, und er will uns täglich führen. Er will einfach, daß wir das wahrnehmen und danach leben: »Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit.« Nur wenn wir uns unter seinen Namen, unter sein Wort stellen, kann er uns leiten – oft gegen unseren Willen und unsere Vernunft. Dies tun wir, indem wir täglich im Gebet unsere Anliegen auf den Herrn werfen mit der Bitte: Herr, Du weißt besser, was gut ist für mich, als ich es selbst weiß, zeige mir deine Wege; auch indem wir in seinem Wort, in der Bibel, täglich lesen, um persönliches Geleit zu suchen. Der Herr will zu uns reden, und wir wissen sehr genau, wann und wie sein Wort uns persönlich trifft. Dann sollen wir beten, daß wir die Kraft von ihm dazu bekommen, das zu tun, was er von uns haben will. Dazu gehört auch, daß wir in der Gemeinschaft der Gläubigen leben. Dort können wir von der Bibel- und Glaubenserfahrung anderer Christen lernen. Aber auch im Gespräch oder in Büchern über Gottes Wege mit Gläubigen durch die Jahrhunderte und Jahrtausende. Wir stehen nicht allein, und wir leben nicht für uns selbst. Gott verdeutlicht seine

Wege immer wieder durch die Gläubigen und dann persönlich für uns, in der Erfahrung mit ihm.

So sagte er zu Abraham, er solle alles aufgeben, Heimat, Verwurzelung, und in ein Land ziehen, das er ihm zeigen wird. So ist auch Jesu Ruf an jeden von uns, ihm und nicht unserem Verstand zu folgen, damit wir ein Land, sein Reich, ererben können. Denn er allein kennt den Weg dazu, die Irrungen und Verwirrungen, bis wir dorthin kommen. Israels Weg durch die Wüste ist hier sinnbildlich für diesen Plan Gottes mit uns. Tat nicht Jesus genau das gleiche mit seinen Jüngern, indem er sie herausgerufen hat, herausgeholt aus ihrem täglichen Leben, ihren täglichen, alltäglichen Gedanken, um durch ihn zu einer neuen Welt geführt zu werden und anderen auf diesen Weg zu helfen?

Ich kann hier von meiner persönlichen Erfahrung ausgehen. Der Herr hatte sehr sonderbare Wege mit mir, oft gegen meinen Verstand, gegen meinen Willen, sicherlich immer gegen das, was ich vorausgedacht habe. Er hat mich aus meiner Heimat in ein ganz anderes Land geführt, ein Land, in dem ich nicht lange zuvor gefoltert und umgebracht worden wäre. Nachdem ich meine Ausbildung beendet hatte und auf dem Weg war, Professor für Neuere Geschichte zu werden, brach er plötzlich in mein Leben ein und rief mich in seine Nachfolge als Gottes Diener. Er hat für mich in einem ganz fernen und fremden Land eine Frau erwählt. Er hat mich durch große Not und Krisen in der Beziehung zu meinen Eltern, nachdem ich Christ geworden bin und dann als Diener Gottes, geführt. Aber heute kann ich nur sagen, Gott sei Dank! Was der Herr uns durch unsere Berufung in der Bibel deutlich zeigt, wird auch heute immer von neuem wiederholt, denn er ist der lebendige Herr, der Herr der Geschichte. Er weiß den Weg, die Wahrheit und was wahres Leben bedeutet. So ein Leben mit ihm ist ein Wagnis, denn wir alle wollen über unser Leben bestimmen, aber er ruft jeden von uns jetzt auf seinen Weg, zu der Wahrheit selbst, zum wahren und ewigen Leben: »Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.«

## Der Sinn der Arbeit

*Weiter sah ich unter der Sonne: An der Stätte des Rechts war Gottlosigkeit, und an der Stätte der Gerechtigkeit war Frevel. Da sprach ich in meinem Herzen: Gott wird richten den Gerechten und den Gottlosen; denn alles Vorhaben und alles Tun hat seine Zeit. Ich sprach in meinem Herzen: Es geschieht wegen der Menschenkinder, damit Gott sie prüfe und sie sehen, daß sie selber sind wie das Vieh. Denn es geht dem Menschen wie dem Vieh: wie dies stirbt, so stirbt auch er, und sie haben alle einen Odem, und der Mensch hat nichts voraus vor dem Vieh; denn es ist alles eitel. Es fährt alles an einen Ort. Es ist alles aus Staub geworden und wird wieder zu Staub. Wer weiß, ob der Odem der Menschen aufwärts fahre und der Odem des Viehes hinab unter die Erde fahre? So sah ich denn, daß nichts Besseres ist, als daß ein Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit; denn das ist sein Teil. Denn wer will ihn dahin bringen, daß er sehe, was nach ihm geschehen wird?*

Prediger 3, 16-22

Es gab hier in Deutschland eine Zeit, da wurde die Arbeit zum Lebensinhalt erhoben. Entsprechend dem Sprichwort: »Sie leben um zu arbeiten«; oder wie es hier in unserem Text steht, »So sah ich denn, daß nichts Besseres ist, als daß ein Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit; denn das ist sein Teil.« Gefährlich an dieser Aussage, und vor allem an diesem Tun ist, daß die Arbeit zum Herrn unseres Lebens wird, und, wie ich meine, zum Herrscher unseres Lebens. Wenn es so ist, ist ein Arbeitsloser völlig ohne Wert, und gerade dann kann hohe Arbeitslosigkeit zu politischer Verzweiflung führen, wie vor fünfzig Jahren. Wenn es so ist, dann haben Ruheständler keinen richtigen Wert mehr unter uns, nur im Rückblick, denn sie haben gut gearbeitet, aber jetzt ist ihre Zeit vorbei. Wenn es so ist, dann gibt es keinen richtigen Rahmen und Sinn für unser Leben, für unsere Arbeit. Wir lernen als Kinder, damit wir richtig arbeiten können, und im Alter schauen wir zurück auf das, was wir geleistet haben. Arbeit ist dann unser A und O, unser Gott –

so war es für viele Menschen, und so ist es heutzutage noch für manche.

Unser Text hat aber für diese Aussage über die Arbeit einen Rahmen, und zwar einen geistlichen. Es steckt ein zweifacher Sinn dahinter. Zuerst kommt die Erkenntnis, »Denn es geht dem Menschen wie dem Vieh; wie dies stirbt, so stirbt auch er ... denn es ist alles eitel«. Und »Da sprach ich in meinem Herzen: Gott wird richten den Gerechten und den Gottlosen; denn alles Vorhaben und alles Tun hat seine Zeit«. Ich werde nie vergessen, wie ich zum ersten Mal diesen Satz: »Denn es geht dem Menschen wie dem Vieh; wie dies stirbt, so stirbt auch er«, von Kathleen Ferrier gesungen, gehört habe. Die letzten großen Werke von Johannes Brahms heißen »Vier ernste Gesänge«; dieser Text gehört dazu. Das bedeutet, daß für den alten Brahms die Erkenntnis dieses Textes, auch die Eitelkeit der Welt zentral war. Kathleen Ferrier, vielleicht die größte Altistin der Nachkriegszeit, sang ständig diese »Vier ernsten Gesänge«, denn sie litt an Krebs und war im Sterben. Die Aussage dieses Textes war auch für sie ein Bekenntnis. Der größte Komponist seiner Zeit, Johannes Brahms, und die größte Altistin ihrer Zeit bekennen sich zu diesem Text, »Denn es geht dem Menschen wie dem Vieh; wie dies stirbt, so stirbt auch er ... denn es ist alles eitel«. Was sollen dann wir, wir normalen Durchschnittsbürger dazu sagen? Diese Erkenntnis bis in Mark und Bein ist der menschliche Rahmen unseres ganzen Abschnitts. Nur wenn wir merken, wie sinnlos diese Welt in sich ist, wie eitel, wie demokratisch, urdemokratisch sie ist, indem Menschen und Vieh den gleichen Weg gehen zum Staub, zum Tod, nur dann können wir antworten: »So sah ich denn, daß nichts Besseres ist, als daß ein Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit; denn das ist sein Teil.« Das bedeutet für Brahms, für Kathleen Ferrier wie für jeden von uns, daß wir uns im Angesicht des Todes, der Eitelkeit der Welt und des Lebens in der Arbeit unter die Gesetze, den Weg dieser Welt, unterordnen sollen. Das bedeutet, daß das Leben in sich selbst, in Arbeit seinen Sinn trägt. Hier ist zugleich eine lebensbejahende Aussage innerhalb einer lebensverneinenden Erkenntnis. Weil das Leben eitel ist, zum Staub führt, soll die Arbeit meine Eingliederung in diesen Lebensprozeß sein nach meinen von Gott gegebenen Gaben. Die Arbeit ist dann nicht

Selbstzweck, sondern lebensbejahender Zweck im Angesicht des lebensverneinenden Todes, Staub, Eitelkeit.

Aber dieser Rahmen unseres Textes bietet uns letzten Endes wenig Trost. Denn der Tod bleibt als Sieger über das Leben, und Arbeit ist einfach eine Eingliederung in einen Lebensprozeß, welcher aber aufhören wird und muß. So eine Aussage gleicht einem einsamen Menschen, der seine geliebte Gattin verloren hat. Er fühlt sich einsam, allein, einer für ihn sinnlos gewordenen Welt ausgeliefert. Wenn dann seine Freunde zu ihm kommen, um ihn zu trösten und ihn mit dem Ruf zur Arbeit, zur Tat ermuntern, damit sein Verlust nicht immer an ihm nagt, ihn nicht geistlich lähmt, dann bekommt er keinen echten Trost, sondern letzten Endes ist dies nur ein Wegblicken von der viel tieferen Wahrheit, nämlich dem Verlust, der Einsamkeit und dem Tod. Der Pflichtruf, Notruf nach Arbeit ist dann letzten Endes keine Antwort auf seine Lage, auf seinen Verlust, sondern nur eine Beschäftigung, damit er von dieser so tiefen Wirklichkeit nicht total verschluckt wird. Die Tatsache seines Verlusts bleibt aber trotzdem die treibende, endgültige Wirklichkeit für ihn.

Aber unser Text bietet einen zweiten, nicht menschlichen, sondern göttlichen Rahmen, und damit eine wahre Antwort auf die Eitelkeit unseres Daseins, auf Tod und den Sieg des Staubes. »Da sprach ich in meinem Herzen: Gott wird richten den Gerechten und den Gottlosen; denn alles Vorhaben und alles Tun hat seine Zeit.« Auch wenn alle Menschen gleich dem Vieh demselben Ende entgegengehen, dem Tod, dem Staub, so ist hier eine deutliche Trennung zu finden. Tiere werden im Gegensatz zum Menschen nicht gerichtet, aber auch unter den Menschen geschieht eine Trennung »Gott wird richten den Gerechten und den Gottlosen.« Hier steht nicht, daß der Herr die Guten und die Bösen richten, trennen wird, sondern die Gerechten und die Gottlosen.

Schon in der Urgeschichte gibt es diese Trennung zwischen den Gerechten und den Gottlosen, zwischen Kain und Abel. Abel war gerecht, weil er Gott aus innerem Bedürfnis, nicht aus Pflicht geopfert hat. Opfer bedeutet, den Herrn als Herrn über sich und über alles, was lebt und sich regt, anzuerkennen. Es bedeutet auch, Gemeinschaft mit Gott zu suchen, oder tiefer gesagt, die Gemeinschaft, wel-



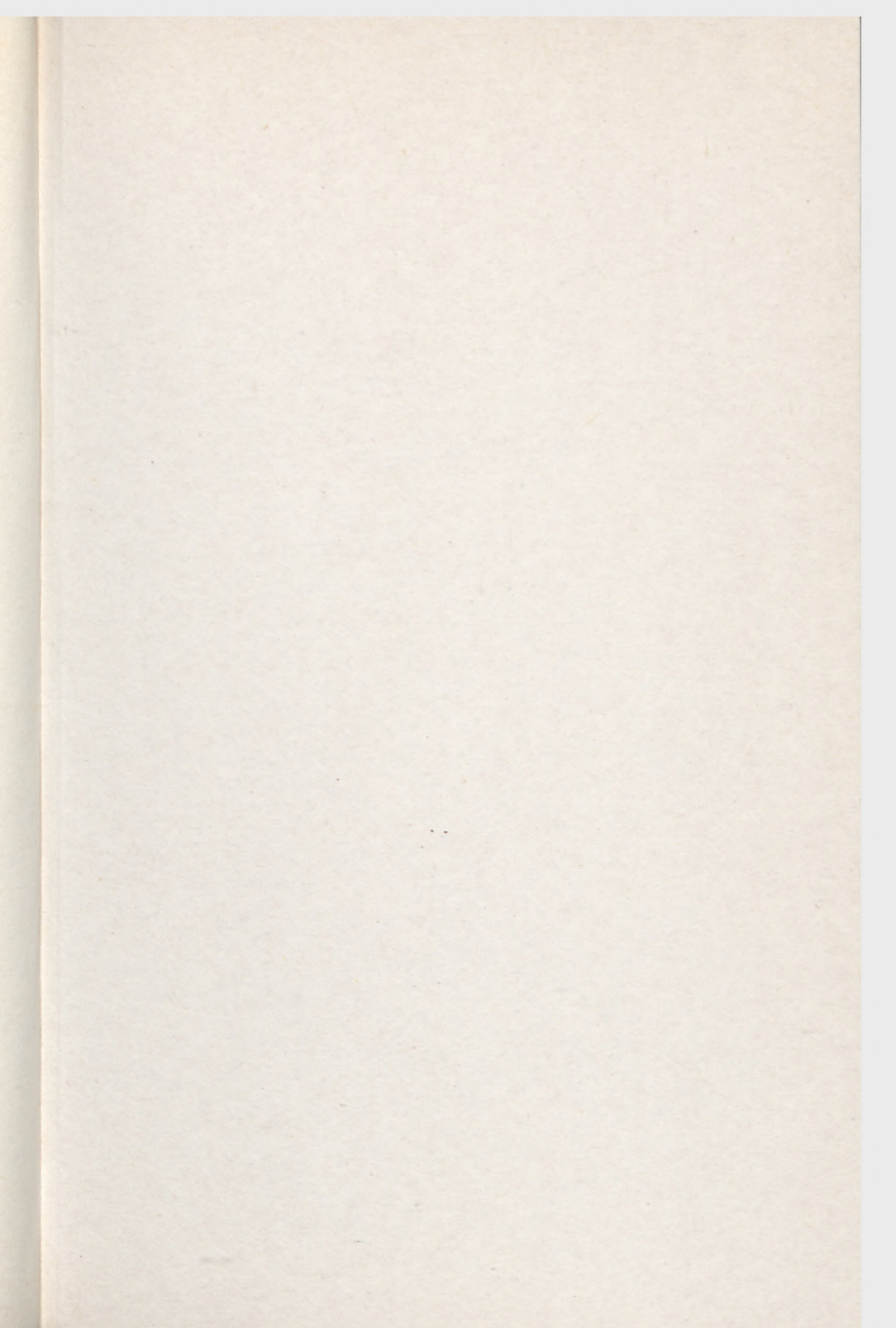
che der Herr uns anbietet, anzunehmen und zu bejahen. Abel ist gerecht, weil er sich dem Herrn des Lebens, dem Herrn seines Lebens unterordnet und seine Gemeinschaft, des Herrn Gemeinschaft annimmt und bejaht. Diese Gemeinschaft bedeutet Gottes Ordnung mit der Welt als Schöpfergott. Deswegen konnte Abel im Sinne unseres Textes fröhlich sein in seiner Arbeit, weil er die Ernte wie alles aus Gottes Schöpferhand empfing. Kain aber opferte unwillig, und deswegen wird dieses Opfer vom Herrn nicht angenommen. Er stellte sich nicht unter den Herrn und wollte seine Schöpfungsgemeinschaft nicht annehmen. Kains Verstoß gegen diese Gottesbeziehung führte ihn dann zum Verstoß gegen die Beziehung zu seinem Bruder, führte ihn zum Brudermord. Er war gottlos und damit ungerecht.

Der gerechte Mensch im Alten Bund ist der, welcher des Herrn Lebensordnung bejaht, sich unterwirft, nämlich seinem Gesetz, welches für Israel auch der Schöpfungsmittler ist. Der Gerechte sinnt über dem Gesetz, über Gottes Lebensordnung, wie es im ersten Psalm steht, Tag und Nacht. Der Gottlose aber geht seine gesetzlosen Wege, menschliche Wege ohne Gott.

Doch seit der Bergpredigt gibt es keine Kains und Abels mehr, keine Menschen, welche dem Gesetz genügen, um im Sinne unseres Textes gerecht zu werden. Denn Jesus verlangt in der Bergpredigt als Zielsetzung des Gesetzes Vollkommenheit. Er entblößt jeden von uns als Mörder und Ehebrecher, denn wer hat je ohne Haß und Begier gelebt? Deswegen sind diese zwei Typen, die Gerechten und die Gottlosen, am Kreuz neu dargestellt als die zwei Schächer. Der erste ist gottlos und wird damit ewig gerichtet, denn er verneint Christus, verhöhnt ihn sogar, und damit verneint er unsere Gerechtigkeit, den Gerechten, welcher Gottes Gesetz im Buchstaben wie im Geist für uns, an unserer Stelle erfüllt hat. Der zweite Schächer aber erweist sich als gerecht, indem er seine Gerechtigkeit, Christus, bejaht, annimmt. Er erkennt seine eigene Schuld und tut damit Buße. Er anerkennt Jesus als gerecht und bittet um Einlaß in sein Reich. Und Jesus antwortet ihm: »Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.«

Deshalb sollen wir unsere Arbeit im Sinne unseres Textes bejahen, aber mit der Erkenntnis, daß diese Welt in sich

eitel ist, daß wir eitel sind und daß der Tod dieser Eitelkeit ein Ende setzt – »Herr, lehre mich doch, daß es ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß«. Aber wir sollen uns dem Gerechten, unserer Gerechtigkeit, Jesus Christus, unterordnen, ihn bejahen, seine Lebensführung, auch sein Gericht, seine Trennung von Gottlosen und Gerechten durch ihn. Nur wenn wir täglich die Eitelkeit unserer Wege erkennen und Wege in Christus, durch Christus suchen, nur dann wird unsere Arbeit, unser Leben den wahren Sinn und das rechte Ziel haben, nicht Staub und Tod, sondern ewiges Leben durch unseren Herrn und Heiland, durch den Gerechten, Jesus Christus.





## David Jaffin

Das Besondere dieser Ausführungen liegt darin, daß der Verfasser als messianischer Jude zu manchem direkteren Zugang hat und so zu Aussagen gelangt, die neu sind und überraschen. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, auf die vielfältigen Bezüge zwischen dem AT und NT hinzuweisen.

So schrieb der »Lehrerbote« im Blick auf das früher erschienene Buch »INRI« des gleichen Verfassers. Diese Aussagen treffen auch auf diesen neuen Band zu.

Der Verfasser wurde 1937 als Sohn jüdischer aufgeklärter Eltern in New York geboren. Er studierte dort Geschichte, Kunstgeschichte und Psychologie und erhielt zahlreiche akademische Preise. 1966 promovierte er zum Doktor der Philosophie. Außerdem verfaßte er bisher zehn Gedichtbände in englischer Sprache, ein Auswahlband daraus wurde in Hebräisch und Englisch in Tel Aviv veröffentlicht. Nach seiner Hinwendung zu Jesus Christus wurde Dr. Jaffin 1971 getauft. Studium der Theologie in Tübingen. Seit 1978 evangelischer Pfarrer in Malsheim. Mitglied des Landesvorstands der Evangelischen Sammlung in Württemberg. Lehrauftrag am Seminar der Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell. Er hält zahlreiche biblische Vorträge und Gemeindeabende, wobei es ihm besonders um die Verkündigung Jesu Christi – auch nach dem Alten Testament – und um die Bedeutung des Alten Bundes nach dem Tod Jesu auf Golgatha geht.

Weiter sind im gleichen Verlag erschienen: »INRI – Jesus von Nazareth, König der Juden«, »Die Welt und der Weltüberwinder«, ». . . der bringt viel Frucht«, »Die Heiligkeit Gottes in Jesus Christus«, »Jesus, mein Herr und Befreier«, »Warum brauchen wir das Alte Testament?«, »Der auferstandene Christus als unser Seelsorger«, »Israel am Ende der Tage«, »Malsheimer Predigten« und »Josua – die Landnahme«.

ISBN 3-88002-394-8

Verlag der  
**VLM**  
Liebenzeller Mission

EDITION C